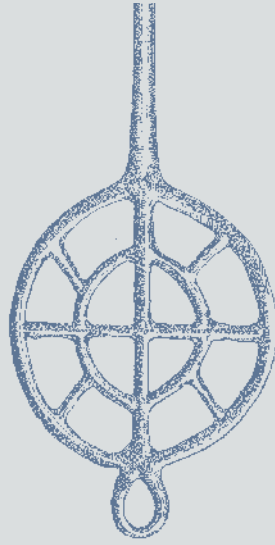
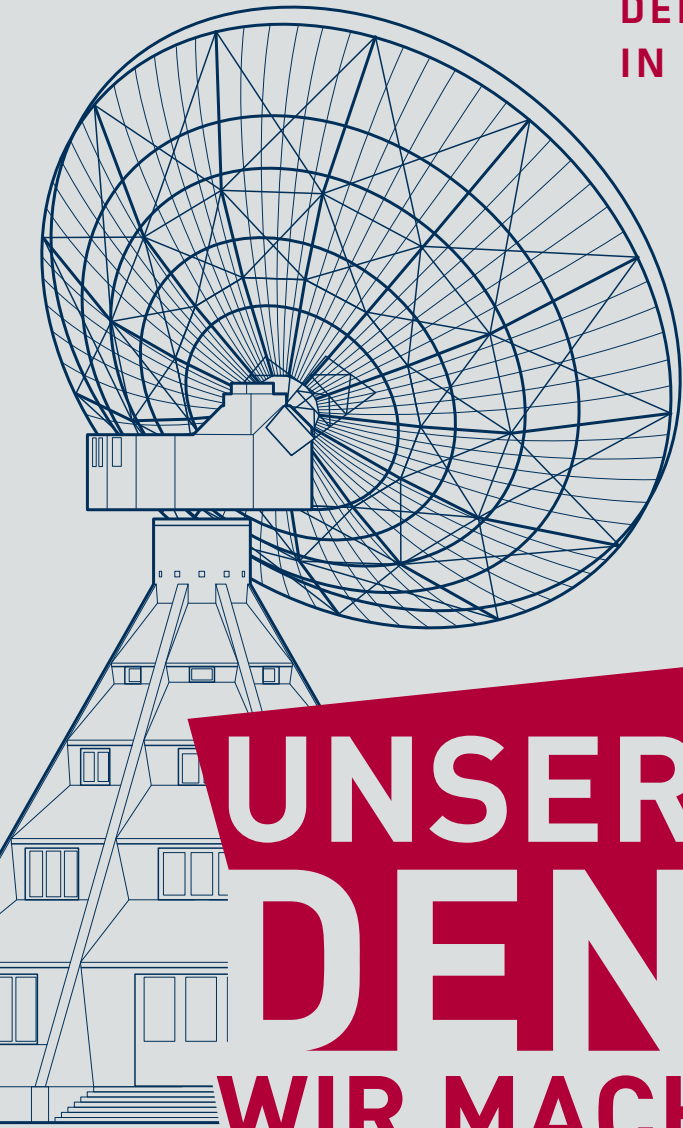
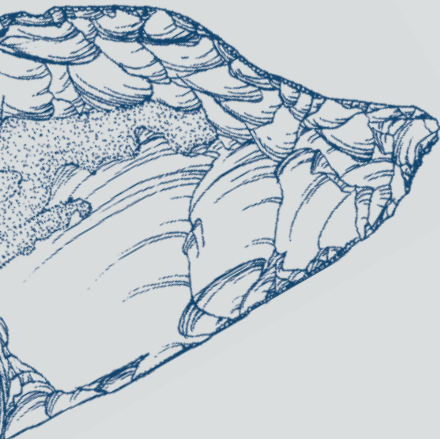


EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT IN
DER BAU- UND BODENDENKMALPFLEGE
IN NORDRHEIN-WESTFALEN



UNSER DENKMAI WIR MACHEN MIT.



Zum Mitmachen haben sich viele Menschen entschieden – das Alter spielt dabei keine Rolle. Sie engagieren sich ehrenamtlich für die Denkmalpflege.

Diese Broschüre und die Website www.unser-denkmal.de stellen Aktive und die Denkmäler vor, für die sie sich einsetzen. Dabei wird deutlich, wie facettenreich ihr Einsatz für den Erhalt unseres historischen Erbes ist.

- Projektporträt in der Broschüre
- Projektporträt auf der Website www.unser-denkmal.de



- 1 Steinfurt · Heimatverein Borghorst e. V.
- 2 Greven · Heimatverein Greven e. V.
- 3 Warendorf · Josef Gora
- 4 Ennigerloh · Mühlenfreunde Ennigerloh e. V.
- 5 Bielefeld · Förderverein Projekt Wäschefabrik e. V.
- 6 Bielefeld · Sondengängerforum Westfalen-Lippe
- 7 Herford · Herforder Verein für Luftfahrt e. V.
- 8 Hiddenhausen · Museumsschule Hiddenhausen e. V.
- 9 Detmold · Die Falkenburg e. V.

- 10 Bad Driburg · Eggegebirgsverein e. V., Projekt Historische Grenzsteine
- 11 Geseke · Hubertus Kersting
- 12 Goch-Pfalzdorf · Heinrich Smits
- 13 Hamminkeln · Heimatverein Dingden e. V.
- 14 Kempen · Ulrich und Christel Houben
- 15 Duisburg · Mühlenverein Lohmühle e. V.
- 16 Meerbusch · Förderverein Haus Meer e. V.
- 17 Düsseldorf · Gaby und Peter Schulenberg
- 18 Bochum · Studienkreis Bochumer Bunker e. V.
- 19 Radevormwald · Johann Wülfing & Sohn Museum e. V.
- 20 Castrop-Rauxel · Erin Förder-Turm-Verein Castrop-Rauxel e. V.
- 21 Dortmund · Förderverein Bergbauhistorische Stätten Ruhrrevier e. V., Arbeitskreis Dortmund

- 22 Hemer · Speläo-Gruppe Sauerland e. V.
- 23 Arnsberg · Förderverein Bürgergärten e. V.
- 24 Arnsberg · Förderverein Rodentelgenkapelle e. V.
- 25 Marsberg · Förderverein Kloster Bredelar e. V.
- 26 Wegberg · Bernd und Käthe Limburg
- 27 Pulheim · Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege
- 28 Aachen · Domkidz
- 29 Jülich · Förderverein Festung Zitadelle Jülich e. V.
- 30 Köln · Rheinisches Industriebahn-Museum e. V.
- 31 Overath · Thomas Bilstein
- 32 Windeck · Förderverein zur Erhaltung der Bergbau- und Hüttentradition e. V.
- 33 Bonn · Initiative Beethovenhalle (heute: Werkstatt Baukultur) und Verein ProBeethovenhalle e. V.
- 34 Swisttal · Dirk Tomalak
- 35 Mechernich · Kapellenverein Hostel e. V.
- 36 Iversheim · Dorfverschönerungsverein Iversheim e. V.
- 37 Bad Münsteriefel · Astropeiler Stockert e. V.
- 38 Schleiden · Schwimm- und Sportverein Vogelsang e. V.
- 39 Blankenheim · Verein zur Förderung der Burg und anderer kultureller Güter in der Gemeinde Blankenheim e. V.
- 40 Dahlem · Josef Schweinheim

**Ehrenamtliches Engagement
in der Bau- und Bodendenkmalpflege
in Nordrhein-Westfalen**

**UNSER
DENKMAI
WIR MACHEN MIT.**

Herausgegeben von:

- Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege
- Landschaftsverband Rheinland
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- Rheinischer Verein für Denkmalpflege und
Landschaftsschutz
- Westfälischer Heimatbund

Düsseldorf 2013

Grußwort

Denkmalpflege lebt vom bürgerschaftlichen Engagement. Viele Freiwillige beteiligen sich mit ihrem gesamten Erfahrungsschatz und ihren Potenzialen am Schutz unserer historischen Kulturlandschaften mit ihren Bau- und Bodendenkmälern sowie am Erhalt von Natur und Heimat. Die ehrenamtlich Engagierten denken und handeln perspektivisch – ihnen geht es um die Zukunft unserer Denkmäler. Das verdient höchsten Respekt und Anerkennung, zugleich aber auch aktive Unterstützung in materieller wie immaterieller Hinsicht, wie sie zum Beispiel die Nordrhein-Westfalen-Stiftung für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege und die beiden Landschaftsverbände landesweit anbieten.

Ehrenamt und Amt sind in der Denkmalpflege eng miteinander verzahnt. Denkmalschutz und Denkmalpflege sind öffentliche Aufgaben, die wirksam kommuniziert werden müssen, um möglichst viele Menschen einzubeziehen. Für die Rettung eines bedrohten Denkmals ist die Zusammenarbeit zwischen den ehrenamtlich Aktiven und der amtlichen Denkmalpflege entscheidend. Wie aber kann dieses Miteinander möglichst effektiv und praxisnah gestaltet werden?

Diese Frage stellten der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und der Westfälische Heimatbund 2011 ihren ehrenamtlich tätigen Mitgliedern und ermittelten damit ein Meinungsbild über die Zusammenarbeit zwischen amtlicher und ehrenamtlicher Denkmalpflege. Die Umfrage erbrachte ein klares Ergebnis: Die Zusammenarbeit mit den Unteren Denkmalbehörden in den Städten und Gemeinden wie auch den Fachämtern der Bau- und Bodendenkmalpflege bei den Landschaftsverbänden in Westfalen-Lippe und im Rheinland ist auf allen Ebenen sehr gut, auch wenn es in Einzelfällen einmal Schwierigkeiten gibt. Mit einem ebenso deutlichen Votum wünschen die Ehrenamtlichen sich aber auch eine Stärkung ihrer eigenen Position, unter anderem durch Qualifizierung, Fortbildungsseminare, gedruckte Ratgeber und Leitfäden. Diese fachliche Unterstützung und Beratung in Fragen der örtlichen Denkmalpflege bieten die fünf Kooperationspartner in dem Projekt „Unser Denkmal. Wir machen mit.“ mit dem vorliegenden Ratgeber an. Begleitet wird die Broschüre durch einen Internetauftritt mit vertiefenden Informationen und einer Wanderausstellung, die an vielen Orten in NRW Station macht. Wir möchten so anhand gelungener Beispiele aus der Praxis und mit gezielten Sachinformationen die erfolgversprechendsten Wege zum Erhalt unseres kulturellen Erbes weisen.

Unser Ziel ist eine Stärkung der bestehenden Kooperation der Partner in Amt und Ehrenamt, die sich gleichen Zielsetzungen verpflichtet wissen und auf Augenhöhe agieren. Der Ratgeber bietet eine Grundlage für eine effektive Zusammenarbeit und erfüllt den Wunsch der ehrenamtlich tätigen Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger nach fachlichen Hinweisen und Unterstützung für ihre tägliche Praxis. Diese Handreichung dient dazu, das Fachwissen Vieler zu bündeln und zum Wohl der Denkmäler nutzbar zu machen.

Wir danken den zahlreichen Ehrenamtlichen und Vereinen, die sich für Interview-, Foto- und Filmtermine viel Zeit genommen und dieses Projekt mit ihrer Erfahrung und der Leihgabe von Exponaten für die Wanderausstellung bereichert haben!



Harry Kurt Voigtsberger
Präsident Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege



Frithjof Kühn
Vorsitzender Rheinischer Verein für Denkmalpflege
und Landschaftsschutz e. V.



Milena Karabaic
Dezernentin Kultur und Umwelt
Landschaftsverband Rheinland



Dr. Wolfgang Kirsch
Vorsitzender Westfälischer Heimatbund e. V.



Dr. Barbara Rüschoff-Thale
Kulturdezernentin
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Inhalt

Engagiert bei der Sache

Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit	6
• Engagiert für das Denkmal	6
• Warum machen Ehrenamtliche mit?	7
• Im Verein stärker sein	9
• Versicherungsschutz für Ehrenamtliche	10
• Nachwuchs im Ehrenamt	11
Zuständigkeiten – Kommunikation – Information	12
• Erste Ansprechpartner der Ehrenamtlichen – Untere Denkmalbehörden	12
• Tätig als Vermittler – Ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege	13
• Vom Wissen sachverständiger Bürger profitieren	13
• Offen für Denkmalfragen – Ehrenamtlich Engagierte in den Heimatvereinen	14
• Gebündeltes Fachwissen – Die Ämter für Bau- und Bodendenkmalpflege bei den Landschaftsverbänden	15
• Informations- und Fortbildungsmöglichkeiten	15
Projektporträts	18
• Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege	18
• Erin Förder-Turm-Verein Castrop-Rauxel e. V.	19
• Hubertus Kersting, ehrenamtlicher Beauftragter für Denkmalpflege	21
• Verein zur Förderung der Burg Blankenheim und anderer kultureller Güter e. V.	22
• Schwimm- und Sportverein Vogelsang e. V.	24

Finden und Erfassen

• Ein Denkmal – was ist das überhaupt?	26
• Ehrenamtlich Engagierte finden Bodendenkmäler	28
• Vom Fund zum eingetragenen Denkmal	32
• „Das Bewusstsein schärfen“ – Ehrenamtlich Engagierte erstellen digitale Denkmallisten	34
• Ehrenamtlich Engagierte erfassen Elemente der Kulturlandschaft	35
Projektporträts	36
• Heinrich Smits, ehrenamtlicher Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland	36
• Josef Gora, birgt archäologische und paläontologische Funde	37
• Michael Velten, Sondengängerforum Westfalen	39
• Christel und Ulrich Houben, Grenzsteinsucher	40
• Gaby und Peter Schulenberg, Düsseldorfer Gruppe	41

Erforschen und Dokumentieren

Untersuchungsobjekt Denkmal	42
• Inventarisieren	43
• Bauten erforschen	43
• Ergebnisse dokumentieren	44
Ehrenamtliche Forscher	45
• Experimentelle Archäologie	45
• Historische Forschung in Bibliotheken und Archiven	46
• Erzählte Geschichte – Zeitzeugenbefragungen	47

Projektporträts	48
• Arbeitskreis Sachsenhof des Heimatvereins Greven e. V.	48
• Initiative Beethovenhalle am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn und Verein ProBeethovenhalle e. V.	49
• Speläo-Gruppe Sauerland e. V.	51
• Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V., Arbeitskreis Dortmund ...	52
• Humberghaus, Heimatverein Dingden e. V.	54

Bewahren und Pflegen

Denkmalgerechter Umgang mit dem kulturellen Erbe	56
• Spuren erhalten – Geschichte nachvollziehbar machen	57
• Ressourcen schonen – der Umwelt zuliebe	57
• Das Denkmal als Lebensraum	58
Maßnahmen beschließen	58
Förderer finden	60
• Denkmalförderung durch die öffentliche Hand	60
• Denkmalförderung durch Stiftungen und weitere Partner	60
• Förderantrag stellen	61
An die Arbeit! Denkmäler behutsam instand setzen	62
• Praktische Maßnahmen	62
• Technische Kulturdenkmäler instand halten	63
Projektporträts	64
• Förderverein Festung Zitadelle Jülich e. V.	64
• Förderverein Rodentelgenkapelle e. V.	65
• Mühlenfreunde Ennigerloh e. V.	67
• Förderverein Haus Meer e. V.	68

Nutzen und Vermitteln

Eine Nutzung nützt dem Denkmal	70
• Vielfalt der Möglichkeiten	71
• Eine neue Nutzung finden	73
• Eine neue Nutzung sichern	75
Denkmäler und ihre Bedeutung vermitteln	76
• Denkmal als Museum – Museum im Denkmal	76
• Wissen vermitteln	77
• Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	78
Projektporträts	79
• Förderverein zur Erhaltung der Bergbau- und Hüttentradition e. V.	79
• Museumsschule Hiddenhausen e. V.	80
• Domkidz, Aachen	82
• Förderverein Kloster Bredelar e. V.	83

Miteinander in die Zukunft	85
---	-----------

• Adressen der Kooperationspartner	91
• Ausgewählte Adressen von A bis Z	91
• Ausgewählte Weblinks	92
• Einführende Literatur	92
• Wir danken	94
• Bildnachweis	95
• Impressum	96

›Mir persönlich gibt die Denkmalpflege viel, weil ich sehr heimatverbunden bin. Gerade vom Rückhalt in der Bevölkerung und im Verein für die Erhaltung des Denkmals profitiere ich sehr. Ich gebe nicht nur, sondern bekomme ganz viel zurück.«

Heinz-Josef Heuckmann, Mühlenfreunde Ennigerloh e.V.

ENGAGIERT

BEI DER SACHE

Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit

Engagiert für das Denkmal

Die Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes in Nordrhein-Westfalen ist in besonderem Maße ehrenamtlichen Denkmalpflegerinnen und Denkmalpflegern zu verdanken. Mit großer Begeisterung setzten etwa die Mühlenfreunde in Ennigerloh in vier Jahren eine Durchfahrtswallholländer-Windmühle vollständig instand und machten sie öffentlich zugänglich. Aber auch an vielen anderen Orten in NRW engagieren sich Einzelpersonen und Vereine für den Erhalt von Denkmälern. Die Erfahrung hat dabei gezeigt, dass Bürger, die sich allein oder vereint nachdrücklich für eine Sache in der Denkmalpflege einsetzen, bisweilen mehr erreichen als die Fachämter. Das liegt auch daran, dass sie auf Basis genauester Ortskenntnisse argumentieren können und dass sie bereit sind, persönlich an der Verwirklichung der Ziele mitzuarbeiten. Das grundsätzlich hohe Ansehen, das bürgerschaftliches Engagement in Politik und Verwaltung genießt, verleiht den Forderungen von Ehrenamtlichen in der Denkmalpflege zusätzliches Gewicht.

Informationen rund um
das Ehrenamt in NRW:
www.engagiert-in-nrw.de

Widerstand gegen die Zerstörung von Kulturdenkmälern

Historisch gesehen entwickelte sich eine breite öffentliche Unterstützung für die Denkmalpflege nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und dem Wiederaufbau in der Zeit des Wirtschaftswunders nur langsam. In den 1960er- und 1970er-Jahren regte sich allgemeiner Widerstand gegen die unwiderrufliche Zerstörung unserer historischen Stadtquartiere und die Zersiedelung der Kulturlandschaften vor allem durch städtebauliche Planungen. An vielen Orten gelang es damals Gruppen engagierter Bürgerinnen und Bürger, mit Protestmärschen und Denkschriften Denkmäler zu retten. Europaweit bekannten sich die Parlamente zur Bedeutung von Einzeldenkmälern wie auch zum Wert von historisch gewachsenen Ortskernen und Kulturlandschaften. Das im Jahr 1975 ausgerufene Europäische Jahr der Denkmalpflege war schließlich ein Meilenstein für dieses Umdenken. In seiner Folge erlebten Denkmalschutz und Denkmalpflege auch in NRW einen beispiellosen Aufschwung. Dieser gipfelte 1980 in der Verabschiedung des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes. Darüber hinaus lieferte das Europäische Jahr der Denkmalpflege Impulse, die sich bis heute auf das ehrenamtliche Engagement in unserem Land auswirken.



Dass Denkmäler Eckpunkte unserer kulturellen Orientierung sind und dass ihr Erhalt sowie der angemessene Umgang mit ihnen zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung gehören, hat eine 2002 ins Leben gerufene Kommission des Bauministeriums von Nordrhein-Westfalen nachdrücklich herausgestellt. Die Erkenntnisse der beteiligten Denkmalpfleger, Stadtplaner, Architekten, Museumsexperten, Fachleute aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie kommunalen Vertreter sind als „Bericht der Denkmalkommission Nordrhein-Westfalen“ zugänglich gemacht worden. Dieser Bericht legt unter anderem dar, dass Denkmalschutz in NRW inzwischen für außerordentlich wichtig erachtet wird – ein Umstand, der auch den Ehrenamtlichen bei ihrer Arbeit zugutekommt.

Bericht der
Denkmalkommission
Nordrhein-Westfalen
Download unter:
www.stadtbaukultur.nrw.de

Warum machen Ehrenamtliche mit?

Klaus Michael Lehmann, Fotograf aus Castrop-Rauxel, zählt zu den ehrenamtlichen Denkmalpflegern, die sich von der Aufbruchstimmung jener Zeit haben anstecken lassen. 1984 gründete er den Erin Förder-Turm-Verein Castrop-Rauxel e.V. Damit wollte er für die Erhaltung von bedrohten Industriedenkmalern im Ruhrgebiet eintreten, die nach der Schließung vieler Bergbauunternehmen vom Abbruch bedroht waren. Lehmanns Motiv: „Wir brauchen Merksteine der Erinnerung wie das Fördergerüst von Schacht 7 im Erin-Park. Wenn der Großvater mit seinem Enkel durch das ehemalige Zechengelände geht, das heute als Erholungs- und Gewerbepark genutzt wird, könnte der Enkel fragen: ‚Opa, was ist das?‘, und dann erzählt der Großvater von der Zeit, als hier noch Bergarbeiter in der Zeche und Kokerei arbeiteten und die Förderräder Kohle bewegten. Es ging mir nicht nur um das Bauwerk, sondern eben auch um die Geschichte des hiesigen Bergbaus, die ich selber noch erlebt habe“, erzählt Lehmann. Als eingetragenes Denkmal ist das 68 Meter hohe Fördergerüst von Schacht 7 mit dem markanten Schriftzug ERIN längst zu einem Wahrzeichen der Stadt Castrop-Rauxel und zu einer bekannten Landmarke geworden. Lehmanns schönstes Erlebnis in diesem Zusammenhang war, dass neben ihm im Zug nach Castrop-Rauxel ein Teenager aufsprang und rief: „Immer wenn ich den Erin-Turm durchs Fenster sehe, weiß ich, dass ich wieder zu Hause bin!“ → Projektporträt S. 19

Merksteine der Erinnerung schaffen

links:

Mit großem persönlichem Einsatz restaurierten Vereinsmitglieder in Ennigerloh „ihre“ Mühle.

rechts:

Die Speläo-Gruppe Sauerland e.V. ist ehrenamtlich im Felsenmeer Hemer aktiv.

Seit der Stilllegung der Volltuchfabrik von Johann Wülfig & Sohn (*unten*) führen frühere Mitarbeiter wie der ehemalige Betriebsleiter Wolfgang Masanek, hier am Webstuhl, durch die Produktionsanlage, die seit 2010 Industriemuseum ist.



- Lokalgescichte bewahren
- Kompetenzen einbringen
- Freizeit aktiv gestalten

Die Bedeutung eines Denkmals als eigene kulturelle Adresse zu bewahren, ist den meisten Ehrenamtlichen wichtig. So setzt Dr. Herbert Jacobs, Vorsitzender des Fördervereins Haus Meer e.V., mit Zustimmung des Eigentümers seit 2008 das Gartendenkmal Landschaftsgarten Haus Meer in Meerbusch instand. Als Motivation nennt er „vor allem die Begeisterung für die Heimat und die Sorge, dass ein solches Kulturdenkmal unwiederbringlich verloren gehen könnte“. → Projektporträt S. 68

Heimatverbundenheit und der Wunsch, einen Teil der Lokalgescichte zu bewahren – das sind auch für viele andere Ehrenamtliche die stärksten Gründe, sich mit Ausdauer und Beharrlichkeit über Jahre hinweg für „ihr“ Denkmal einzusetzen. Aber auch andere Faktoren können Menschen veranlassen, sich ehrenamtlich in der Denkmalpflege zu engagieren, etwa wenn sie hoffen, durch eine Unterschutzstellung eine Kirchenschließung verhindern zu können. Manche setzen sich ein, weil ein Erinnerungsort der Familie vom Untergang bedroht ist oder weil sie ein generelles Interesse an bestimmten Themen – beispielsweise der Architektur der 1950er-Jahre – haben und in diesem Zusammenhang auf schützenswerte Objekte stoßen. Andere beginnen sich für ein Ehrenamt in der Denkmalpflege zu interessieren, weil sie aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, durch Forschungsarbeiten oder Ausstellungen auf denkmalwerte Objekte aufmerksam werden. Viele schätzen die ehrenamtliche Tätigkeit auch als willkommenen Ausgleich zum Berufsalltag, andere bringen gerade ihre professionellen Kompetenzen ins Ehrenamt ein, und manch eine(r) verwirklicht einen lang gehegten Traum, indem sie oder er – etwa als ehrenamtliche(r) Mitarbeiter(in) in der Bodendenkmalpflege – dem Beruf des Archäologen näherkommt.

Mit bürgerschaftlich Engagierten aus anderen Bereichen haben die in der Denkmalpflege Tätigen gemeinsam, dass sie gesellschaftlich relevante Nischen füllen, soziale Kontakte pflegen sowie ihr eigenes Wissen und ihre besonderen Fertigkeiten einsetzen und erweitern können. Aktuelle Studien belegen, dass das Engagement für die Gesellschaft zur individuellen Zufriedenheit der Aktiven beiträgt, wenn die ehrenamtliche Aufgabe Freude macht und in konkrete Hilfe mündet.





Im Verein stärker sein

Die Anstrengungen, die zur „Rettung“ eines bedrohten Denkmals nötig sind, und die vielfältigen Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Pflege eines denkmalwerten Objekts anfallen, können am besten gemeinsam bewältigt werden. Sehr häufig gründen Engagierte daher einen Verein, um ihre Kräfte zu bündeln. Das hat zahlreiche Vorteile, unter anderem, dass eingetragene Vereine steuerlich begünstigt werden und Förderungen erhalten können, wenn ihre Gemeinnützigkeit anerkannt wurde. Wenn es darum geht, ein Denkmal instand zu halten, angemessen zu nutzen und für die Vermittlung seiner Geschichte zu sorgen, gibt es neben der Rechtsform des eingetragenen Vereins auch die Möglichkeit, eine Stiftung oder eine GmbH als Träger zu gründen. Siehe Kapitel → „Nutzen und Vermitteln“

Mitglieder der ehemaligen Belegschaft der 1996 stillgelegten Volltuchfabrik Johann Wülfing & Sohn in Radevormwald-Dahlerau gründeten 1997 einen Verein, um ihre vormalige Arbeitsstätte vor dem Untergang zu bewahren. Der ehemalige Betriebsleiter Wolfgang Masanek bezeichnet seine Motivation augenzwinkernd als Beharrungsvermögen, „das weiterführen zu wollen, was man mit seinen Kollegen 30 Jahre lang zusammen gemacht hat“. Masanek ist mit Leib und Seele „Textiler“; und so war es für ihn, ebenso wie für die Vereinsvorsitzende Rosemarie Kötter, „undenkbar, die traditionsreiche Fabrikanlage dem Verfall zu überlassen“. Schon bald nach der Vereinsgründung zeigten die ehemaligen Beschäftigten Besuchern im Rahmen von Führungen, wie Dampfmaschinen und Webstühle funktionierten. Ihr gemeinschaftlicher Einsatz vor Ort war entscheidend dafür, dass das denkmalgeschützte Fabrikgebäude aus dem Jahr 1774 erhalten blieb. Vorläufige Höhepunkte ihres Engagements sind die offizielle Eröffnung des Wülfing Museums im Jahr 2010 und die Verleihung des Ehrenamtspreises Der Dank des Landes NRW an den Verein Johann Wülfing & Sohn Museum. → Projektporträt im Internet

Trotz großer Erfolge stehen die meisten Vereine heute vor der Herausforderung des Generationenwechsels. Um sich darauf gezielt vorzubereiten und auch für jüngere Mitglieder attraktiv zu sein, bedienen sie sich zeitgemäßer Strukturen, die transparent sind und

Das „Buttern“ gehört bei den Aktiven des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V. zum Gemeinschaftserlebnis.

Ehrenamtskarte

Um das vielfältige Engagement von Ehrenamtlichen ausdrücklich zu würdigen, hat die Landesregierung Nordrhein-Westfalen zusammen mit Städten, Kreisen und Gemeinden eine landesweit gültige Ehrenamtskarte eingeführt. Sie bietet Menschen, die besonders viel Zeit für das Gemeinwohl investieren, die Möglichkeit, Angebote öffentlicher, gemeinnütziger und privater Einrichtungen vergünstigt zu nutzen. Eine Liste der teilnehmenden Kommunen findet sich unter: www.ehrensache.nrw.de

Vorbereitung auf den Generationenwechsel

auch den Mitgliedern Entscheidungskompetenzen zubilligen. Zur Zufriedenheit der Vereinsmitglieder trägt auch bei, dass die jeweiligen Aufgabengebiete zeitlich und inhaltlich klar abgesteckt sind, denn nur so ist eine gute Balance zwischen Ehrenamt, Familie und Beruf möglich. Gemeinsame Erfolgserlebnisse und Aktivitäten unterstützen das Zugehörigkeitsgefühl. Das kennen auch die Mitglieder der Dortmunder Arbeitsgruppe des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V. Jeden Samstag treffen sie sich nach getaner Arbeit im Stollen des Besucherbergwerks Graf Wittekind zum „Buttern“, wie bei den Bergleuten früher die Brotmahlzeit hieß. „Gemeinsam zu essen, sich auch privat auszutauschen und dabei neue Pläne zu schmieden, das schweißt die Gruppe seit Jahren fest zusammen“, berichtet Heinz Ludwig Bücking. Im gegenseitigen Austausch – untereinander, aber auch mit anderen Arbeitskreisen – entstehen immer wieder Ideen für öffentlichkeitswirksame Aktivitäten, seien es Ausstellungen, Führungen oder Kindergeburtstagsfeiern im Bergwerk.

Versicherungsschutz für Ehrenamtliche

Unabhängig davon, ob sich Ehrenamtliche als Einzelpersonen oder im Verein engagieren, empfiehlt es sich zu prüfen, in welchem Umfang ein Versicherungsschutz für Personen und Sachen gewährleistet ist. Das Informationszentrum der deutschen Versicherer hat eine Broschüre erstellt, in der auch eine Checkliste für die Absicherung des Ehrenamtes enthalten ist.

In NRW gibt es seit 2005 die Landes-Haftpflicht- und Unfallversicherung. Sie springt dann ein, wenn keine andere Absicherung besteht. Von dieser Option profitieren vor allem Personen, die in kleineren Initiativen und lose organisierten Projektgruppen tätig sind. Rechtlich selbstständige Träger werden durch die Landes-Haftpflicht- und Unfallversicherung jedoch nicht aus der Verantwortung entlassen, für den eigenen Versicherungsschutz zu sorgen.

Gut gesichert Gutes tun.

Sicherheit im Ehrenamt,
Berlin 2012,

Bestell-Hotline: Tel. 0800 7424375.

Pdf-Download unter:
www.gdv.de

www.engagiert.in.nrw.de

→ service → versicherungsschutz

Schadensmeldungen und Fragen
zum Versicherungsschutz im
Ehrenamt beantwortet die beauftragte
Union Versicherungsdienst GmbH,
Tel. 05231 6036112.

Schritt für Schritt zur Vereinsgründung

- Mindestens sieben Personen müssen sich zusammenfinden, um einen Verein zu gründen. Dies geschieht auf einer Gründungsversammlung.
- Die Gründungsversammlung beschließt die Satzung und wählt den Vorstand. Eine Mustersatzung für einen Heimatverein finden Sie auf der Website des Westfälischen Heimatbundes.
- Ein Gründungsprotokoll dokumentiert die Vereinsgründung und die Einsetzung des vertretungsberechtigten Vorstands. Dabei kann eine Beratung mit einem Rechtspfleger des örtlichen Amtsgerichts hilfreich sein.
- Der Vorstand legt die Urkunde einem Notar vor und beantragt die Eintragung ins Vereinsregister beim zuständigen Amtsgericht. Nach der Eintragung darf der eingetragene Verein den Zusatz „e. V.“ tragen.
- Gleichzeitig mit der Anmeldung wird eine Ausfertigung der Satzung an das Finanzamt geschickt und die Gemeinnützigkeit beantragt. Ein gemeinnütziger

Verein darf für die im Freistellungsbescheid aufgeführten Zwecke Spenden annehmen und Zuwendungsbestätigungen ausstellen.

→ www.lwl.org → Westfälischer Heimatbund → Service → Mustersatzung für Heimatvereine

Zahlreiche Ratgeber und Websites unterstützen die Vereinsgründung und -arbeit und informieren über Steuerfragen ebenso wie über weitere rechtliche Bedingungen.

Links dazu: → www.unser-denkmal.de/vereine

Tipp:

Wenn Ihr Verein als gemeinnützig anerkannt werden soll, halten Sie sich am besten genau an die Formulierungen der „Steuer-Mustersatzung“ in der jeweils aktuellen Ausgabe des Ratgebers „Vereine & Steuern. Arbeitshilfe für Vereinsvorstände und Mitglieder“, hrsg. vom Finanzministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.

Pdf-Download unter:

→ www.services.nordrheinwestfalendirekt.de

Nachwuchs im Ehrenamt

Speziell für Jugendliche und junge Erwachsene wurde das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege (FJD) eingerichtet. Es gibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Gelegenheit, Denkmalpflege theoretisch und praktisch zur Berufsorientierung kennenzulernen. Im Verlauf eines Jahres können sie in einem Handwerksbetrieb traditionelle Arbeitstechniken erlernen, in Praxisseminaren Grundlagen der Bau- und Stilgeschichte erwerben, Kontakte zu Betrieben, Einrichtungen und Unternehmen in der Denkmalpflege und im Handwerk knüpfen sowie die Aufgabenfelder der amtlichen Denkmalpflege kennenlernen. Nicht zuletzt bietet der Freiwilligendienst eine Gelegenheit, sich für die Gesellschaft zu engagieren und dabei die eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege

Initiiert hat das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) mit den von ihr ins Leben gerufenen Jugendbauhütten. Ihre Träger sind die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste e.V. (ijgd). In Nordrhein-Westfalen wenden sich Bewerberinnen und Bewerber, die das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, an die Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Duisburg/Raesfeld und in Soest. Insgesamt sind alljährlich etwa 40 Plätze zu vergeben. Einsatzstellen in NRW bieten das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in der Außenstelle Titz sowie der LVR-Archäologische Park Xanten und das dortige LVR-RömerMuseum. Plätze für Freiwillige in der Denkmalpflege gibt es darüber hinaus in weiteren Museen und kulturellen Einrichtungen, Denkmalbehörden, Fachstellen der Bodendenkmalpflege, archäologischen Grabungsfirmen, Architektur- oder Planungsbüros, Handwerks- und Restaurierungsbetrieben, Einrichtungen der Gartendenkmalpflege sowie in Vereinen, die sich Denkmalschutz und Denkmalpflege widmen.

→ Projektporträt S. 18



Jessica Petch und Julian Salber haben unter der Leitung von Dr. Kristin Dohmen (r.) beim LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland ein Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege absolviert.

Zuständigkeiten – Kommunikation – Information

Ansprechpartner für Eintragung, Erlaubnis und Förderung

Erste Ansprechpartner der Ehrenamtlichen – Die Unteren Denkmalbehörden

Für alle Fragen von Bürgerinnen und Bürgern bezüglich Denkmalschutz und Denkmalpflege sind die Kommunen die ersten Ansprechpartner. Sie nehmen bei der Umsetzung des Denkmalschutzgesetzes NRW (DSchG NRW) die Aufgaben der Unteren Denkmalbehörden (UDB) wahr. Das Gesetz sieht vor, dass sich die 396 Städte und Gemeinden des Landes um den Schutz und die Pflege der eingetragenen Denkmäler auf ihrem Territorium kümmern. In diesem Zusammenhang muss jede Kommune einen für die Denkmalpflege zuständigen Ausschuss bilden (§ 23 Abs. 2 DSchG NRW). Dabei ist es ihr überlassen, ob sie dazu einen eigenen Denkmalausschuss einrichtet oder diese Aufgabe einem anderen Ausschuss, beispielsweise dem Kultur- oder Stadtplanungsausschuss, zuweist.

Im Benehmen mit den Denkmalpflegeämtern der Landschaftsverbände vollziehen die Unteren Denkmalbehörden die Eintragung eines Denkmals. Sie stellen die Eintragungsbescheide aus und führen die Denkmallisten (§ 3 Abs. 2 und 3 DSchG NRW). Bei ihnen befinden sich auch die Denkmälakten mit Plänen, Schriftverkehr, Fotos und weiteren Unterlagen zu den Objekten. Denkmaleigentümer erhalten hier die Steuerbescheinigung für Aufwendungen an Denkmälern. → Zu Eintragung und Erlaubnis siehe S.32f., 58f.

Auch wenn es um Fördermittel für das Denkmal geht, ist die UDB Ansprechpartner für Denkmaleigentümer und Vereine. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können Hinweise auf Fördermöglichkeiten geben. → Zu Fördermöglichkeiten siehe S. 60–62

Hubertus Kersting (r.),
der ehrenamtliche Beauftragte
für Denkmalpflege von Geseke, im
Gespräch mit Udo Heinrich, der bei
der Stadt Geseke für den Denkmal-
schutz zuständig ist.



Zuständigkeiten im Gesetzesvollzug – Untere, Obere und Oberste Denkmalbehörden

- „Die mit dem Vollzug des Denkmalschutzgesetzes betrauten Denkmalbehörden stehen in einem hierarchisch geordneten Verhältnis zueinander. Die jeweils höhere übt die Fachaufsicht über die nachgeordnete Behörde aus, § 20 DSchG.
- Jede der 396 Gemeinden in NRW [...] ist, unabhängig von ihrer Sach- und Fachkompetenz und der Größe ihres Territoriums, Untere Denkmalbehörde für ihr Gemeindegebiet, § 21 DSchG. Hinter dieser bundesweit einmaligen Kompetenzentscheidung auf Seiten des Gesetzgebers stand das Motiv, vor Ort die Verantwortlichkeit für denkmalwerte Objekte zu wecken bzw. zu steigern.
- Die Aufsicht über die Unteren Denkmalbehörden in NRW üben als Obere Denkmalbehörden für kreisangehörige Gemeinden die 27 Kreise [...] und für kreisfreie Gemeinden die 5 Bezirksregierungen [...] aus.
- Oberste Denkmalbehörde ist das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr. [...]
- Die fachliche Mitwirkung der Landschaftsverbände (Fachämter) an den Entscheidungen der Unteren und Oberen Denkmalbehörden sowohl bei der Unterschutzstellung als auch bei Veränderungen am geschützten Objekt geschieht in Form des Benehmens, § 21 Abs. 4 S. 1 DSchG. Benehmen heißt jedoch nicht Einvernehmen der Beteiligten, so dass es den Denkmalbehörden unbenommen bleibt, von dem fachlichen Votum des Amtes abzuweichen. Für diesen Fall hat der Gesetzgeber dem Landschaftsverband – nicht den Fachämtern – das Recht eingeräumt, unmittelbar die Entscheidung der Obersten Denkmalbehörde herbeizuführen, sogenannte Anrufung, § 21 Abs. 4 S. 3 DSchG.“

Almuth Gumprecht: Systematische Anknüpfungspunkte des Denkmalschutzgesetzes, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe, 1, 1998, S. 3–7; aktualisierte Fassung: www.lwl.org/dlbw/ueber-uns/rechtsangelegenheiten

Tätig als Vermittler – Ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege

Neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der UDB sind auch ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger, die sich um den Erhalt eines Denkmals sorgen. Wie Hubertus Kersting in der Stadt Geseke → Projektporträt S. 21 werden diese im Benehmen mit dem zuständigen Landschaftsverband (LVR / LWL) von den Kommunen für je fünf Jahre bestimmt. Nach dieser Zeit können sie wiedergewählt werden. So wie seine Kollegen in anderen Kommunen beobachtet Kersting in dieser Funktion die örtlichen Vorhaben, Planungen und Vorgänge sowie die Presseberichterstattung, die die Interessen der Denkmalpflege berühren. Er vermittelt Informationen an den Denkmalausschuss der UDB und den Landschaftsverband, nimmt an Ortsterminen oder Gremiensitzungen wie dem kommunalen Bau-, Kultur- oder Denkmalausschuss teil und pflegt Kontakte zu Institutionen und Personen, „die der Denkmalpflege Verständnis entgegenbringen oder ihr förderlich sein können“. Die Aufgaben der ehrenamtlichen Beauftragten sind in § 24 Abs. 4 des Denkmalschutzgesetzes NRW festgelegt. Einige Kommunen nutzen dieses Instrument der Bürgerbeteiligung und sehen sogar eine Aufwandsentschädigung für die Beauftragten vor.

- beobachten
- informieren
- beraten

Vom Wissen sachverständiger Bürger profitieren

Eine enge Vernetzung der Ehrenamtlichen mit Akteuren in Kommunen oder Kreisen kann für die finanzielle Förderung von Denkmälern und für die Entwicklung von Nutzungs- und Sanierungskonzepten wichtig sein. Dabei ist es entscheidend, dass die Ehrenamtlichen die städtebaulichen Rahmenbedingungen gut kennen und Erfahrungen mit anderen Vereinen, Initiativen und Akteuren vor Ort austauschen. Ansprechpartner von Ehrenamtlichen sind in

- beratende
Fachmeinung



Dr. Herbert Jacobs (l.),
Vorsitzender des Fördervereins
Haus Meer e. V. in Meerbusch, mit
Reinhard Lutum
von der Unteren Denkmalbehörde
der Stadt Meerbusch.

diesem Zusammenhang auch „sachverständige“ Bürger, die in politischen Gremien für die Belange von Denkmälern eintreten können. Das Denkmalschutzgesetz NRW eröffnet in § 23 Abs. 2 die Möglichkeit, sachverständige Bürger durch den Gemeinderat zu bestellen, um die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Stellen und Eigentümern zu unterstützen. Er wird nicht wie der ehrenamtliche Beauftragte für eine bestimmte Zeit berufen und hat auch keine festgelegten Aufgaben. Vielmehr vertritt er in den kommunalen Gremien beratend eine Fachmeinung, ohne stimmberechtigt zu sein. Daneben gibt es die Möglichkeit, nach der Gemeindeordnung eine Person als sachkundigen Bürger zu bestellen. Sachkundige Bürger (etwa Ortsheimatpfleger in Westfalen) können an Beratungen von Denkmalangelegenheiten im Bau-, Kultur- oder Denkmalausschuss teilnehmen, wenn dies in der Gemeindefestsetzung festgelegt wurde. Als Mitglieder des Denkmalausschusses haben sie das Recht, Anträge zu stellen.

Da ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege in der Regel über Sachkunde verfügen, können sie grundsätzlich zugleich als sachkundige Bürger bestellt werden.

Offen für Denkmalfragen – Ehrenamtlich Engagierte in den Heimatvereinen

**Ansprechpartner
vor Ort**

Der Westfälische Heimatbund (WHB) ist der Dachverband von 530 örtlichen Heimatvereinen und ungefähr 650 ehrenamtlichen Ortsheimatpflegern. Ihnen stehen für regional zusammengefasste Bereiche Kreis- und Stadtheimatpfleger zur Seite. Hier finden nicht nur die 130 000 Mitglieder des WHB direkt in ihrem Wohnort Ansprechpartner, sondern jegliche Interessierte und Institutionen. So ist zum Beispiel Dieter Tröps im Heimatgebiet Siegerland festes Mitglied des Arbeitskreises Denkmalschutz und Heimatpflege in der Kreisverwaltung Siegen-Wittgenstein. Es gibt aber auch Vereine, die nicht dem WHB angegliedert

sind und ebenfalls Baudenkmäler erforschen, sanieren, pflegen und beschildern. Hier sind zum Beispiel der Wittgensteiner Heimatverein und der Lippische Heimatbund zu nennen. Im Lippischen Heimatbund mit rund 70 Ortsvereinen engagieren sich in der Fachstelle „Baugestaltung und Denkmalpflege“ Sachkenner ehrenamtlich bei der Erhaltung und Pflege historischer Baulichkeiten sowie von Stadt- und Dorfgestalt. Sie nehmen nicht nur Stellung zu gemeindlichen Planungen, sondern entwickeln auch Initiativen, beispielsweise zur Inventarisierung und Erhaltung historischer Friedhöfe, oder fordern in der alle fünf Jahre erscheinenden Gelbrotten Mappe des Lippischen Heimatbundes auch zuständige Gremien und Behörden zur Erhaltung gefährdeter Zeugnisse lippischer Geschichte auf.

Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL) mit knapp 5000 Einzelmitgliedern, darunter auch Verbände, Vereine, Kommunen oder Universitäten, ist in derzeit 13 Regionalverbänden mit eigenen Vorständen organisiert. Die Regionalverbände sind für Mitglieder und Nichtmitglieder Ansprechpartner vor Ort und wirken in diversen Arbeitskreisen und Beiräten für Denkmalpflege, aber auch für Landschaftsschutz mit.

Gebündeltes Fachwissen – Die Ämter für Bau- und Bodendenkmalpflege bei den Landschaftsverbänden

Die Denkmalbehörden werden in ihren Entscheidungen von den Ämtern für Bau- und Bodendenkmalpflege der Landschaftsverbände im Rheinland (LVR) und in Westfalen-Lippe (LWL) wissenschaftlich beraten. Als unabhängige, nicht weisungsgebundene Fachämter und als sogenannte Träger öffentlicher Belange sind sie Anwälte der rund 90 000 nordrhein-westfälischen Denkmäler. Sie werden jeweils von Landeskonservatorinnen und -konservatoren beziehungsweise Landesarchäologinnen und -archäologen geführt.

Sonderfall Köln

Für das Gebiet der Stadt Köln nimmt nicht der LVR, sondern die Stadt Köln selbst die gesetzlichen Aufgaben der Bodendenkmalpflege wahr (DSchG NRW § 22 Abs. 5).

Experten aus den Bereichen Kunstgeschichte, Volkskunde, Architektur, Archäologie, Grabungstechnik, Vermessungswesen, Bauforschung, Restaurierung und weiteren Fachgebieten sind als Referentinnen und Referenten in den Denkmalpflegeämtern tätig. Ihre Zuständigkeiten sind den Organigrammen im Internet zu entnehmen. Es werden Denkmäler ergraben und erforscht, Gutachten zum Denkmalwert erstellt, die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern überwacht und die Ergebnisse in Handreichungen, Zeitschriften, Arbeitsheften, Ausstellungen und Büchern publiziert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachämter beschäftigen sich mit Methodik und Praxis der Denkmalpflege und beraten nicht nur die Kommunen, sondern auch Eigentümerinnen und Eigentümer sowie Ehrenamtliche. Außerdem verfassen sie Stellungnahmen für Förderanträge. Daneben erarbeiten sie Datenbanken und bieten der Öffentlichkeit über Internetportale, Fachbibliotheken wie auch Plan- und Bildarchive breit gefächerte Informationen an.

Informations- und Fortbildungsmöglichkeiten

Um sich fachlich für eine Tätigkeit in der Denkmalpflege zu rüsten, stehen den Ehrenamtlichen die einschlägigen Publikationen und Internetplattformen der Denkmal- und Bodendenkmalpflegeämter zur Verfügung. → Die wichtigsten Informationsquellen finden Sie im Anhang der Broschüre und unter www.unser-denkmal.de. Auch das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK) bietet mit seiner Schriftenreihe und den Faltblättern kostenloses Material zum fachlichen Umgang mit verschiedenen Problemen, die auch für Ehrenamtler bedeutsam sein können. Ein zuverlässiges Fundament denkmalpflegerischer Recherchen sind ferner die Publikationen der Heimatvereine. Unter anderem in Zeitschriften und Publikationsreihen wie „Heimatspflege in Westfalen“, „Wittgenstein“, „Heimatland Lippe“, „Lippische Kulturlandschaften“, „Westfälische Kunststätten“ sowie „Rheinische Heimatpflege“, „Rheinische Kunststätten“ und „Rheinische Landschaften“ wird das kulturelle Erbe ihrer Regionen vorgestellt, darunter auch viele historische Bauten.

www.denkmalpflege.lvr.de
www.bodendenkmalpflege@lvr.de
www.lwl-dlbw.de
www.lwl-archaeologie.de
www.dnk.de → Publikationen

Exkursionen gehören zum Programm des Westfälischen Tags für Denkmalpflege. 2012 führten Hartmut Kalle (r.) und Uwe Siekmann vom LWL-Amt für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen Teilnehmer durch den Schlosspark von Bad Berleburg.



Darüber hinaus steht ein vielfältiges Fortbildungsprogramm zur Verfügung. Der Westfälische Heimatbund bietet seinen Heimatvereinen und Ortsheimatpflegern Weiterbildungen an, die von seiner Fachstelle Denkmalpflege ausgerichtet werden. Die LWL-Archäologie für Westfalen veranstaltet alljährlich eine Tagung „Archäologie in Westfalen“, die sich vornehmlich an Ehrenamtliche richtet. Auch der alle zwei Jahre stattfindende „Westfälische Tag für Denkmalpflege“, ausgerichtet von der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, informiert praxisnah über Bau- und Kunstdenkmäler in der Region. Unter dem Titel „Denkmalpflege: westfälisch – praktisch“ findet einmal jährlich eine praxisorientierte Tagung zu wechselnden Themen statt. Für diese und weitere, dezentrale Veranstaltungen stellt der LWL Fortbildungsnachweise aus.

Dr. Clive Bridger-Kraus (l.) vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland begrüßt die ehrenamtlichen Mitarbeiter zu einem gemeinsamen Treffen im Freilichtmuseum Kommern.





Der Westfälische Heimatbund bietet Ehrenamtlichen unter anderem Fortbildungen zum Thema Öffentlichkeitsarbeit.

unten: Auch der Nachwuchs konnte sich auf dem zweiten Rheinischen Tag für Denkmalpflege (2011) mit traditionellen, denkmalgerechten Handwerkstechniken vertraut machen.

Ähnliches gilt für das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, das alle zwei Jahre den „Rheinischen Tag für Denkmalpflege“ ausrichtet sowie halbjährlich in Kooperation mit dem Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege der Fachhochschule Köln die „Kölner Gespräche zu Architektur und Denkmalpflege“. Die praxisorientierten Fachtagungen führen Referentinnen und Referenten aus der Denkmalpflege, der Rechtsprechung, den Kommunen, Vereinen und Initiativen zusammen, um zu einem intensiven Erfahrungsaustausch zu kommen. Zudem bietet der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz in Kooperation mit dem LVR ein breit gefächertes Seminarangebot für Ehrenamtliche im Kultur- und Umweltbereich an. Die Veranstaltungen behandeln grundsätzliche Fragen, etwa zum Denkmalschutzgesetz und zu Finanzierungsmöglichkeiten, umfassen aber auch praktische Angebote zu Themen wie Vereinsgründung oder Öffentlichkeitsarbeit.

Seminarangebot

www.rheinischer-verein.de →
aktuelles → informationfortbildung

Regelmäßige Fortbildungen und Workshops für Ehrenamtliche bietet auch das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Sie werden jährlich an vier bis sechs Tagen (meistens am Wochenende) jeweils von den Außenstellen Overath, Nideggen und Xanten durchgeführt. Diese Veranstaltungen richten sich an Personen, die bereits ehrenamtlich arbeiten. Sie finden sowohl im Gelände (u. a. für Begehungen, Messtechnik, Kartierungsübungen) als auch in den jeweiligen Häusern (Fundansprache, EDV-Erfassung) und auf Grabungen (Grabungstechnik, Befundansprache) oder in Museen der Region (z. B. anlässlich von Sonderausstellungen) statt. Zusätzlich wird alle zwei Jahre die „Tagung der Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ veranstaltet.

www.denkmalakademie.de

Die 2001 gegründete DenkmalAkademie, eine Abteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, hat sich die berufliche und allgemeine Weiterbildung in Denkmalthemen zur Aufgabe gemacht. Dazu veranstaltet sie Seminare, Tagungen und Workshops sowohl für Fachleute (Architekten, Handwerker, Restauratoren etc.) als auch für Denkmaleigentümer und -bewohner. Im Laufe der Jahre ist ein Netzwerk von Auftraggebern und Auftragnehmern, von Experten und Laien entstanden, das vielfältige Möglichkeiten des fachlichen und persönlichen Austauschs bietet.

→ www.unser-denkmal/fortbildung



›Wir lernen unheimlich viel. Das Freiwillige Jahr ist eine super Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln.‹

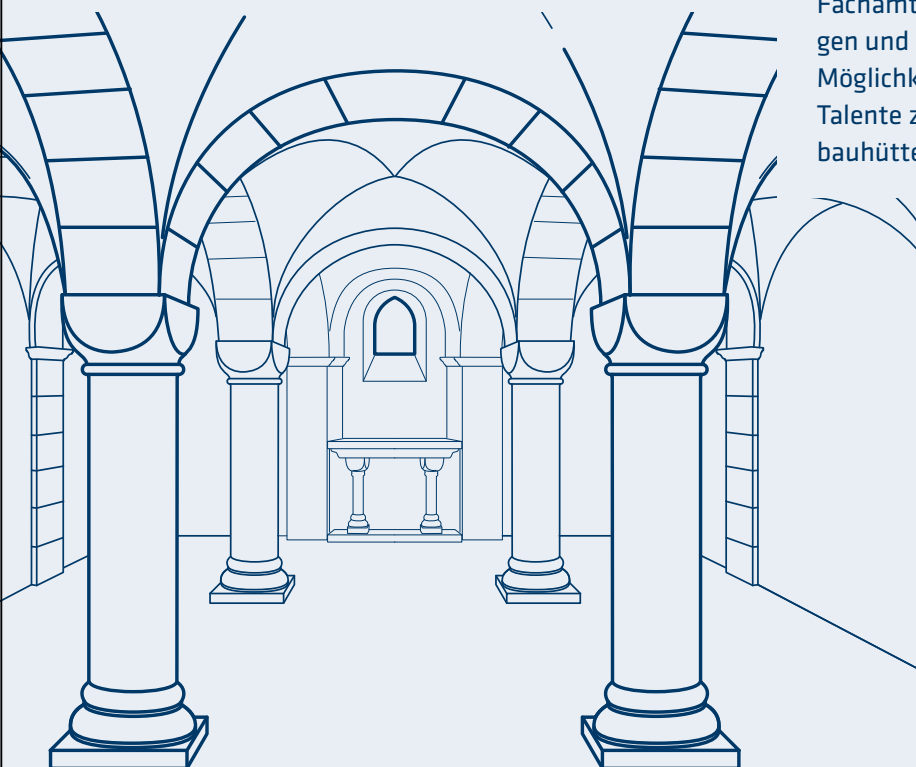
Jessica Petch und Julian Salber, Teilnehmende am Freiwilligen Jahr in der Denkmalpflege (FJD)



„Jessica Petch und Julian Salber sind ein tolles Tandem. Sie ergänzen sich hervorragend und sind eine wirkliche Hilfe“, so Dr. Kristin Dohmen. Die Leiterin des Referats Bauforschung betreut die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Freiwilligen Jahres in der Denkmalpflege im LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland. Seit 2001 gibt es in Nordrhein-Westfalen für junge Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren die Möglichkeit, für ein Jahr in das Arbeitsfeld Denkmalpflege hineinzuschnuppern. Sie können unter anderem auch in dem in Pulheim-Brauweiler ansässigen Denkmalpflegeamt mitarbeiten.

Julian Salber aus Wesseling hat das FJD unmittelbar nach seinem Abitur begonnen, nachdem er von einem Freund davon erfahren und noch keinen konkreten Ausbildungswunsch hatte. Er bewarb sich daraufhin über die ijgd bei der Jugendbauhütte in Duisburg. Nach einem Informationsgespräch wurde er schließlich von Dr. Dohmen für die Einsatzstelle im LVR-Denkmalpflegeamt ausgewählt. Jessica Petch stammt aus der Nähe von Paris und hat bereits zwei Jahre Kulturerbemanagement in Frankreich studiert. Sie hat sich für das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege entschieden, um sowohl ihre Deutschkenntnisse zu verbessern als auch ihr Wissen über Kulturgüter und Denkmäler zu erweitern. Die Französin möchte später beruflich in der Tourismusbranche Fuß fassen.

Wie sich das Jahr in der Denkmalpflege für die „Freiwilligen“ konkret gestaltet, hängt vom kulturellen Auftrag und spezifischen Arbeitsfeld der jeweiligen Einsatzstelle ab. In Brauweiler durchlaufen Petch und Salber während des Jahres alle Abteilungen des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland: Sie erhalten hier Einblicke in die Inventarisierung, begleiten die Gebietsreferentinnen und -referenten der Bau- und Kunstdenkmalpflege zu Beratungsgesprächen im Rahmen von Instandsetzungs- oder Umbaumaßnahmen an Baudenkmalern. Sie helfen den Bauforschenden bei ihrer Arbeit vor Ort oder gehen den Restauratorinnen und Restauratoren in den Werkstätten des Fachamtes zur Hand. Im Rahmen persönlicher Neigungen und Ziele bietet das rheinlandweit tätige Amt die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen und Talente zu entfalten. Zusätzlich werden von der Jugendbauhütte Duisburg/Raesfeld in sieben über das Jahr



Jessica Petch und Julian Salber erstellten in der Krypta der Kirche St. Peter (11. Jh.) in Zülpich einen Baualtersplan. Die Freiwilligen inventarisierten und dokumentierten zudem Kapitelle aus der Vorgängerkirche von St. Peter.



verteilten Seminarwochen allgemeine Grundlagen der Denkmalpflege vermittelt. Dazu zählen Workshops in traditionellen Techniken wie des Steinmetzhandwerks und der Wandmalerei.

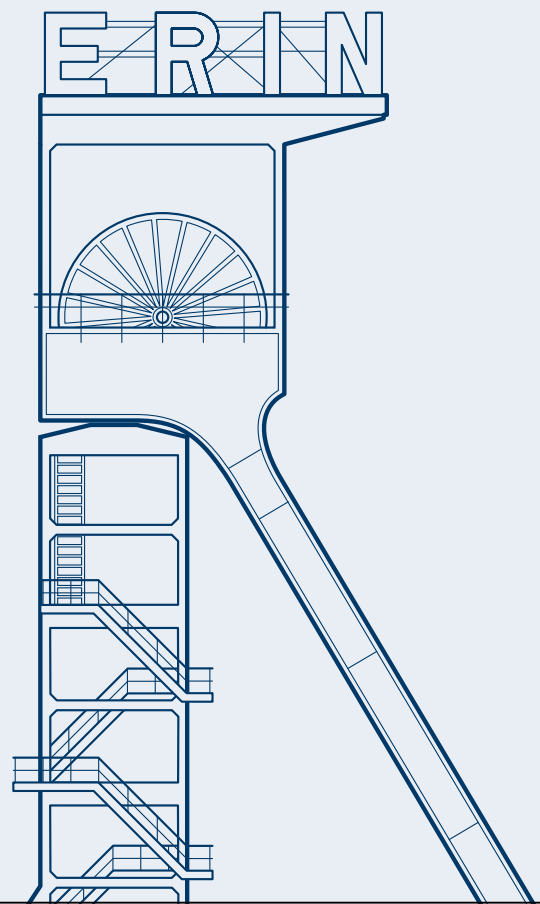
Während Jessica Petch von der Recherchearbeit zu Kirchenbauten aus der Nachkriegszeit fasziniert ist, interessiert sich Julian Salber vor allem für Bauforschung, Fotografie und Vermessung. Im Frühjahr 2012 unterstützten die beiden „Freiwilligen“ die Bauuntersuchung der romanischen Krypta von St. Peter in Zülpich, einer der bedeutendsten salischen Unterkirchen im Rhein-Maas-Raum, über der sich nach einem Bombardement am 24. Dezember 1944 ein Nachkriegsbau erhebt. Salber und Petch fertigten Baualterspläne an, die in die amtliche Dokumentation einfließen und Arbeitsgrundlage für die anstehende Sanierung der sechsschiffigen Hallenkrypta wurden. Ihre Arbeiten trugen dazu bei, eine fast tausendjährige Baugeschichte zu erhellen, die sowohl mit der zerstörten Vorgängerkirche als auch mit der denkmalgeschützten Nachkriegskirche verzahnt ist.

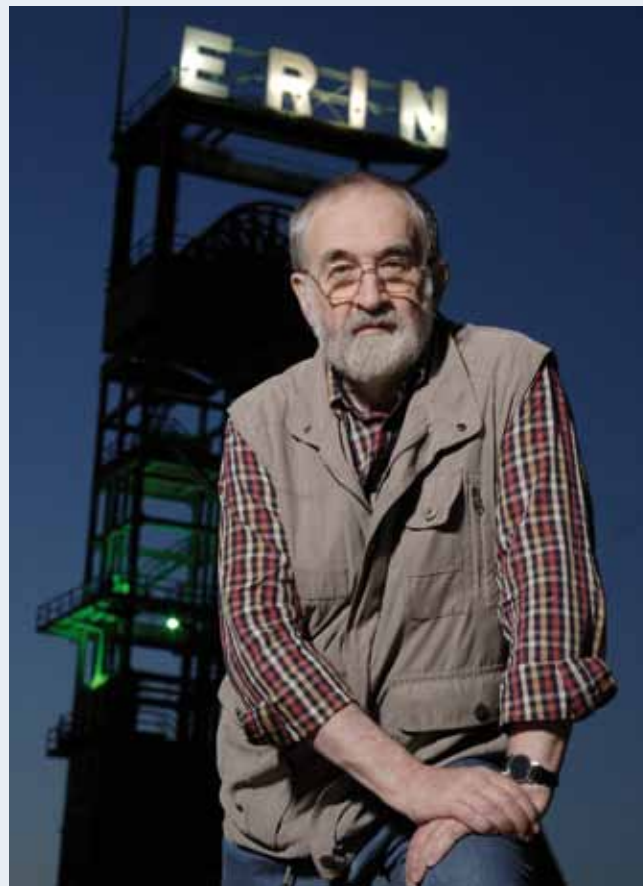
→ www.unser-denkmal.de/FJD

›**Bis heute ist es für mich fast ein Wunder, dass wir das geschafft haben.**‹ Klaus Michael Lehmann, Erin Förder-Turm-Verein Castrop-Rauxel e.V.

Der Erhalt von gebauten Zeugnissen der Industriegeschichte ist im Ruhrgebiet heute eine Selbstverständlichkeit – man denke nur an die 400 Kilometer lange Route der Industriekultur, die Relikte der 150-jährigen industriellen Vergangenheit des Reviers erschließt. In den 1970er- und 1980er-Jahren war die Situation eine völlig andere. Selbst ehemalige Beschäftigte unterstützten anfänglich die Erhaltung von Industrierelikten nur zögerlich, erinnerten die stillgelegten Zechen und Stahlwerke sie doch allzu sehr an Schwerstarbeit und den Verlust ihrer Arbeitsplätze. Wie an vielen anderen Orten war auch der Förderturm der Zeche Erin bereits zum Verschrotten verkauft worden, weil neue Entwicklungspläne für den Standort vorlagen.

„Es braucht Menschen mit taktischem Kalkül und Durchhaltevermögen, die sich von anfänglichen Schwierigkeiten eher motiviert als abgeschreckt fühlen“, stellt Klaus Michael Lehmann heute rückblickend fest. Gemeinsam mit Mitstreitern gründete er im Oktober 1984 den Erin Förder-Turm-Verein Castrop-Rauxel e.V., um Lobby-Arbeit für den Förderturm zu betreiben und gemeinsam Fördermittel zu beschaffen.





Entscheidend für die Rettung des Denkmals waren die Kontakte zum LWL, zum Regierungspräsidenten und zur Landesregierung. Hier trug Lehmann seine Überzeugung vor, dass Fördertürme auch künftig für die Selbstwahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger von Castrop-Rauxel wichtig sein würden. Bis 1983 arbeiteten immerhin 16 000 Beschäftigte in den fünf Zechen des Stadtgebiets. Das Fördergerüst 7 der Zeche Erin erhob sich mitten in der Stadt und prägte deren Silhouette. Schließlich war es der damalige Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes NRW, Christoph Zöpel, der 1986 per Erlass die Unterschutzstellung des Fördergerüsts über Schacht 7 der Zeche Erin und des Hammerkopfturms über Schacht 3 von Erin sowie des Fördergerüsts der Zeche Teutoburgia in Herne-Börnig, die seit 1929 zur Zeche Erin gehörte, anordnete. Diese waren zwar nicht die ersten Industriedenkmäler in NRW, doch hatte ihre Unterschutzstellung bundesweite Signalwirkung.

In der Folge setzten sowohl die Landesregierung als auch die Westdeutsche Lotterie das Erin-Fördergerüst für ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ein. Architekturzeitschriften berichteten ausführlich über das Erin-Stahlfördergerüst von 1953/1954. Hinzu kam das „Geschenk“ – so Lehmann –, dass 1986 die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege (NRW-Stiftung) von der Landesregierung zum

Klaus Michael Lehmann vor „seinem“ Industriedenkmal, dem Fördererüst der Zeche Erin in Castrop-Rauxel.

links: Das 1953/1954 errichtete Fördererüst ist heute Mittelpunkt des Mulvany-Centers und Wahrzeichen von Castrop-Rauxel.

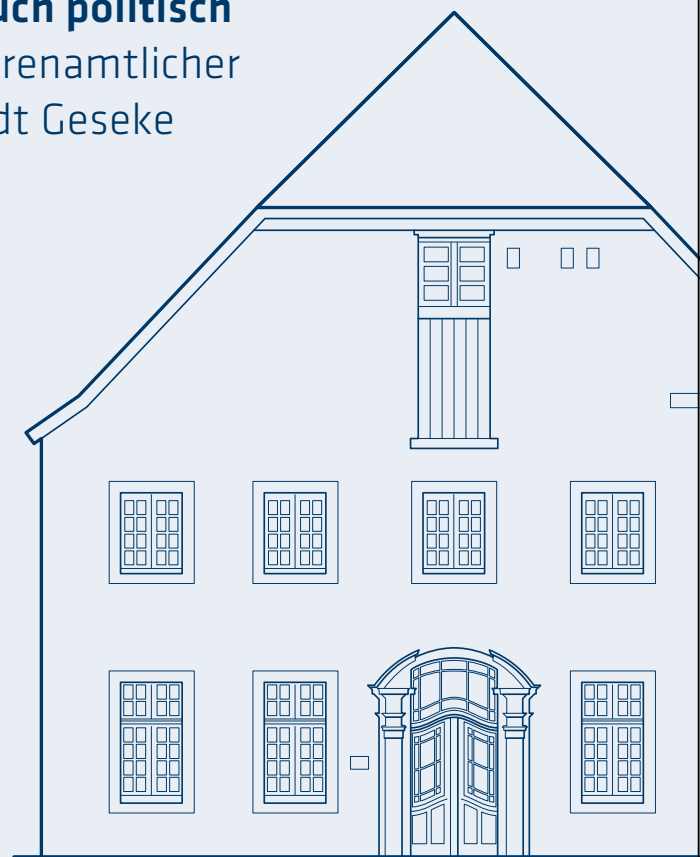
40. Geburtstag des Landes NRW gegründet wurde. Sie fördert seitdem gemeinnützige Initiativen, die in Vereinen und Verbänden organisiert sind. Zu ihren ersten Projekten gehörten Restaurierungsmaßnahmen an den Förderanlagen in Castrop-Rauxel, die zu Beginn der 1990er-Jahre abgeschlossen wurden. Heute werden auf dem Gelände von Zeche Erin 1, 2, 4 und 7 die erhaltenen Nebengebäude wie auch die Freiflächen der ehemaligen Kokerei als Technologie- und Gewerbepark genutzt. Klaus Michael Lehmann, der über viele Jahre Industriearchitektur für den LWL fotografiert hat, wurde 2003 als Erster mit dem WegWeiser-Ehrenpreis der NRW-Stiftung geehrt. Sein Plädoyer für den Denkmalschutz lautet noch heute: „Geschichte muss man am Ort verdeutlichen.“

→ www.unser-denkmal.de/industriedenkmal

›Um Menschen für Denkmäler begeistern zu können, sollte man geschichtlich wie auch politisch interessiert sein.‹ Hubertus Kersting, ehrenamtlicher Beauftragter für Denkmalpflege der Stadt Geseke

Historisches Interesse, eine Vorliebe für die Architekturgeschichte, Beharrlichkeit und eine „konstruktive Ader“ sind nach Dipl.-Ing. Hubertus Kersting die Voraussetzungen für sein ehrenamtliches Engagement in der westfälischen Stadt Geseke. Der studierte Ingenieur leitete fast 40 Jahre lang ein eigenes Büro für Baustatik und war seit dem Studium Mitglied in städtischen Gremien, bevor er 1996 ehrenamtlicher Beauftragter für Baudenkmalpflege und 2008 auch für Bodendenkmalpflege in Geseke wurde.

Hubertus Kersting versteht sich selbst als „Grenzgänger“ und Vermittler zwischen den Beteiligten. Als Anwalt der Denkmäler vertritt er deren Belange gegenüber den jeweiligen Eigentümern und Bauherren, aber auch gegenüber der Öffentlichkeit und den städtischen Gremien wie dem Bauausschuss oder dem Ausschuss für Kultur- und Denkmalpflege. Eine wichtige Rolle spielte er im Zusammenhang mit der Restaurierung und dem Umbau von Haus Thoholte in der Geseker



Altstadt. Dieser ehemalige Adelssitz besteht aus einem älteren Teil aus dem 16. Jahrhundert sowie einem barocken Gebäudeteil vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Als es 2010 darum ging, das Denkmal zum Gasthaus umzubauen, hat er die Arbeiten genauestens verfolgt und manche schlaflose Nacht wegen einer aus Brandschutzgründen vorgeschriebenen Fluchttreppe verbracht. Mit dem zuständigen Mitarbeiter des Fachreferats Praktische Denkmalpflege und Baukultur des LWL-Denkmalpflegeamtes diskutierte er verschiedene Lösungsmöglichkeiten. Schließlich entwarf Kersting selbst eine Treppe aus modernen Materialien, die sich unauffällig in den Gesamteindruck einfügt.

Engen Kontakt pflegt er auch zum Fachreferat „Inventarisierung und Bauforschung“ des LWL-Denkmalpflegeamtes. Kersting erhält jeden Bebauungs- und Abbruchartrag in Kopie. Zudem teilt ihm die UDB mit, wenn irgendwo in der Stadt eine Veränderung an einem Denkmal geplant wird. Sobald es unter die Grasnarbe geht, wendet er sich an die Außenstelle des

Hubertus Kersting mit einem Abguss der Türverzierung am Eingang von Haus Thoholte.



LWL-Bodendenkmalpflegeamtes in Olpe. Immer arbeitet er der UDB zu, die in Geseke – wie in vielen anderen Städten auch – zugleich für die Bauplanung und -verwaltung, den Hochbau, die Stadtplanung und -entwicklung, die Umweltplanung sowie für das Gebäudemanagement zuständig ist. Als Bauingenieur bringt Kersting sein fundiertes berufliches Fachwissen in sein Engagement ein. Wenn andere der Meinung sind, dass eine Konstruktion nicht länger standsicher ist und abgerissen werden müsste, kann er gegebenenfalls Vorschläge machen, wie man sie „ertüchtigen“ beziehungsweise verstärken könnte. Aber Kersting

kann aus eigener Erfahrung bestätigen, dass zu den Fachkenntnissen noch eine gewisse Durchsetzungskraft hinzukommen muss, „denn sonst haut das nicht hin“.

Hubertus Kersting und Udo Heinrich (UDB der Stadt Geseke) auf der von Kersting entworfenen Feuertreppe am Baudenkmal Haus Thoholte. Über Monate begleitete Kersting die Renovierung des Gebäudes, das im Kern über 500 Jahre alt ist.

›Wir möchten unser Blankenheim erhalten – und zwar als einen auch für den Fremdenverkehr attraktiven Ort.«

Friedhelm Elsen, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Burg Blankenheim und anderer kultureller Güter e.V.

Mit bis zu 30 000 Übernachtungen pro Jahr ist die Jugendherberge Burg Blankenheim heute ein attraktiver Anziehungspunkt für Kinder, Jugendliche und Familien im Naturpark Hohes Venn-Eifel. Das Wahrzeichen des Erholungsortes Blankenheim konnte nach einer Komplettsanierung im Jahr 1996 wieder eröffnet werden, weil der zwei Jahre zuvor gegründete Verein zur Förderung der Burg Blankenheim und anderer kultureller Güter e.V. im Zusammenwirken mit dem Jugendherbergswerk Geldgeber – etwa die NRW-Stiftung für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege – gewinnen konnte und zum Beispiel in Eigenarbeit den Rittersaal saniert und die Wehrmauer am Burgzugang wieder aufgerichtet hatte.

Durch sein tatkräftiges Engagement kann das Gebäude aus dem 13./14. Jahrhundert weiter als Jugendherberge genutzt werden.

Schon der Name des Vereins bringt zum Ausdruck, dass sich seine Aktivitäten nicht nur auf die Burg beschränken: Im Jahr 2000 beteiligten sich die Mitglieder maßgeblich an der Freilegung und Restaurierung des „Tiergartentunnels“. Dabei handelt es sich um das Teilstück einer spätmittelalterlichen Fernwasserleitung zur Versorgung der Burg, das unter dem Gelände des ehemaligen Tiergartens entdeckt worden war. Im 15. Jahrhundert war über eine rund einen Kilometer lange Holzrohrleitung Trinkwasser in den Burghof



geleitet worden – eine technische Meisterleistung. Harry Bons, Mitglied des Fördervereins, machte 1997 das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland auf den Tunnel aufmerksam. Die darauf folgende Freilegung, Restaurierung und Rekonstruktion wurde unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Klaus Grewe mit „Hand- und Spanndiensten“ durch den Verein unterstützt. Die Mitglieder brachten neben der großen Begeisterung für die Sache und handwerklichem Geschick viele Qualifikationen mit: Harry Bons, hauptberuflich Bauingenieur, formulierte die Ausschreibungen und arbeitete Entwürfe für notwendige Schutzbauten aus. Der Geschäftsführer des Vereins, Erich Schell, im Hauptberuf Leiter des örtlichen Ressorts für Wirtschaftsförderung und Tourismus, entwickelte ein Konzept für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zur touristischen Erschließung leistet der 2002 eröffnete Tiergartentunnel-Wanderweg, der die historische Wasserleitung von Burg Blankenheim stellenweise begehbar macht, einen wichtigen Beitrag.

Für ihren Einsatz bei der Rekonstruktion der mittelalterlichen Wasserleitung haben Friedhelm Elsen, Harry Bons und Franz Esser 2005 den Rheinlandtaler erhalten, mit dem der LVR Persönlichkeiten auszeichnet, die die Pflege der rheinischen Kulturlandschaft in besonderer Weise unterstützen.

Zurzeit ist der Verein im Bereich der sogenannten Villa rustica aktiv, einem römischen Gutshof, der der Nachwelt als Bodendenkmal erhalten geblieben ist. Seit 2005 untersucht das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland das Areal der 1894 ergrabene Anlage erneut. Der seinerzeit offen liegen gebliebene archäologische Befund verwitterte, und die letzten Reste wurden schließlich von Erdreich überlagert.

Franz Esser, Professor Dr. Klaus Grewe, Friedhelm Elsen und Harry Bons an der Quellkammer der historischen Wasserleitung „Tiergartentunnel“, die auf Initiative des Vereins und mit maßgeblicher finanzieller Unterstützung der NRW-Stiftung freigelegt wurde.

links: Dank des ehrenamtlichen Engagements können Teile der Wasserleitung heute besichtigt werden.

Nun hat sich die Gemeinde Blankenheim zum Ziel gesetzt, das Bodendenkmal touristisch zu erschließen. Die Maßnahme ist Teil des vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland im Zusammenhang mit der Regionale 2010 initiierten Projektes Erlebnisraum Römerstraße. Darin werden die beiden von Köln ausgehenden römischen Staatsstraßen nach Trier und Lyon (Agrippastrasse) sowie Boulogne-sur-mer (Via Belgica) im Gelände wieder „erfahrbar“ gemacht. Der Verein zur Förderung der Burg Blankenheim und anderer kultureller Güter e.V. wird die Verantwortung für die daraus entstehenden Pflegearbeiten übernehmen.



›Hier ist Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar.‹ Hubert Linscheidt, Schwimm- und Sportverein Vogelsang e.V.

In der Kulturlandschaft der Nordeifel sind Sport- und Freizeiteinrichtungen wie Schwimmbäder rar gesät. So war für einige Eltern schnell klar, dass die Schwimmhalle in der ehemaligen NS-„Ordensburg“ Vogelsang mit dem Abzug der belgischen Armee im Jahr 2005 keinesfalls geschlossen werden durfte. Generationen von Eifeler Kindern hatten hier das Schwimmen erlernt, weil die belgische Armee umliegenden Schulen den Unterricht in der Schwimmhalle ermöglichte.

Das Denkmal Vogelsang gilt – nach den Parteitagbauten in Nürnberg und der KdF-Ferienanlage Prora auf Rügen – als drittgrößte nichtmilitärische Bauensemble des Nationalsozialismus. Die Anlage auf dem Berg Erpenscheid bei Gemünd war in den Jahren 1934 bis 1936 als Ausbildungsstätte für junge „Führungswärter“ der NSDAP errichtet worden und wurde bis 1939 als solche genutzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente sie zunächst den britischen und von 1950 bis 2005 den belgischen Militärstreitkräften als Kaserne und Truppenübungsplatz.

Im August 2006 wurde der Schwimm- und Sportverein Vogelsang e.V. gegründet, der ein Konzept zum Erhalt von Schwimm- und Turnhalle erarbeitete. Es war keine leichte Aufgabe für den Verein, für die Übernahme die Zustimmung der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA), seit 2005 Eigentümerin des gesamten Areals, zu erlangen. Die Mitglieder erkundigten sich bei einem vergleichbaren Schwimmbad-Verein über Finanzierungsmöglichkeiten, zudem arbeiteten sie eng mit dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland zusammen. „Die ‚Power‘ der Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger wollten wir als Verein von Anfang an auf unserer Seite haben. Denn bei so einer großen Anlage hat die amtliche Denkmalpflege ein anderes Gewicht als ein gemeinnütziger Verein“, stellt Vorstandsmitglied Hubert Linscheidt rückblickend fest.

2006 wurde die ehemalige NS-Schulungsstätte Vogelsang für Besucher geöffnet. Der stetig wachsende Verein konnte die BImA schließlich von seinem Konzept überzeugen; die Schwimmhalle wurde der privatrechtlich organisierten Vereinsinitiative überantwortet. Ab 2007 renovierten bis zu 80 Aktive unter fachkundiger





Anleitung die mitsamt ihrer Technik denkmalgeschützte Schwimmhalle. Ausgenommen war lediglich ein großer Umkleieraum, in dem sich Fledermäuse eingenistet hatten, die von der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt betreut werden.

Nach 4200 ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden wurde das Bad am 6. September 2009 im Beisein des Kölner Regierungspräsidenten wiedereröffnet. „Die Bewohner haben mit der Eröffnung des Bades das Areal wieder in Besitz genommen“, sagt Stefan Kirch vom Vereinsvorstand. Heute schafft der Verein Arbeitsplätze für fast 20 geringfügig Beschäftigte sowie für einen Schwimmmeister und einen Hausmeister, die beide schon für die belgischen Militärstreitkräfte gearbeitet haben.

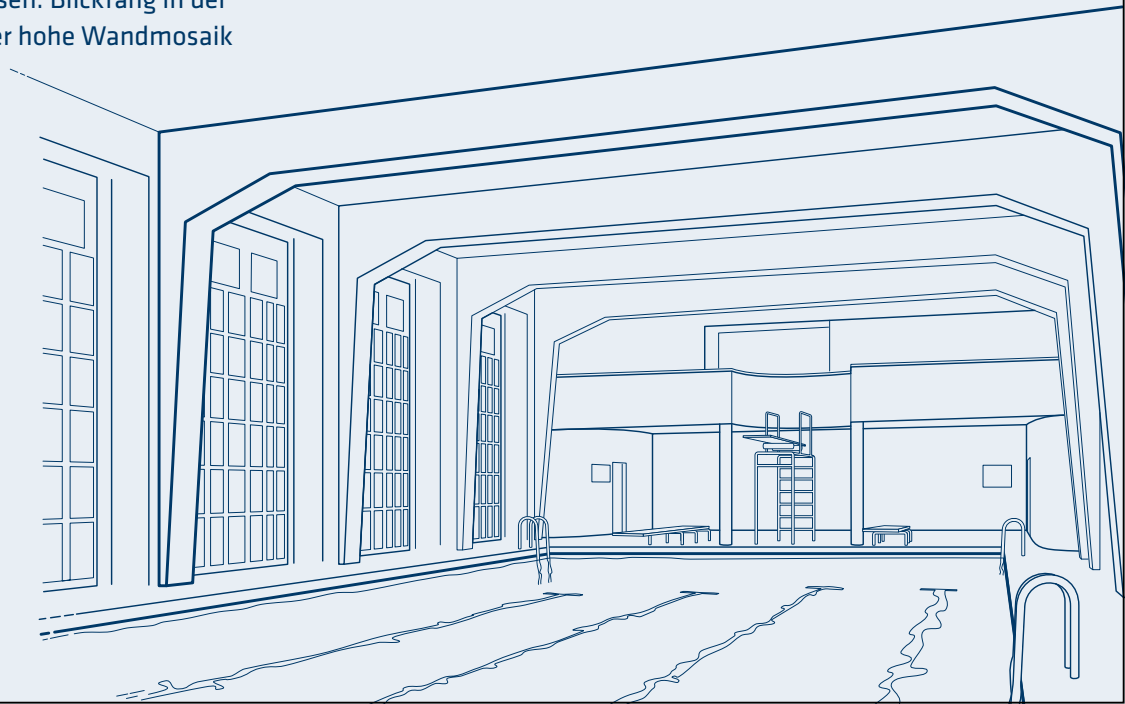
Für den Verein war der Erhalt der Anlage aus der Zeit des Nationalsozialismus nie strittig. Vielmehr sahen die Mitglieder eine besondere Verantwortung darin, diesen Teil der deutschen Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Blickfang in der Schwimmhalle ist das 3 Meter hohe Wandmosaik

„Drei Athleten“ von Ernst Zoberbier (1898–1965), das im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie idealtypische Männerkörper zeigt. Auch der Umgang mit solchen Ausstattungselementen schreckte die Verantwortlichen nicht. „Denn hier ist Geschichte begreifbar“, findet Hubert Linscheid. Heute informieren Hinweistafeln über die historischen Hintergründe. Darüber hinaus bietet der Verein gemeinsam mit der gemeinnützigen GmbH vogelsang ip (Internationaler Platz) Besucherführungen an. Die vogelsang ip, an der der LVR als Hauptgesellschafter beteiligt ist, hat sich unter anderem die Entwicklung und Realisierung von neuen Nutzungskonzepten für die gesamte Anlage zur Aufgabe gemacht. Dazu gehört auch eine Dokumentation, die sich kritisch mit der Geschichte des Ortes auseinandersetzt.

→ www.vogelsang-ip.de

oben: Auch die Technik des Bades steht unter Denkmalschutz und wird regelmäßig von Sven Kohnen und anderen Vereinsmitgliedern gewartet.

linke Seite: Die Schwimmhalle der ehemaligen NS-Ausbildungsstätte wird heute vom Schwimm- und Sportverein Vogelsang e. V. betrieben.



›Ich kann ja hingehen, wo ich will – ich entdecke überall etwas!‹

Heinrich Smits, ehrenamtlicher Mitarbeiter
des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland

FINDEN UND ERFASSEN

Ein Denkmal – was ist das überhaupt?

Zeugniswert

Denkmäler können auf einem Sockel stehen und „schön“ sein. Sie müssen es aber nicht: Ausschlaggebend ist, welche Entwicklungen sie bezeugen und was sie in Gegenwart und Zukunft zu erzählen haben. Der „Zeugniswert“ begründet ihren Wert als Denkmal. Denkmalwert können folglich nicht nur Burgen, Schlösser, Kirchen und andere kulturgeschichtlich oder touristisch prägnante Objekte sein, sondern auch Zeugnisse des ländlichen und städtischen Wohnens, Arbeitsstätten und Produktionshallen und sogar Stätten der nationalsozialistischen Diktatur. Wichtig ist, dass die Objekte in ihrer Beschaffenheit oder Ausstattung anschauliche Informationen geben, zum Beispiel über geschichtliche Ereignisse, historische Bauformen, Handwerkstechniken oder Lebensweisen vergangener Epochen.

Öffentliches Interesse

Sie zu bewahren nützt künftigen Generationen, an ihrer Erhaltung besteht somit ein öffentliches Interesse.

Restaurator Beat Sigrist
vom LWL-Amt für
Denkmalpflege,
Landschafts- und Baukultur
in Westfalen untersucht
einen Bildstock.





Zunehmend werden inzwischen Gebäude der 1970er- und 1980er-Jahre als denkmalwert erkannt. Auch die Ruhr-Universität Bochum, hier die Bibliothek von 1974, steht zur Eintragung in die Denkmalliste an.

Dabei sind Denkmäler nicht immer alt. Seit einigen Jahren rückt etwa die Architektur der 1950er- bis 1970er-Jahre verstärkt in den Fokus der Denkmalpflege. Gerade bei Objekten, die vor wenigen Jahrzehnten entstanden sind, muss zunächst ein Bewusstsein für deren historische Bedeutung geweckt werden. Anhand der Beethovenhalle in Bonn, des Erin-Fördergerüsts in Castrop-Rauxel, des Bergbauareals unter der Hohensyburg und vieler weiterer Beispiele wird deutlich, dass Ehrenamtliche durch ihre Tätigkeit viel dazu beitragen können, ihre Mitbürger für den Denkmalwert von Objekten zu sensibilisieren. → Projektporträts S. 19, 49 und im Internet

Die Denkmalpflege ist in Deutschland Sache der einzelnen Bundesländer; jedes hat sein eigenes Denkmalschutzgesetz. Was rechtlich unter einem Denkmal zu verstehen ist, wird in Nordrhein-Westfalen in § 2 Abs. 1 des Denkmalschutzgesetzes definiert. Das Gesetz unterscheidet Baudenkmäler und Bodendenkmäler sowie Denkmalbereiche und legt fest, dass Denkmäler ortsfest oder beweglich sein können.

Die Expertinnen und Experten der Denkmalpflegeämter der Landschaftsverbände prüfen und begründen die Denkmaleigenschaft von Objekten. Dazu nutzen sie Methoden und Mittel der Archäologie, der Geschichtswissenschaften, der Kunstgeschichte, der Volkskunde, der historischen Geografie und der Naturwissenschaften. Wird der Denkmalwert eines Objektes durch das Denkmalpflegeamt respektive Bodendenkmalpflegeamt festgestellt, ist die Kommune verpflichtet, es in ihre Denkmalliste einzutragen. Fachsprachlich ausgedrückt heißt das: Die Eintragung erfolgt durch die Kommune (Untere Denkmalbehörde) im Benehmen mit dem jeweiligen Denkmalpflegeamt. In Nordrhein-Westfalen ist das Eintragungsverfahren konstitutiv, das bedeutet: Erst durch den rechtsverbindlichen Verwaltungsakt der Eintragung in die Denkmalliste ist das Unterschutzstellungsverfahren abgeschlossen. An den Eigentümer des Denkmals ergeht ein Bescheid über die Eintragung.

Eintragung im Benehmen mit dem Denkmalpflegeamt

Konstitutives Eintragungsverfahren

Wo werden Denkmäler erfasst?

Alle Denkmäler auf dem Gebiet einer Kommune sind in der von der Unteren Denkmalbehörde (UDB) geführten Denkmalliste erfasst. Sie ist in vier Teile gegliedert:

- A. Liste der Baudenkmäler** Denkmäler, die aus baulichen Anlagen oder Teilen baulicher Anlagen bestehen, z. B. Sakralbauten, Herrschaftsgebäude, Militär- und Infrastrukturanlagen, Produktionsstätten, Wohnbauten, Garten-, Friedhofs- und Parkanlagen
- B. Liste der ortsfesten Bodendenkmäler** Denkmäler, die sich im Boden befinden oder befanden, z. B. Grabhügel, Urnengräberfelder, Befestigungs- und Wehranlagen, Siedlungsplätze bzw. die Überreste solcher Denkmäler, Zeugnisse tierischen und pflanzlichen Lebens aus erdgeschichtlicher Zeit
- C. Liste der beweglichen Denkmäler** alle nicht ortsfesten Denkmäler, z. B. archäologische Funde, Fahrzeuge, ggf. Ausstattungsgegenstände in Gebäuden, Sammlungen
- D. Liste der Denkmalbereiche** Mehrheiten von baulichen Anlagen, auch wenn nicht jede oder keine zugehörige einzelne bauliche Anlage Denkmal ist, u. a. Stadtgrundrisse, Silhouetten, Stadt- oder Ortsbilder, Siedlungen

Am 1. Januar 2011 waren 80 077 Baudenkmäler, 5 924 Bodendenkmäler, 812 bewegliche Denkmäler und 211 Denkmalbereiche in NRW in die Denkmallisten eingetragen.

→ www.unser-denkmal.de/denkmalbestand

Ehrenamtlich Engagierte finden Bodendenkmäler

Unverzichtbare
Helfer

Im Bereich der Bodendenkmalpflege haben Ehrenamtliche einen großen Anteil am Auffinden von Denkmälern. Da die Bodendenkmalpflegeämter bei den Landschaftsverbänden für flächendeckende Feldbegehungen in der Regel zu wenig Personal und Zeit haben, würden viele Bodendenkmäler ohne ehrenamtliche Hilfe unentdeckt bleiben oder bei Bauarbeiten und sonstigen Eingriffen in das Erdreich verloren gehen.

Thomas Bilstein ist ehrenamtlicher Mitarbeiter der Außenstelle Overath, eine der vier Außenstellen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Er sucht regelmäßig nach Bergbaurelikten in der rheinisch-bergischen Region und erweitert sein archäologisches Wissen durch den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen sowie bei Treffen mit seinen ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen. Die rechtlichen Grundlagen seines Handelns vermittelte ihm die Leitung der LVR-Außenstelle. → Projektporträt im Internet

Thomas Bilstein aus Overath sucht und dokumentiert Relikte des Bergbaus wie diesen Stollen.





Heinrich Smits sucht in Goch-Pfalzdorf Ackerflächen nach Fundstücken ab.

Auch für die westfälische Archäologie sind die ehrenamtlich Aktiven wichtige Partner. Bei den Außenstellen der beiden Bodendenkmalpflegeämter sind ehrenamtliche Mitarbeiter offiziell registriert. Im Rheinland bekommen sie einen Ausweis und nehmen an regelmäßigen Treffen und Fortbildungen teil. Im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit sind sie unfall- und haftpflichtversichert. Sie führen Geländebegehungen, Baustellenbeobachtungen, manchmal auch Notbergungen durch und nehmen an Ausgrabungen teil. Einen Anspruch auf Aufwandsentschädigung haben die Freiwilligen jedoch nicht.

→ www.unser-denkmal.de/boden-ehrenamt

**Ehrenamtlich
und offiziell**

Feldbegeher

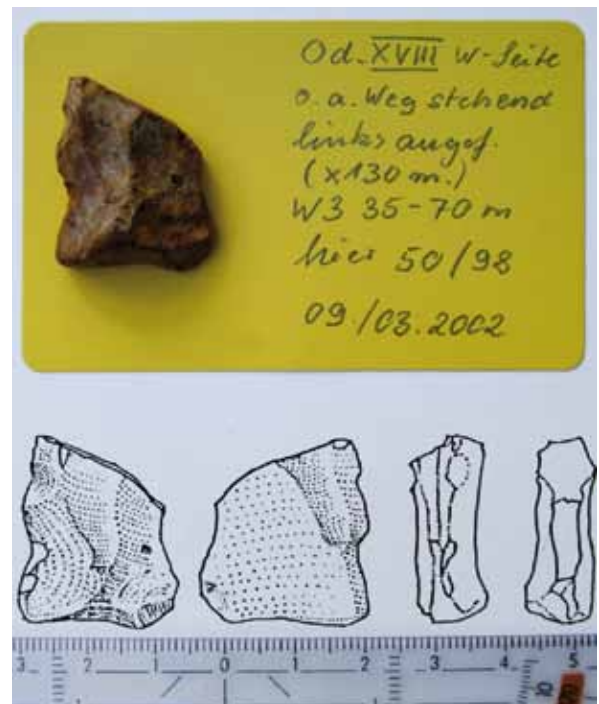
Auf landwirtschaftlich genutzten Flächen geraten durch die Bodenbearbeitung mit dem Pflug immer wieder jahrhunderte- oder jahrtausendealte Objekte an die Erdoberfläche, wo sie durch mechanische oder Umwelteinflüsse bedroht sind. Diese Objekte können, obwohl oft unscheinbar, für die Siedlungsgeschichte überaus wichtig sein, denn Fundkonzentrationen weisen häufig auf verborgene Bodendenkmäler hin. Nach solchen kleinen, teils korrodierten oder verschmutzten, mitunter schwer erkennbaren Funden halten ehrenamtlich Aktive wie Heinrich Smits Ausschau. Er ist ein Gelände- oder Feldbegeher, der ohne Hilfsmittel nach von Menschen hergestellten Gegenständen (Artefakten) sucht, sie sammelt und erfasst. → Projektporträt S. 36

**Erfassung von
archäologischen Orten**

Die Feldbegehung ist ein traditionelles, sehr einfaches Verfahren der Erkundung und Erfassung von archäologischen Orten (Prospektion) – auch für Laien. Sie entdecken auf diese Weise jedes Jahr eine Vielzahl von Bodendenkmälern und tragen zur Wissenserweiterung über bekannte Fundstellen bei. Für Dirk Tomalak aus Swisttal steht fest: „Man muss den Eigentümer der Parzelle vorab fragen. Wenn ich das Begehungsrecht nicht erhalte, akzeptiere ich die Entscheidung und gehe nicht auf die Parzelle.“ Sein spezielles Interesse gilt der Altsteinzeit. Gefundene Objekte, die ältesten sind rund 320 000 Jahre alt, misst Tomalak lagegetreu ein. Dazu nutzt er das Gauß-Krüger-Koordinatensystem, mit dem selbst kleine Fundorte genau verortet werden können. Als Kartengrundlage dient die Deutsche Grundkarte (DGK). → www.unser-denkmal.de/fundortkartierung

**Einverständnis des
Eigentümers**

**Eintragen der
Fundorte in ein
Koordinatensystem**



Leicht zu übersehen: während einer systematischen Feldbegehung gefundener Feuerstein

rechts: Einer der ältesten Funde, die Dirk Tomalak bei einer Feldbegehung gemacht hat, ist ein kleines Quarzit-Artefakt aus der Altsteinzeit.

Meldepflicht für archäologische Funde

Nachdem Tomalak den Fund verzeichnet hat, liest er ihn auf und meldet ihn der Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, wo er seit Jahren ehrenamtlich mitarbeitet. Damit erfüllt er die Bestimmung des Denkmalschutzgesetzes, wonach dem jeweiligen Landschaftsverband oder der Gemeinde anzuzeigen ist, wenn ein Fund gemacht wurde (§§ 15, 16 DSchG NRW). Wenn zum Beispiel bei laufenden Bauarbeiten Objekte entdeckt werden, ist die Fundstätte für eine Zeit von mindestens drei Werktagen in unverändertem Zustand zu belassen, damit die Archäologen Gelegenheit haben, den Fund zu dokumentieren, seine Bedeutung einzuschätzen und ihn gegebenenfalls zu bergen. Tomalak ist es auch deshalb ein besonderes Anliegen, seine Funde anzuzeigen, weil nur die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler abschließend beurteilen können, wie wichtig ein Fund ist und ob hier vielleicht ein Bodendenkmal entdeckt wurde.

→ Projektporträt im Internet

Grabungen nur im Ausnahmefall

Jede Ausgrabung von Bodendenkmälern zieht die Zerstörung der häufig einzigartigen Geschichtszeugnisse nach sich. Daher führen die Bodendenkmalpflegeämter nur in wenigen Ausnahmefällen Forschungsgrabungen durch. Allein wenn das Bodendenkmal gefährdet ist, greifen sie ein. Archäologische Untersuchungen erfolgen fast ausschließlich dann, wenn ein Bodendenkmal durch bevorstehende Bau- oder Erdarbeiten in seinem Bestand gefährdet ist. Dann gilt es, das Bodendenkmal kurzfristig in einer Rettungsgrabung sachgerecht zu bergen sowie Funde und Befunde zu dokumentieren.

Archäologen unterscheiden „Funde“ und „Befunde“. Mit „Funden“ sind die einzelnen Fundstücke gemeint. Ein „Befund“ beschreibt die zu beobachtenden Fundumstände, also den Fundkontext. Ein Hausgrundriss oder eine Grabanlage ist demnach ein „Befund“.

Sondengänger

Sondengänger benutzen Metalldetektoren zur Fundsuche. Ursprünglich waren diese gegen Kriegsende entwickelt worden, um Minen und Munition aufzuspüren. Doch schon in den 1960er-Jahren haben sie die ersten privaten „Schatzsucher“ in den USA und Großbritannien für ihre Zwecke genutzt. Das Denkmalschutzgesetz NRW erlaubt die Suche mit Sonden nur unter bestimmten Umständen. Voraussetzung für die Fundsuche mit einem Metalldetektor ist eine kostenpflichtige Genehmigung, die bei der Bezirksregierung oder Kreisverwaltung (Obere Denkmalbehörde) im Benehmen mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege beziehungsweise der LWL-Archäologie beantragt werden muss. Das Verfahren kann bis zu sechs Wochen dauern. Ein Sondengänger muss die Flächen, die er absuchen möchte, angeben, damit geprüft werden kann, ob sich an dieser Stelle nicht bereits bekannte Bodendenkmäler befinden oder andere Gründe gegen eine Suche sprechen. Das Genehmigungsverfahren ist grundsätzlich im Denkmalschutzgesetz NRW (§ 13) festgelegt; die Handhabung unterscheidet sich bei LVR und LWL jedoch im Detail. In der Stadt Köln werden derartige Anträge generell nicht genehmigt. → www.unser-denkmal.de/grabungsgenehmigung

Die Genehmigung gilt ausschließlich für Ackerflächen, auf denen die Funde nur aus dem Humusbereich bis zur Pflugsohle geborgen werden dürfen, sowie für den Bodenaushub auf Baustellen. Die Suche auf Flächen, auf denen archäologische Ausgrabungen durchgeführt werden, sowie in Wäldern und auf Weiden ist ausgeschlossen. Mit der Genehmigung verpflichtet sich der Sondengänger, keine Bodendenkmäler oder Forschungsquellen zu gefährden.

Die Mitglieder des Sondengängerforums in Westfalen legen besonderen Wert darauf, dass ihre Form des Sondengehens in enger Zusammenarbeit mit der LWL-Archäologie für Westfalen erfolgt und so der Wissenschaft dient. → Projektporträt S. 39 Sie distanzieren sich strikt vom Dunstkreis der Raubgräber, denen es nicht um den historischen, sondern allein um den Verkaufswert der Funde geht. Hohe Bußgelder drohen jedoch nicht nur kriminellen „Schatzräubern“, sondern auch Hobby-Archäologen, die aus Unwissenheit versäumen, die im Denkmalschutzgesetz NRW (§ 41) festgelegten Pflichten zu erfüllen.

- Grabungsgenehmigung beantragen
- Begehungen anzeigen

Mitglieder des Sondengängerforums Westfalen begehen einen Acker in Einen (Kreis Warendorf), der entsandnet werden soll



Vom Fund zum eingetragenen Denkmal

Denkmäler finden Was können Ehrenamtliche dazu beitragen, dass denkmalwerte Objekte als solche erkannt und in die Denkmalliste eingetragen werden? Zunächst können sie potenzielle Denkmäler „finden“, wie es die genannten Helfer der Bodendenkmalpflegeämter tun.

Lobbyarbeit für das Denkmal

Geht es um Objekte der Baudenkmalpflege, müssen diese in der Regel nicht physisch aufgefunden werden. Hier ist es vielmehr die „Lobbyarbeit“ für das Denkmal, mit der Ehrenamtliche einen wichtigen Beitrag leisten. In vielen Fällen machen sie darauf aufmerksam, dass ein bedeutendes Objekt noch nicht unter Schutz gestellt ist, denn Interessierte vor Ort kennen dessen Geschichte häufig besonders gut. Anders als die amtlichen Denkmalpflegerinnen und -pfleger sind sie in aktuelle lokale Entwicklungen eingebunden und können erkennen, wenn eine fehlende Nutzung oder geplante infrastrukturelle oder städtebauliche Änderungen ein derartiges Objekt gefährden. Um eine Unterschutzstellung voranzutreiben, machen sie die Untere Denkmalbehörde (UDB) auf die Lage aufmerksam. Sie können dazu aber auch ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege, sachverständige Bürgerinnen und Bürger oder Ortsheimatpflegerinnen und -pfleger ihrer Kommune ansprechen. → Ansprechpartner S. 12-15 Wenn zudem in den lokalen Medien begleitend über das potenzielle Denkmal berichtet wird, stärkt dies den Rückhalt in der Öffentlichkeit und unterstreicht die Dringlichkeit des Anliegens.

Beantragung einer Unterschutzstellung

Ist der Eigentümer des fraglichen Objekts selbst an einer Unterschutzstellung interessiert, kann er einen formlosen Antrag bei der UDB oder dem Denkmalpflegeamt stellen. Das heißt im Umkehrschluss jedoch nicht, dass die Einwilligung des Eigentümers für die Eintragung erforderlich ist: Für die Unterschutzstellung ist ausschließlich die Denkmaleigenschaft maßgeblich (§ 3 DSchG NRW).

Die Mitglieder des Herforder Vereins für Luftfahrt e. V. waren durchaus überzeugt, dass das Segelflugzeug Ka 8b im Hangar ihres Vereins das Potenzial zum Denkmal hatte. Sie wollten, dass es als solches eingetragen wurde. Daher wandte sich der Verein als Eigentümer des Objekts an die UDB der Stadt Herford. Diese setzte sich mit der zuständigen LWL-Denkmalpflege in Verbindung. Dipl.-Ing. Christian Hoebel überprüfte daraufhin als Experte für technische Baudenkmäler die Denkmaleigenschaft des Segelflugzeugs Ka8b. Dazu trafen sich die Beteiligten von UDB, LWL-Denkmalpflege und Verein zu einem Ortstermin. Das Flugzeug wurde in Augenschein genommen und erste Informationen wurden ausgetauscht.

Die Ka8b umgeben von Flugschülern und -schülerinnen sowie dem Fluglehrer und Buchautor Fred Weinholtz (2. v. r.)





Die dort gewonnenen Erkenntnisse sowie die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Recherchen fasste der LWL-Denkmalpfleger in der Denkmalwertbegründung zusammen. Darin legte er unter anderem dar, dass das 1957 gebaute Segelflugzeug der Firma Schleicher mit dem Gitterrohrumpf und den in Holz aufgebauten und bespannten Flügeln ein wichtiges Dokument der Konstruktionsgeschichte von Segelflugzeugen ist. Nur anhand des erhaltenen Objekts können auch in Zukunft technische Fragen, etwa nach Materialeigenschaften oder Aerodynamik, beantwortet werden. Zudem konnte er einen engen Zusammenhang mit dem pädagogischen Konzept der Schülerfluggemeinschaft an der Herforder Wilhelm-Normann-Schule nachweisen. Mit diesem historischen Ortsbezug konnte die besondere Bedeutung, eine bindende Eintragungsvoraussetzung bei beweglichen Denkmälern, begründet werden.

Seine Denkmalwertbegründung richtete der LWL-Denkmalpfleger an die UDB und stellte damit das Benehmen her. In einer Sitzung am 16. Februar 2011 stimmte der Herforder Ausschuss für Bauwesen und Umwelt dem Antrag auf Eintragung in die Denkmalliste (Teil C) als bewegliches Denkmal zu. Das Segelflugzeug wurde in die Liste eingetragen, und der Herforder Verein für Luftfahrt e. V. erhielt den Eintragungsbescheid von der UDB. Mit Wirkung vom 14. April 2011 genießt das Segelflugzeug als eingetragenes Denkmal den vollen Schutz des Denkmalschutzgesetzes NRW.

Das Segelflugzeug Ka 8b wurde als bewegliches Denkmal in die Denkmalliste der Stadt Herford eingetragen.

Denkmalwertbegründung

Benehmen

Eintragungsbescheid

Denkmalplakette

In Nordrhein-Westfalen wird die Denkmalplakette als Zeichen der Anerkennung für die im allgemeinen Interesse übernommenen Verpflichtungen verliehen. Viele Denkmaleigentümer kommen gern der Bitte nach, die Plakette sichtbar am Denkmal anzubringen.





„Das Bewusstsein schärfen“ – Ehrenamtlich Engagierte erstellen digitale Denkmallisten

Bernd Limburg
„auf Tour“ in Zons am Rhein.

rechts: Die Mühlen
an der Schwalm, hier die
Brempter Mühle, waren
die ersten von den Limburgs
dokumentierten Objekte.

unten: Käthe Limburg
studiert die Denkmalliste der
Stadt Dormagen.

Viele Kommunen haben inzwischen dafür gesorgt, dass ihre Denkmallisten nicht nur in den Akten vor Ort, sondern auch online einsehbar sind. Käthe und Bernd Limburg fanden die Liste ihres Wohnortes Wegberg im Kreis Heinsberg zu wenig aussagekräftig. Sie wünschten sich eine im Internet zugängliche und gut gebildete Denkmalliste und hatten die Idee, eine solche Liste für ihren Heimatort selbst zu erstellen. In Abstimmung mit der UDB fotografierte der pensionierte Gärtner Bernd Limburg alle Baudenkmäler in Wegberg. Auf der eigenen Internetseite präsentiert er inzwischen über 6000 Denkmäler mit Fotos, Angaben zum Denkmaltyp, Baujahr, Eintragungsdatum und Standort (samt GPS-Koordinaten) sowie die Objektbeschreibung aus der amtlichen Denkmalliste.

Mit viel Freude haben die Limburgs über Jahre hinweg nicht nur die Baudenkmäler des Kreises Heinsberg, sondern auch die der Stadt Mönchengladbach sowie der Kreise Düren, Viersen und Neuss bereist, fotografiert und auf ihrer Internetseite eingestellt. Sie hoffen, damit das Bewusstsein der Bevölkerung für den Denkmalschutz zu „schärfen“.

2011 belegte das Ehepaar Limburg mehrere Plätze beim europaweiten Foto-Wettbewerb Wiki Loves Monuments, darunter Platz 19 mit einem Foto des Schlosses Hambach. Der seither alljährlich ausgeschriebene Wettbewerb der Internetplattform Wikipedia hat dazu geführt, dass bundesweit viele Denkmallisten mit aktuellen Fotos online eingesehen werden können.

www.wikilovesmonuments.de





Ehrenamtlich Engagierte erfassen Elemente der Kulturlandschaft

Die Denkmalpflegeämter der Landschaftsverbände erforschen nicht nur einzelne Bau- und Bodendenkmäler. Gemeinsam mit Fachleuten der historischen Geografie sowie des Umwelt- und Naturschutzes richten sie ihren Blick zunehmend auch auf die historischen Kulturlandschaften in NRW. Naturräumliche Gegebenheiten und menschliche Einflussnahme haben die heimischen Landschaften wechselseitig geprägt.

Anhand von Natursteinmauern, Feuchtwiesen, Viehtränken, Köhlerplätzen, Wällen, Windmühlen, Kalkbrennöfen, Fischteichen, Chausseen, Grenzsteinen, Brücken und vielen anderen Elementen können wichtige Rückschlüsse auf das Leben und Arbeiten früherer Generationen und auf deren Umgang mit Natur und Landschaft gezogen werden. In einmaliger Weise vereint die – zugleich als Denkmalbereich ausgewiesene – Kulturlandschaft Unteres Siegtal in Hennef kulturlandschaftliche und denkmalpflegerische Elemente.

→ www.unser-denkmal.de/kulturlandschaft

Elemente von
Kulturlandschaften

Die Landschaftsverbände bieten im Internet umfangreiche Informationen zu den Kulturlandschaften in NRW an. „Kultur.Landschaft.Digital.“ (KuLaDig) und „LWL-GeodatenKultur“ sind interdisziplinäre Informationssysteme für die Web- und GIS-gestützte Erfassung, Bearbeitung, Dokumentation, Präsentation und Recherche von Daten über Kulturlandschaften im Rheinland und in Westfalen-Lippe. Sie stehen auch der Öffentlichkeit kostenfrei für die Erfassung und Präsentation von Kulturlandschaftsdaten mittels Karten, Texten und Bildern zur Verfügung.

Die Datenerfassung für das Projekt Kulturlandschaft am Hellweg wird ehrenamtlich von Peter Sukkau unterstützt. Er ist ehemaliger Kreisvermessungsamtsrat des Hochsauerlandkreises und Kreisheimatpfleger im Kreis Soest. Über 400 Kulturlandschaftselemente hat er mit 50 Helferinnen und Helfern bereits in Erfassungsbögen dokumentiert. 300 davon werden nun in das Informationssystem LWL-GeodatenKultur eingetragen. → www.unser-denkmal.de/kulturlandschaft-hellweg Auch das rheinische Informationssystem KuLaDig erfasst historische Kulturlandschaftselemente mit Unterstützung von Ehrenamtlichen und trägt so zur Erhaltung unserer Kulturlandschaften bei, die durch konkurrierende Nutzungsansprüche und rasante Veränderungsprozesse gefährdet sind.

Wie ertragreich ehrenamtliches Engagement im Bereich der Kulturlandschaftspflege sein kann, demonstrieren auch die privat organisierten Aktivitäten der Düsseldorfer Gruppe um Gaby und Peter Schulenberg sowie verschiedene Initiativen, die historischen Grenzverläufe nachspüren. → Projektporträts S. 40f. und im Internet

Informationssysteme

www.kuladig.de
www.lwl.org → geokult → portal

Der Kreisheimatpfleger von Soest, Peter Sukkau (v. l.), mit ehrenamtlichen Helfern bei einer Arbeitsbesprechung für das Projekt Kulturlandschaft am Hellweg.

›Die Funde sollen der Wissenschaft dienen. Im Bodendenkmalpflegeamt sind sie daher am besten aufgehoben.‹

Heinrich Smits, ehrenamtlicher Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland

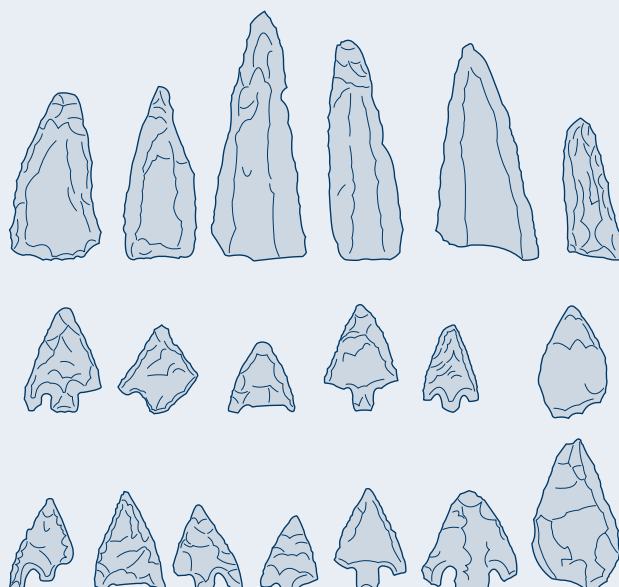


Eine zufällig gefundene Tonscherbe war für Heinrich Smits 1991 der erste Anstoß zu seiner ehrenamtlichen Mitarbeit bei der Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege. Smits' historisch interessierter Vater bezeichnete die Scherbe als „ganz alt“, doch diese Datierung war Smits zu ungenau. Daher suchte er die Xantener Außenstelle der LVR-Bodendenkmalpflege auf, wo sein Fund begutachtet wurde. Die dortigen Experten stellten fest, dass es sich um das Bruchstück eines eisenzeitlichen Gefäßes handelte. Dieser Besuch war die Initialzündung für jahrzehntelanges Engagement. Seitdem nimmt Smits regelmäßig an Schulungen und Treffen der Außenstelle teil und gehört seit 1993 zum Team der ehrenamtlichen Mitarbeiter, die jeweils ein bestimmtes Gebiet bearbeiten.

Smits' Arbeitsareal ist der Stadtteil Goch-Pfalzdorf mit einer Größe von rund 20 Quadratkilometern. Bis heute hat er dort 60 000 Steinbeile, Pfeilspitzen, Scherben und andere Artefakte aus allen Epochen von der späten Altsteinzeit bis zum Mittelalter aufgespürt. Die Grundstückseigentümer machen ihn inzwischen immer wieder auf Fundstücke aufmerksam und freuen sich, wenn die auf ihrem Acker geborgenen Objekte in Publikationen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland erwähnt werden. Smits sensibilisiert die Pfalzdorfer für das im Erdreich schlummernde kulturelle Erbe.



Heinrich Smits bei einer Feldbegehung im Dezember 2011. Die Fundorte werden genau ausgemessen.



Seiner ehrenamtlichen Tätigkeit – ein „wunderbares Hobby“ – geht Heinrich Smits am liebsten bei diesigem Wetter nach. Platzregen findet er „herrlich“, weil dann auf den Äckern die Fundstücke freigespült werden. Wenn er loszieht, schlüpft er in robuste Kleidung, packt sein Maßband ein und eine kleine Schaufel sowie Tüten für die Fundstücke. Das Absuchen der Ackerflächen geht recht zügig – „Ackerjogger“ wurde er schon genannt –, doch das Vermessen nimmt er sehr genau. Zu Hause reinigt Smits die Fundstücke und dokumentiert sie. Herausragende Stücke zeichnet er. Nach Fortbildungen durch das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und anhand von Vergleichsstücken in der Fachliteratur vermag Smits das Alter und die frühere Nutzung der meisten Funde zu bestimmen. Diese bringt er regelmäßig in die Außenstelle Xanten. Denn „Sinn und Zweck der Übung“ ist für ihn, dass alles ordnungsgemäß erfasst wird und durch wissenschaftliche Auswertung neue Erkenntnisse gewonnen werden können.



Zu Hause trägt Smits alle Funde und Fundorte in eine Karte ein.

›Wenn man auch in die Vergangenheit schaut, begreift man die Gegenwart umso besser.‹ Josef Gora, Entdecker archäologischer und paläontologischer Funde in Warendorf

Seit 1899 wird in Warendorf Sand für die Herstellung von Kalksandsteinen abgebaut. Als in den 1950er-Jahren umfangreiche Ausgrabungen an den entstandenen Baggerseen, den Kotttrupseen, durchgeführt wurden, konnten erste urgeschichtliche Funde und Reste einer frühmittelalterlichen Siedlung geborgen werden. In den 1970er- und 1980er-Jahren gruben Archäologen in diesem Gebiet eines der größten Gräberfelder der Bronze- und Eisenzeit in ganz Nordwesteuropa mit etwa 350 Bestattungen aus.

Heute wird der Sand mit einem Saugbagger aus einer Tiefe von bis zu 16 Metern abgepumpt, und er enthält immer noch zahlreiche Spuren früheren menschlichen und tierischen Lebens. Davon ist Josef Gora so fasziniert, dass er seit 1995 wöchentlich mehrere Stunden an der Kieshalde verbringt, um archäologische und paläontologische Objekte zu bergen. Bevor er damit begann, hatte er die Erlaubnis des Grundstückseigentümers eingeholt. Bei der Arbeit wird er von den Baggerführern unterstützt, die Gora mit seiner Begeisterung angesteckt hat. Sie legen größere Stücke, die der Bagger nach oben saugt, für ihn beiseite und machen Angaben zum Fundort.



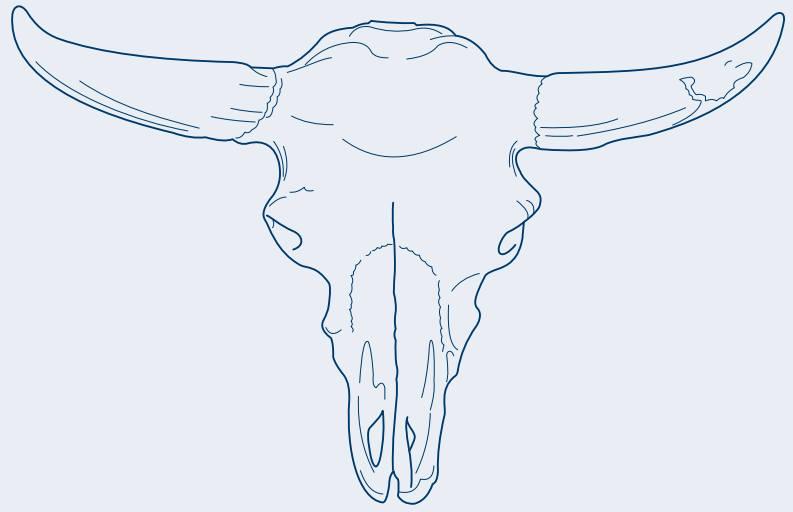
In der Abraumhalde am Kotttrupsee macht sich Josef Gora auf die Suche nach Spuren früheren tierischen und menschlichen Lebens.



Zu den oft nur zentimetergroßen Fundstücken, die Goras Herz höher schlagen lassen, gehören unter anderem Feuersteinwerkzeuge aus der Altsteinzeit und vor allem Knochenfunde der letzten Eiszeit, etwa der Unterkiefer eines Höhlenlöwen oder ein Oberarmknochen eines Wollnashorns. Gora trägt die Fundorte in eine Karte ein, reinigt und trocknet die Knochen und konserviert sie teilweise. Nachdem er die Stücke bestimmt hat – das Wissen dafür hat er sich mit Fachliteratur selbst angeeignet –, reicht er die Objekte mitsamt seinen Informationen an die LWL-Archäologie für Westfalen oder das LWL-Museum für Naturkunde in Münster weiter, wo sie exakt gezeichnet und ausführlich in einer Funddatei beschrieben werden.

oben: Zwei gefundene Stücke eines Unterkieferknochens von einem Wildrind passen zusammen.

rechts: Zu Goras Funden gehört das Fersenbein eines vor rund 10 000 Jahren ausgestorbenen Fellnashorns.



Ist dies geschehen, erhält Gora seine Funde zurück – samt den vom Amt erstellten Beschreibungen und Zeichnungen. „Diese Zusammenarbeit ist wunderbar“, findet Gora.

Mit seiner akribischen Suche hat Josef Gora inzwischen den größten eiszeitlichen Tierknochenkomplex im Münsterland zusammengetragen. Bei einigen seltenen Fundstücken – darunter eine Lanzenspitze aus der Jüngeren Bronzezeit und zahlreiche Geweih-Äxte – konnte aufgrund seiner sorgfältigen Funddokumentation festgestellt werden, dass sie einem verlandeten Altarm der Ems entstammen.

→ www.unser-denkmal.de/fundbericht

Als absolute Sensation bewerten die Wissenschaftler ein von Gora scherzhaft als „Nussschale“ bezeichnetes Schädelfragment, das er 1997 am Kotttrupsee fand. Mit diesem nur zentimetergroßen Stück konnten sie den Nachweis erbringen, dass vor 90 000 bis 35 000 Jahren auch in Westfalen Neandertaler gelebt haben. Heute befindet sich das Schädelfragment im LWL-Museum für Archäologie in Herne.





›Mit jedem Fund bergen wir ein Stück Geschichte, das ein Archäologe aufgrund fehlender Zeit nicht entdecken würde.«

Michael Velten, Sondengängerforum Westfalen

Mit der Gründung eines Internetforums für Sondengänger bündeln Boris Ahlers und Michael Velten seit 2002 das Wissen und die Kompetenzen in der Gruppe und ermöglichen einen wechselseitigen Erfahrungsaustausch. In das Sondengängerforum können nur solche Personen als Mitglieder aufgenommen werden, die sich bereits in der Zusammenarbeit mit dem Amt bewährt haben und die im Besitz einer gültigen Genehmigung sind. Die Sondengänger stimmen ihre Feldbegehungen eng mit der amtlichen Bodendenkmalpflege ab. Die Mitarbeiter der drei Außenstellen der LWL-Archäologie für Westfalen und der Münzforscher beim LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, beraten die rund 50 Sondengänger, geben praktische und methodische Hinweise sowie wissenschaftliche Informationen zu den Funden. „Wir lernen mit jedem weiteren entdeckten Objekt und auch durch die Funde der anderen“, so Velten.

Die Vernetzung eröffnet dem Bodendenkmalpflegeamt wiederum die Möglichkeit, für bestimmte Projekte, Aufträge oder Anfragen kurzfristig Kontakt mit archäologisch interessierten und denkmalpflegerisch sensibilisierten Menschen aufzunehmen. „Wenn die Archäologinnen und Archäologen rufen, dann sind wir da“, beschreibt Michael Velten die Bereitschaft, unentgeltlich bei dringend anfallenden Prospektionen, das heißt bei der zerstörungsfreien Suche nach archäologischen Fundstücken, einzuspringen – etwa im Sommer 2008,

als einige der Forumsmitglieder im Auftrag des LWL ihre Sonden einsetzten und in einem Barkhausener Neubaugebiet römische Münzen und einige Gewandspangen fanden. Erst nach diesen Fundmeldungen erfolgte eine Ausgrabung.

Doch meistens sind die Sondengänger allein unterwegs. Der Reiz seiner ehrenamtlichen Aktivität besteht für Velten in Momenten wie diesem: „Sie haben ein Stück Erde in der Hand, brechen es auf wie eine Nuss und sehen, wie der Fund blitzt. Das ist ein Stück Geschichte, das einmalig ist.“

oben: Die Sondengänger vor der Begehung einer Fläche in Nottuln, auf der eine Umgehungsstraße gebaut werden soll

Diese Prospektionsfläche der Sondengänger befindet sich in Hamm-Uentrop.



›Für uns ist es ein Highlight, wenn wir Landesgrenzsteine auf einer Wanderung finden und zu dem Fund auch die Geschichte kennen.‹
Ulrich und Christel Houben, Entdecker historischer Grenzsteine



Ulrich Houben stieß während seiner Tätigkeit beim Vermessungs- und Katasteramt der Stadt Krefeld des Öfteren auf Landesgrenzsteine und begibt sich inzwischen in seiner Freizeit regelrecht auf die Suche nach den etwa einen Meter hohen, sorgfältig behauenen Denkmälern. Allein auf Krefelder Stadtgebiet hat er 15 von ihnen entdeckt. Über die Jahre spürte der Ingenieur mit seiner Ehefrau Christel auch im Umfeld seines Wohnortes Kempen nicht weniger als 250 Grenzsteine auf. Die Kleindenkmäler wurden von beiden freigelegt, gesäubert, vermessen, kartiert und fotografiert. Zu

jedem Grenzstein recherchierte Ulrich Houben im Kreisarchiv Viersen und im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf historische Karten, alte Vermessungsprotokolle und Verträge zu Grenzfestlegungen. Seine Nachforschungen über die Grenzsteine förderten viele neue Erkenntnisse über die historische Kulturlandschaft seiner Heimat zutage. Houben hat sie in zahlreichen Artikeln veröffentlicht und gemeinsam mit seiner Frau in Ausstellungen präsentiert.

Ulrich und Christel Houben (1. u. 2. v. l.) bei einer Grenzsteintour mit Freunden

unten: Christel Houben im Sommer 2007 beim Aufstellen der Grenzsteine an der Station Nr. 5 (Haus Velde, Kempen)

Ein Höhepunkt der ehrenamtlichen Tätigkeit der Houbens war 2007 die Fertigstellung des Kempener Grenzsteinwegs. 13 Ausstellungsstationen auf rund 40 Kilometern Länge informieren über die 109 von ihnen erfassten Landesgrenzsteine und damit über den Grenzverlauf im „Dreiländereck“ zwischen dem Herzogtum Geldern, dem Kurfürstentum Köln und der Grafschaft Moers. Für sein Engagement zeichnete der LVR Ulrich Houben 2005 mit dem Rheinlandtaler aus.



›Wir wollen, dass der Wandel unserer Kulturlandschaft mit all seinen Facetten erkannt wird und für die Nachwelt nachvollziehbar bleibt!‹ Gaby Schulenberg, Düsseldorfer Gruppe



Gaby und Peter Schulenberg kann man als multiple Beschützer bezeichnen. Je nach Projekt bringen sie Aspekte der Boden- und Baudenkmalpflege sowie des Natur- und Landschaftsschutzes mit den Interessen der Politik zusammen. Das Ehepaar Schulenberg spricht allerdings lieber von Kulturlandschaftsschutz als von Denkmal- oder Naturschutz.

Ihr aktives Engagement für die Denkmalpflege begann 1979 und reicht von der Kartierung, Bestimmung und Dokumentation für eine Unterschutzstellung bis hin zur Pflege eines Denkmals. Sie begleiteten die langjährige Sanierung der 1169 erstmals urkundlich erwähnten Wasserburg Haus Unterbach sowie des Jan-Wellem-Brunnens in Düsseldorf archäologisch. Bei der denkmalgerechten Sanierung des barocken Brunnens legten sie die originalen Fundamente frei, auf denen aufgebaut wurde. Ebenso retteten sie den Ringofen der Ziegelei Sassen vor dem Verfall, dokumentierten ein abgestürztes US-Flugzeug aus dem Zweiten Weltkrieg und bauten den Förderkreis Industriepfad Düsseldorf-Gerresheim mit auf.

In den 1980er-Jahren wurden sie nach Probezeit, Ausbildung und der Teilnahme an Exkursionen und mehrwöchigen Ausgrabungen ehrenamtliche Mitarbeiter in der Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Seit 1985 arbeiten Gaby und Peter Schulenberg in einem wechselnden

Team von 15 bis 20 Personen – auch Düsseldorfer Gruppe genannt. Gaby Schulenberg erzählt, dass sie mit Diavorträgen und Führungen Menschen zur Bewahrung und Gestaltung der eigenen Umwelt motivieren. Ihr derzeit jüngster Mitstreiter, der 1998 geborene Leon Zimmermann, ist seit zwei Jahren dabei.

Mit ihrem fundierten Wissen sind Gaby und Peter Schulenberg thematische Allrounder. Viele ihrer Anregungen für Eintragungen in Denkmallisten sind in den zurückliegenden Jahrzehnten umgesetzt worden. Ihr Erfolg beruht vielleicht auch auf ihrer Devise: „Der ewige Nörgler geht unter, notwendig sind sachliche Kritik und Kompetenz.“

rechts: Peter und Gaby Schulenberg mit Thomas Boller an den von ihnen entdeckten und freigelegten Fundamenten des Maschinenhauses der Ziegelei Jorissen

links: Gebrannte Tonstücke, die von Maulwürfen mit dem Erdrich an die Erdoberfläche befördert werden, geben Hinweise auf den Standort des Ziegeleiofens.

›Wir wollen gegen das Vergessen erzählen.«

Ulrich Bauhaus, Vorstandsmitglied des Heimatvereins Dingden e.V.

ERFORSCHEN UND DOKUMENTIEREN

Untersuchungsobjekt Denkmal

rechts: Fotografin Angelika Brockmann-Peschel und Assistent Otto Schröder von der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur bei der Arbeit im Audimax der Ruhr-Universität Bochum.

Bauforscher Peter Barthold von der LWL-Denkmalpflege bei der Bauaufnahme des Dachwerks über dem Alten Rathaus in Soest

Die Denkmalpflegeämter der Landschaftsverbände haben, neben anderen Aufgaben, den gesetzlichen Auftrag, Denkmäler zu erfassen, wissenschaftlich zu erforschen und das gewonnene Wissen zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zu vermitteln. Dieses Aufgabenspektrum wird von Expertinnen und Experten unterschiedlicher Fachrichtungen geleistet. → Siehe S. 15, 27 Sie vermitteln Eigentümern, Behörden, Wissenschaftlern ebenso wie der allgemeinen Öffentlichkeit den ideellen und substanziellen Wert von Denkmälern. Zugleich ist das denkmalkundliche Wissen unerlässlich für die Planung von denkmalgerechten Erhaltungsmaßnahmen und Nutzungskonzepten.





Bauforschung am Humberghaus in Hamminkeln-Dingden: Ein sogenanntes Sichtfenster im Putz ermöglicht den Blick auf die ältere Farbfassung der Wand.

links: Dipl. Ing. Christina Notarius vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland bei der Bauaufnahme eines historischen Quadermauerwerks

Inventarisieren

Grundlage jedes denkmalpflegerischen Handelns ist die Inventarisierung. Mit diesem Begriff wird das Erfassen und Untersuchen von Denkmälern beschrieben. Die Referentinnen und Referenten der Denkmalpflegeämter werten ortsgeschichtliche Literatur, historische Pläne, Zeichnungen und Fotos sowie Archivalien aus. Selbstverständlich und vorrangig besichtigen sie die fraglichen Objekte vor Ort. Bei ihrer ersten Besichtigung schätzen die Fachleute zum Beispiel das Baualter eines Gebäudes ein, bestimmen den Umfang der historischen Bausubstanz und ermitteln weitere ortsfeste oder bewegliche Teile, die zum Denkmal gehören. In einem Begehungsprotokoll mit Beschreibungen, Handskizzen und Arbeitsfotos fassen sie ihre Beobachtungen zusammen. Anschließend vertiefen sie ihr Wissen über das Objekt durch umfassende Literatur- und Archivrecherchen.

→ www.unser-denkmal.de/inventarisierung

**Auswertung von
Quellen und Literatur**

Objektbegehung

Bauten erforschen

Um den Bestand in zeitliche, regionale, konstruktive und stilistische Zusammenhänge einzuordnen, sind alle Spuren zur Entstehungs- und Nutzungsgeschichte von großem Interesse. Hier leistet die historische Bauforschung einen wichtigen Beitrag zur vertieften Denkmalkennntnis. Sie ist besonders vor geplanten Sanierungen oder Umbauten von denkmalgeschützten Gebäuden geboten, um ein maßnahmenbezogenes denkmalpflegerisches Konzept auszuarbeiten. Eine der zentralen Aufgaben der Bauforschenden ist die Bauaufnahme. Dabei werden die Objekte vermessen und zeichnerisch, schriftlich und fotografisch dokumentiert. Expertinnen und Experten aus den Bereichen Architektur, Ingenieurwesen und dem spezialisierten Handwerk untersuchen außerdem ihre Konstruktion, Bautechnik und das verwendete Material. Von Speziallabors werden naturwissenschaftliche Untersuchungen, beispielsweise die Dendrochronologie zur Altersbestimmung von verwendeten Holzteilen, durchgeführt. Oftmals vermögen die Experten wertvolle Spuren der Vergangenheit zu entdecken, wie zum Beispiel unter einem Neuanstrich verdeckte Wandmalereien oder unter Putzschichten verborgene, historisch bedeutsame Dachtragwerke.

→ www.unser-denkmal.de/bauforschung

Bauaufnahme

Bauuntersuchung

Objektdokumentation

Ergebnisse dokumentieren

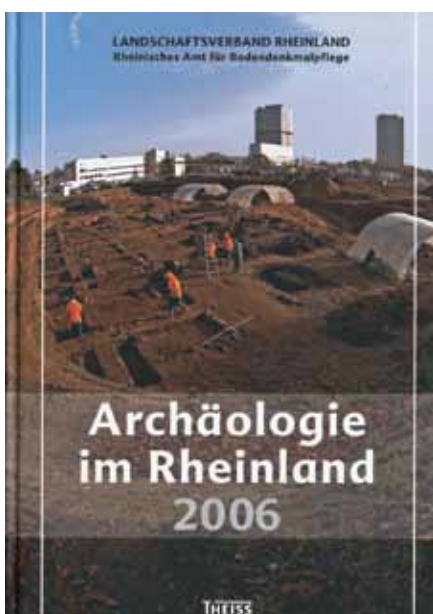
Durch wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen gewonnene Informationen zu einem Denkmal werden in einer Objektdokumentation zusammengefasst. Auch (teils kopierte) Pläne, Schriftquellen und historische Fotos finden hierin Eingang. Dabei werden hohe Anforderungen an die Qualität der Unterlagen (etwa Fotografien) und an die Dauerhaftigkeit der Materialien (Papier, digitale Datenträger etc.) gestellt. Die Bauforscherinnen und Bauforscher dokumentieren ihre Erkenntnisse aus der bauhistorischen Untersuchung in Bestandszeichnungen; darin tragen sie Bauphasen, Bauspuren und eventuell vorhandene Schäden ein. Merkmale an Böden, Decken und Wänden stellen sie in sogenannten Raumbüchern fotografisch dar und erläutern sie schriftlich. Erkenntnisse aus restauratorischen Befunduntersuchungen fließen ebenso in die Dokumentation ein wie solche aus Literatur- und Archivrecherchen.

Fundbericht

Die Bodendenkmalpflegerinnen und -pfleger halten in Fundberichten fest, wo, von wem und wann ein Fund gemacht wurde, was gefunden wurde (ggf. Auflistung mit Beschreibung und Datierung der Objekte), besondere Beobachtungen werden notiert (Bodenverhältnisse, Fundsituation, Lage der Funde zueinander etc.), was der Anlass des Fundes war und was mit ihm geschehen soll (endgültiger Fundverbleib). → www.unser-denkmal.de/fundbericht
Über die Form und den Umfang der Dokumentation bei Notbergungen und Ausgrabungen informieren die Grabungsrichtlinien des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege und der LWL-Archäologie für Westfalen. → www.unser-denkmal.de/grabungsrichtlinien

Publikationen

Die Denkmallisten, die in Nordrhein-Westfalen von den Kommunen als Untere Denkmalbehörden geführt werden, geben in knapper Form Beschreibungen und Begründungen der Denkmaleigenschaft wieder. → Siehe S. 28 Das Wissen über Denkmäler wird unter anderem auch in Denkmaltopografien dokumentiert. Nach Städten und Kreisen gegliedert, ermöglichen diese einen schnellen Überblick über den Denkmälerbestand in ihrem örtlichen oder regionalen Zusammenhang. In den klassischen Inventaren wie „Bau- und Kunstdenkmäler im Rheinland“ und „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“ stehen einzelne Baudenkmäler ausführlicher im Mittelpunkt. Als Denkmalpflegeberichte des jeweiligen Amtes erscheinen die Zeitschrift „Westfalen“ in mehrjährigen Abständen sowie das „Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege“ mit Aufsätzen und Kurzberichten. Denkmalkundliche Beiträge zu Einzelobjekten oder Gattungen erscheinen regelmäßig in den Zeitschriften „Denkmalpflege im Rheinland“, „Denkmalpflege in Westfalen-Lippe“, „Rheinische Ausgrabungen“, „Archäologie im Rheinland“, „Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe“ sowie in weiteren Publikationen. Auch im Internet bieten Datenbanken und Portale Zugang zu Informationen über Denkmäler.



In Zeitschriften wie „Denkmalpflege in Westfalen-Lippe“ und „Archäologie im Rheinland“ werden regelmäßig Forschungsberichte, Nachrichten und Rezensionen aus der Bau- und Bodendenkmalpflege veröffentlicht.



Ehrenamtliche Forscher

Bei der Erforschung von Denkmälern und der Dokumentation des gesammelten Wissens leisten Ehrenamtliche in vielen Arbeitsbereichen wertvolle und solide Unterstützung: Sie sammeln historische Fotos, Schriftquellen und Pläne, betreiben Literatur- und Archivrecherchen, befragen Zeitzeugen, erstellen archäologische Fundberichte, untersuchen praktische Aspekte früherer Lebensweisen, erarbeiten Publikationen oder kümmern sich um die finanzielle Förderung von Untersuchungs- und Dokumentationsmaßnahmen. → Zu Fördermöglichkeiten siehe S. 60 Die Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse ist unter anderem deshalb wünschenswert, damit die geleistete wertvolle Forschungsarbeit nicht verloren geht. Publikationsmöglichkeiten bieten unter anderem die einschlägigen Zeitschriften und Buchreihen der Denkmalpflegeämter sowie der Heimatvereine.

→ Siehe S. 44

Auf dem Sachsenhof wird unter anderem mit der Herstellung von Birkenteer experimentiert, der zur Abdichtung von Fugen verwendet wurde.

links: Eine historische Dechselklinge, Zeichnungen von Dechselklingen sowie zwei Repliken (v. l.), angefertigt von Dirk Tomalak.

Experimentelle Archäologie

Der Feldbegeher Dirk Tomalak aus Swisttal widmet sich seit einiger Zeit der experimentellen Archäologie, die praxisbezogen Aspekte früherer Lebensweisen untersucht. „Mich hat interessiert, wie die Dinge damals wirklich funktioniert haben, und das hat mich zur experimentellen Archäologie gebracht“, erinnert sich Tomalak. Konkret stellte sich ihm etwa die Frage, wie eine steinerne Beilart, der Dechsel, hergestellt und gehandhabt wurde. Beim Nachbau des Werkzeugs stieß er auf Fragestellungen, die so in keinem Buch beschrieben waren. Gemeinsam mit einer Wissenschaftlerin der Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege publizierte er seine Erkenntnisse in einem Artikel. → Projektporträt im Internet Auch Mitglieder des Heimatvereins Greven e. V. experimentieren auf dem Sachsenhof regelmäßig, beispielsweise indem sie mit einem Rennofen Eisenerz verhütten. → Projektporträt S. 48

**Rekonstruieren
und Anwenden**

Anders als in der traditionellen vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, die ihre Erkenntnisse durch Beobachtung und Interpretation von Funden und Fundstätten erlangt, versuchen sie Erkenntnisse zu gewinnen, indem sie Werkzeuge oder Techniken rekonstruieren und anwenden – gewissermaßen im Learning-by-Doing-Verfahren. Doch auch in der experimentellen Archäologie sind wissenschaftliche Kriterien zu beachten: Eine präzise Fragestellung, die Messbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse sowie eine Dokumentation müssen gewährleistet sein. → www.unser-denkmal.de/experiment

rechts: Conrad Doose hat das vergessene Wissen um die Bau- und Wiederaufbaugeschichte Jülichs zusammengetragen.

Die Bibliotheken der Denkmalpflegeämter sind eine wichtige Anlaufstelle für ehrenamtliche Forscher – hier ein Blick in die Bibliothek der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Münster.

Historische Forschung in Bibliotheken und Archiven

Mit Akribie und Leidenschaft forscht der studierte Maschinenbauer Conrad Doose, Vorsitzender des Fördervereins Festung Zitadelle Jülich e.V., vor allem über den italienischen Renaissance-Architekten Alessandro Pasqualini (1493–1559). Dieser hat Jülich um 1548 als italienische Idealstadtanlage mit Zitadelle und Residenzschloss entworfen. Doose sichtet die ältere Literatur sowie die Unterlagen zum Wiederaufbau der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg und trug gemeinsam mit weiteren Vereinsmitgliedern umfangreiches Wissen über die spannende Baugeschichte zusammen. Durch die Organisation von zwei in Kooperation unter anderem mit der Fachhochschule Köln veranstalteten Symposien gelang es ihm, externe Wissenschaftler einzubeziehen. Dooses ehrenamtlicher Initiative ist es zu verdanken, dass Jülich im Laufe der Jahre zu einem international vernetzten Zentrum für die Erforschung der Architektur Pasqualinis wurde. → Projektporträt S. 64



Bei den Mitgliedern des Studienkreises Bochumer Bunker e.V. hat die Recherche in Stadt- und Wirtschaftsarchiven sowie in den Akten, Karten und Plänen von Feuerwehr und Rettungsdiensten nicht nur wissenschaftliche Gründe: Die Kenntnis der Beschaffenheit von Luftschutz-, Versorgungs-, Transport- und Bergbaustollen sowie der militärischen Bauwerke und Einrichtungen des Werkluftschutzes dient der eigenen Sicherheit. Ohne dieses Detailwissen würde es heutzutage eine Gefahr für Leib und Leben bedeuten, diese Anlagen zu betreten. Der Studienkreis liefert zudem professionell ausgearbeitete Dokumentationen auch für Baumaßnahmen. → Projektporträt im Internet

Wissenschaftliche Literatur

Zum Studium von Quellen und Literatur ist der Besuch von öffentlichen Archiven und Bibliotheken, unter Umständen auch von privaten Sammlungen, unerlässlich. Die größeren Städte in NRW besitzen Bibliotheken mit landesgeschichtlichem Schwerpunkt. Auch Universitätsbibliotheken und die Bibliotheken des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, des LVR-Landesmuseums Bonn, der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen sowie der LWL-Archäologie für Westfalen helfen weiter. Die Bestände vieler dieser Bibliotheken, etwa diejenigen der Denkmalpflegeämter, sind online recherchierbar.

Das schriftliche Kulturerbe wird überwiegend in Archiven verwahrt. In NRW sind dies die Landesarchive in Münster und Düsseldorf, die Archive der Landschaftsverbände, Kommunen und Kirchen, Wirtschafts- und Unternehmensarchive sowie Archive von Privatpersonen.

Schriftliche Quellen sind über ein gemeinsames Internetportal der Archive zu ermitteln:
www.archive.nrw.de

Der nordrhein-westfälische Denkmalbestand wird seit 1887 systematisch von professionellen Fotografen erfasst; mehrere Hunderttausend Fotos stehen in den Bildarchiven der Denkmalpflegeämter zur Verfügung. Weitere große Medien- und Bildsammlungen befinden sich im LWL-Medienzentrum für Westfalen in Münster und im LVR-Zentrum für Medien und Bildung in Düsseldorf. Abbildungen und Filme können auch in den genannten Landes-, Kommunal- und Wirtschaftsarchiven sowie in Museen (z. B. denen der Landschaftsverbände) recherchiert werden.

Bilder, Filme und andere Medien

Informationen zu archäologischen Funden und Fundstellen erhalten Interessierte bei den Museen und Bodendenkmalpflegeämtern der beiden Landschaftsverbände.

Archäologische Fundstellen

→ Siehe Anhang der Broschüre und unter www.unser-denkmal.de/recherche

Erzählte Geschichte – Zeitzeugenbefragungen

Die Befragung von Zeitzeugen war für den Erfolg des Projektes Humberghaus in Dingden ebenso ausschlaggebend wie für die Erkenntnisse des 1993 gegründeten Vereins Wäschefabrik e. V. in Bielefeld. → Projektporträts S. 54 und im Internet

Ausgangspunkt für die Forschungen der Vereinsmitglieder war das Bestreben, die letzte historische Wäschefabrik in NRW als Museum zu erhalten. „Wir wollten an die Wäscheindustrie Bielefelds erinnern. Hier hat es immerhin 240 solcher Betriebe gegeben.“ Die 1912 errichtete Fabrik mit Fabrikantenwohnhaus ist seit den späten 1960er-Jahren fast unverändert geblieben und wurde 1987 unter Denkmalschutz gestellt. Mitglieder des Vereins begannen, in Archiven und Bibliotheken zu recherchieren und erhaltene Geschäftsunterlagen zu studieren und darüber hinaus auch zahlreiche Gespräche mit ehemaligen Beschäftigten zu führen. Es stellte sich heraus, dass sich die Fabrik bis 1938 im Besitz der jüdischen Unternehmerfamilie Juhl befunden hatte. Daher nahmen sich die Vereinsmitglieder der jüdischen Geschichte des Ortes als neuem Forschungsschwerpunkt an. Die Gespräche mit dem 94-jährigen Fritz Bender, dem in Kanada lebenden Schwiegersohn des Firmenbesitzers Hugo Juhl, bezeichnet der Vereinsvorsitzende Rüdiger Uffmann selbst nach Jahren noch als besonders beeindruckendes Erlebnis. → www.unser-denkmal.de/zeitzeugen

Die Mitglieder des Fördervereins Projekt Wäschefabrik e. V. haben zahlreiche ehemalige Beschäftigte interviewt, um die Arbeitsabläufe in der früheren Fabrik besser zu verstehen.



›Wer weiß schon, wie man richtig hechelt?‹

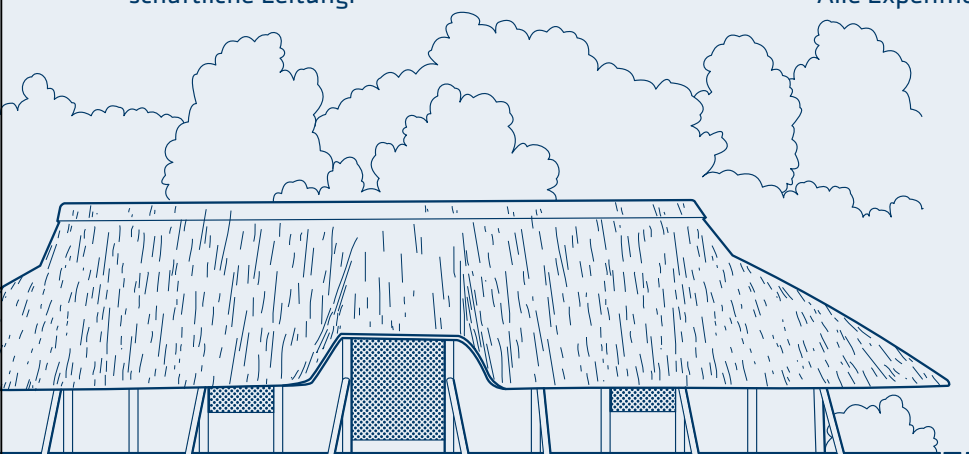
Mechtild Alfing, Heimatverein Greven e. V., Arbeitskreis Sachsenhof



Forschung im Sinne von systematischer Suche nach neuen Erkenntnissen treibt den Heimatverein Greven e. V. an, der mit dem Sachsenhof eine rekonstruierte frühmittelalterliche Hofanlage unterhält. In den 1980er-Jahren hatten Mitarbeiter des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege (heute: LWL-Archäologie für Westfalen) diesen Hof aus dem 7. bis 8. Jahrhundert n. Chr. direkt neben einer Ausgrabungsfläche in Münster-Gittrup nachgebaut. Damit wollten sie die Ergebnisse ihrer archäologischen Untersuchungen veranschaulichen und zeigen, wie die Menschen dieser Zeit im Münsterland gelebt und gearbeitet haben. Als 1987 die Pachtverträge in Gittrup ausliefen, bauten archäologisch interessierte Mitglieder des Heimatvereins Greven das etwa 18 Meter lange, reetgedeckte Haupthaus ab und richteten es in Greven Pfosten für Pfosten wieder auf. Die LWL-Archäologen aus Münster übernahmen dabei die wissenschaftliche Leitung.

Die Mitglieder des damals gegründeten Arbeitskreises Sachsenhof haben das Areal in ihrer Freizeit kontinuierlich erweitert. So entstanden über die Jahre ein frühmittelalterliches Grubenhaus, eine Scheune, ein Heuberg (überdachtes Heulager), ein Garten mit Küchen-, Heil- und Färbepflanzen sowie ein Acker für Getreide, Flachs und andere historische Kulturpflanzen. Ziel ist es, zu zeigen, „wie es früher einmal gewesen ist“ – soweit darüber gesicherte Erkenntnisse vorliegen. Mit eigenen archäologischen Experimenten erweitert der Arbeitskreis sein Wissen über die Arbeits- und Lebensweise der Sachsen. Zudem hat er europaweit Kontakte zu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aufgebaut und 2004 das erste europäische Rennofen-Symposium organisiert.

Regelmäßig wird auf dem Sachsenhof mit dem Rennofen experimentiert, einem Vorläufer heutiger Hochöfen zur Gewinnung von Eisen aus Eisenerz. Alle Experimente werden dokumentiert, Angaben zu



oben links: Da die Sachsen vor allem Bauern waren, gehört zum Sachsenhof eine Ackerfläche mit alten Getreidesorten und Flachs.

oben rechts: In einem nach Grabungsbefunden nachgebauten Töpferofen werden Tonwaren acht bis zehn Stunden lang gebrannt.

Temperaturführung, Mengen- und Zeitdaten sowie Verhüttungsergebnissen festgehalten. Die Daten werden auf Symposien vorgestellt, bei denen sich Experten über die historische Eisenverhüttung und Metallverarbeitung austauschen. Intensiv beschäftigen sich die Vereinsmitglieder darüber hinaus mit dem Bronzeguss, der Holzkohlenmeilerei sowie der Teergewinnung.

Eine zweite Gruppe befasst sich mit der Textilherstellung und hat inzwischen viel Wissen über Pflanzen und über das Färben, Spinnen und Weben in der Zeit von 500 bis 800 n. Chr. zusammengetragen. Die Pflanzen in ihrem Garten haben die Grevenener nach der Beratung durch einen Archäobotaniker gesetzt. Im Gegenzug konnten sie für die amtlichen Archäologen durch Versuche klären, welche spezielle Funktion die Öffnungen ausgegrabener Webgewichte hatten.

Den Sachsenhof bezeichnen die dort Aktiven, die aus unterschiedlichen Berufen kommen, als „das etwas andere Museum“. Er ist rund um die Uhr zugänglich, und die Besucher können sich jederzeit einen Eindruck von der Lebensweise der münsterländischen Bevölke-

rung vor über tausend Jahren machen. An den jährlich stattfindenden Aktionstagen oder bei einer Führung sind die Besucher zum Mitmachen und Ausprobieren eingeladen. → www.unser-denkmal/experiment



Vor allem Kinder sind von der Möglichkeit begeistert, am Sachsenhof historisches Handwerk kennenzulernen.

›Wir engagieren uns für den Erhalt der Beethovenhalle, weil sie ein Ausdruck von Demokratie und Pluralismus ist.‹

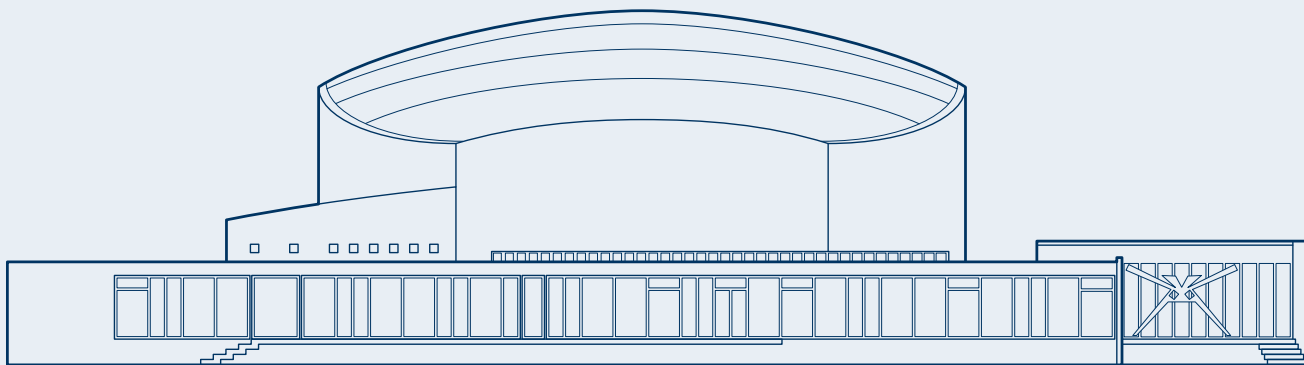
Jörg Franzen, ProBeethovenhalle e. V.

Die 1959 als Konzert- und Veranstaltungshaus eröffnete Beethovenhalle in Bonn ist Gegenstand des Engagements zweier Initiativen. Entworfen von Siegfried Wolske (1925–2005), einem Schüler des international bekannten Architekten Hans Scharoun, gilt die Halle zusammen mit ihren Gärten und Außenanlagen als außergewöhnliches Beispiel des Organischen Bauens. Sie verdeutlicht architektonische und städtebauliche Leistungen der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik und ist damit ein baukünstlerisches Dokument des gesellschaftlichen und kulturellen Selbstverständnisses nach 1945. Doch nach Jahren der Vernachlässigung schien ihr Abriss in Politik und Öffentlichkeit immer selbstverständlicher zu werden: Obwohl 1990 unter Denkmalschutz gestellt, sollte die Beethovenhalle einem neu zu bauenden Festspielhaus weichen.

2009 begannen die Studierenden Martin Bredenbeck, Constanze Moneke und Martin Neubacher, sich intensiv mit dem Denkmal auseinanderzusetzen. Hiltrud Kier, Kölner Stadtkonservatorin a. D. und Honorarprofessorin am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn, unterstützte das Engagement.



Dr. Herlind Gundelach überreicht den Deutschen Preis für Denkmalschutz 2010 an Constanze Moneke, Martin Bredenbeck und Martin Neubacher (v. l.).



Die 1959 fertiggestellte Beethovenhalle wurde 1990 in die Denkmalliste der Stadt Bonn eingetragen.

Ein offener Brief an die Oberbürgermeisterin, eine Fotoausstellung sowie zahlreiche Führungen sollten bekannt machen, dass es sich bei der Beethovenhalle um eine – wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am 30. November 2009 titelte – „Ikone der Nachkriegsarchitektur“ handelt. Zudem organisierten die Studierenden im November 2009 das Kolloquium „Brennpunkt Beethovenhalle“. Rund 300 Teilnehmende aus den Bereichen Architektur, Denkmalpflege, Kunst und Politik, aber auch Investoren erzeugten breite öffentliche Resonanz. Die 2010 erschienene Buchveröffentlichung der Kolloquiumsbeiträge wurde ebenfalls viel beachtet. → Siehe www.unser-denkmal.de/literatur

Die Zusammenarbeit mit dem Verein ProBeethovenhalle e. V. bezeichnen die Jungwissenschaftler als eine „gute Koalition“. Denn während sie sich um die wissenschaftlichen Hintergründe kümmern, stellt der Verein die Beethovenhalle als lokalen Erinnerungs- und Identifikationsort für die Bonner Bürger in den Vordergrund. Menschen wie der Bauingenieur und Vorsitzende Reinhard Rösler, die Redakteurin und Sängerin Katja Heydegger und der pensionierte Lehrer Hans Hinterkeuser, Musikpädagoge und Gründer der ursprünglichen Bürgerinitiative, sind es, die seit Mai 2010 mit Unterschriftenlisten in der Fußgängerzone der Bonner Innenstadt stehen, unter dem Motto „SimsalaBonn – Ming Hall blieb stonn“ am Rosenmontagszug teilnehmen und auf allen politischen Ebenen dafür werben, dass die denkmalgerechte Restaurierung endlich in Angriff genommen wird. Denn für sie ist der Bau „Ausdruck von Demokratie und Pluralismus“ und die „gute Stube“ der Bonner Bürgergesellschaft. Inzwischen berät sie ein namhaftes Kuratorium, und als Schirmherrn haben sie Altbundespräsident Walter Scheel gewonnen. Sie entwickeln auch neue Ideen: So könnte die Beethovenhalle für einen „Campus Musik“ um einen Konzertsaal ergänzt und zu einem musikalischen Zentrum ausgebaut werden. Als Bestätigung für ihr Engagement werten sie die Enthüllung der Tafel „Ort der Demokratie“ im Herbst 2011.

Dass der Rat der Stadt Bonn im November 2011 beschlossen hat, die denkmalgeschützte Beethovenhalle zu erhalten, ist der wohl größte Erfolg, den sich beide Gruppen, sowohl die universitäre als auch die bürgerschaftliche Initiative, zugutehalten können. Gemeinsam haben sie es geschafft, auf die besondere Bedeutung der Beethovenhalle für Bürger und Stadt aufmerksam zu machen und die Wahrnehmung dieses Baudenkmals zu verändern.



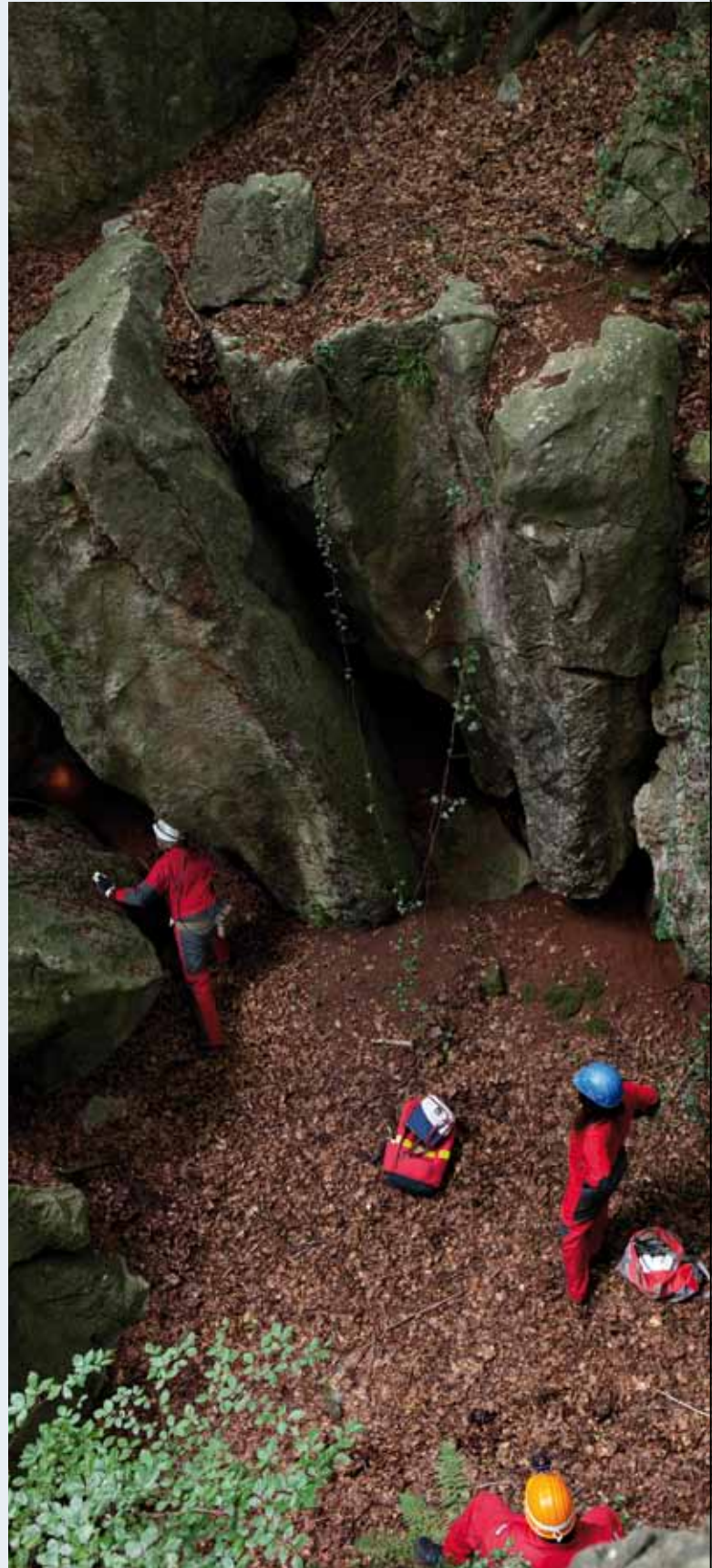
Auch dank des überregionalen Medienechos wandelte sich die Stimmung in der Stadt. Die Abrisspläne traten sukzessive in den Hintergrund. Umso mehr freuten sich die drei Initiatoren, als sie 2010 für ihr Engagement mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz ausgezeichnet wurden. Seither arbeiten sie unter dem Namen Werkstatt Baukultur weiter. Vor allem mit Blick auf die Bonner Nachkriegsarchitektur wollen sie das öffentliche Bewusstsein schärfen und eine Art „Schule des baukulturellen Sehens“ etablieren.

›Das ist eine Spur von jemandem, der hier vor tausend Jahren gearbeitet hat. Wahnsinn!‹ Wolfgang Hänisch, Vorsitzender der Speläo-Gruppe Sauerland e. V.

Seit 1980 beschäftigt sich die Speläo-Gruppe Sauerland e. V. mit dem 800 Meter langen und 450 Meter breiten Felsenmeer bei Hemer, einem unter Naturschutz stehenden Geotop. Die genaue Entstehung dieser bizarren Formationen aus Felsblöcken, Schluchten und Verwerfungen konnte trotz verschiedener Erklärungsmodelle bislang nicht sicher ermittelt werden. Hier setzte die Gruppe an, deren Name sich von Speläologie ableitet, der Höhlenforschung und Höhlenkunde. Gemeinsam mit Vermessungstechnikern aus dem Bergbau begannen ihre Mitglieder, das Felsenmeer zu vermessen.

Auch erfassten sie sämtliche Spuren des 1871 zu Ende gegangenen Erzbergbaus. Dabei erlangten die Höhlenforscher Erkenntnisse, die dafür sprachen, dass der erste Erzabbau nicht erst, wie bis dahin angenommen, Anfang des 16. Jahrhunderts, sondern schon früher stattgefunden hat. In einer der bisher 70 entdeckten Höhlen stießen sie auf Holzkohlereste, die sie mittels der Radiocarbonmethode (C14-Datierung) datieren ließen. Hierbei wird die Radioaktivität kohlenstoffhaltiger Materialien untersucht, die genaue Rückschlüsse auf das Alter zulässt. Mit der Untersuchung konnte bewiesen werden, dass bereits zwischen 990 und 1250 n. Chr. an dieser Stelle Erz abgebaut wurde. Der Bergbau im Felsenmeer ist somit der älteste in Westfalen, der durch eine ungestörte Fundlage am Ursprungsort nachgewiesen werden konnte. Es wurde nun auch immer klarer, dass die Bergleute die natürlichen Hohlräume erweitert und als Transportwege genutzt haben – die Gestalt des Felsenmeers ist also nicht nur natürlichen Ursprungs, sondern auch auf menschliche Eingriffe zurückzuführen.

Die Höhlenforscher betreten das unterirdische Höhlenlabyrinth nur mit Handschuhen, Overall, Geleucht und Schutzhelm.





Das Team ist seit nunmehr 30 Jahren mit der Vermessung und Dokumentation des Felsenmeers beschäftigt. Da es zum hochmittelalterlichen Bergbau hier keinerlei schriftliche Überlieferung gibt, ist dies in Hemer die einzige Möglichkeit, entsprechende Erkenntnisse zu erlangen. Funde wie Werkzeugreste und Arbeitsspuren, sogar Hackenabdrücke der früher hier tätigen Bergleute werden in Pläne eingezeichnet. Zudem nehmen die ehrenamtlichen Forscher in den Höhlen Klimamessungen sowie paläontologische, hydrologische und geologische Untersuchungen vor. Alle Daten werden in einem geografischen Informationssystem (GIS) zusammengetragen. Ihrem Ziel, die Bergbaugeschichte im Felsenmeer nachvollziehbar zu machen, ist die Gruppe schon nähergekommen, doch sind noch immer viele spannende Fragen über den sagenumwobenen Ort offen.

→ www.unser-denkmal.de/geotop

Wolfgang Hänisch (l.) und Mitglieder der Speläo-Gruppe bei der Vorbesprechung zu einer Höhlenbegehung.

›Dieser Hang war für 350 Jahre Bergbau gut.‹

Heinz-Ludwig Bücking, Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V., Arbeitskreis Dortmund

Wenn in Deutschland 2018 die staatliche Subventionierung der Steinkohleförderung auslaufen wird, werden Heinz-Ludwig Bücking und seine Kumpel zu den wenigen gehören, die dann noch Bergbau betreiben. Denn die etwa 15 Aktiven werden noch lange damit beschäftigt sein, jahrhundertealte Bergbaustollen im Dortmunder Süden wieder freizulegen. Sie tun dies unter Aufsicht der Denkmalbehörden, da das Areal ein eingetragenes Bodendenkmal der Stadt Dortmund ist. Zusätzlich werden sie vom Oberbergamt beaufsichtigt, da auch ein Besucherbergwerk, wie es der Förderverein seit 1997 betreibt, dem deutschen Bergrecht untersteht.

Jeden Samstag treffen sich neben dem Gießereingenieur Bücking ein Vermessungsfahrsteiger, ein leitender Feuerwehrmann und andere zur „Schicht“, um am Westhang des Sybergs, zwischen Ruhr und Syburger Burgruine, den hier von 1582 bis 1900 in drei Stollenbergwerken betriebenen Kohlenbergbau zu erforschen. Derzeit beschäftigen sie sich mit dem letzten Bergwerk, dem Stollenbergwerk Graf Wittekind, das von 1868 bis 1900 mit maximal zehn Bergleuten und einer Jahreshöchstförderung von 609 Tonnen in Betrieb war.

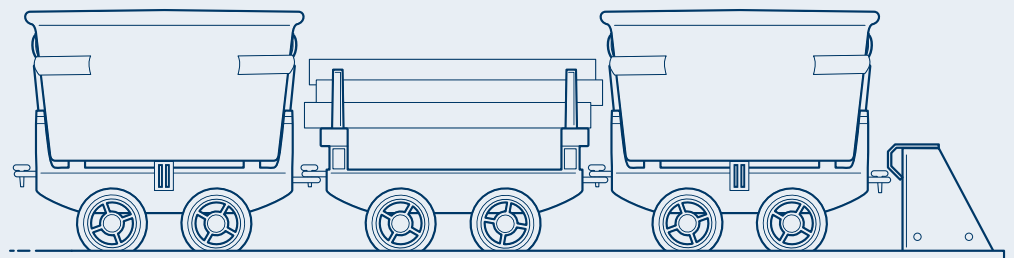




Seit 1989 legt der Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier hier in mühsamer Kleinarbeit ehemalige Stollen und zugleich bergmännisches Know-how frei: „Wir erkennen an kleinsten Spuren, wie die gearbeitet haben. Wir graben mit der Schaufel – das Ganze ist eine archäologische Grabung unter Tage“, erklärt Bücking. „Mit Schlägel und Eisen konnten sie damals pro Tag höchstens 10 Zentimeter Strecke vortreiben.“ Neben Stempel-Bühnlöchern (Arretierungs-löcher, in die Holzstützen gestellt wurden) und Meißel-spuren an den Stollenwänden stießen die Bergwerks-forscher zudem auf ein Ritzeisen, Holzschienenstücke und Holzräder von einem Förderwagen.

Die Suche wird dadurch erschwert, dass sie nur ungefähr wissen, wo die alten, heute verschütteten Stollen liegen, die immer wieder aufwendig, zum Teil auf dem Rücken liegend, mit Stempeln und Mauerwerk ausgebaut werden müssen. Zwar haben die Freizeit-bergleute vor Jahren einen Zufallsfund im Staatsarchiv Münster gemacht: Messblätter mit Markscheider-Angaben zu ihrem Gebiet, das bergmännisch „Grubenfeld“ genannt wird. Doch sind die dortigen Angaben nicht eins zu eins auf die jetzige Situation übertragbar, da es früher kein öffentliches Vermessungsnetz gab.

linke Seite: Den „Kumpeln“ unter Leitung von Heinz-Ludwig Bücking geht es darum, den Bergbau im Dortmunder Süden zu rekonstruieren.



1997 wurde das Besucherbergwerk Graf Wittekind eröffnet. Dafür war zuvor ein umfangreicher Hauptbetriebsplan zu erstellen, der wie bei einem „aktiven“ Bergwerk dazu dient, den Betrieb zu überwachen, und der regelmäßig erneuert werden muss. Auf dem Syburger Bergbauweg, der auf die Initiative des Vereins zurückgeht, können Interessierte das Besucherbergwerk und die Stollenmundlöcher der beiden anderen Bergwerke aus dem 16. und 18. Jahrhundert sowie andere Bergbaurelikte erreichen.

links: Jeder Teilnehmer einer Grubenführung ist dankbar für die pflichtmäßige Sicherheitskleidung, da die engste Stelle nur knapp einen halben Meter hoch ist. Hier wird spürbar, wie hart der Bergbau im Ruhrgebiet in seinen Anfängen war.

rechts: Der Eingang des heutigen Besucherbergwerks Graf Wittekind ist ein Zeugnis des hier jahrhundertlang betriebenen Bergbaus.

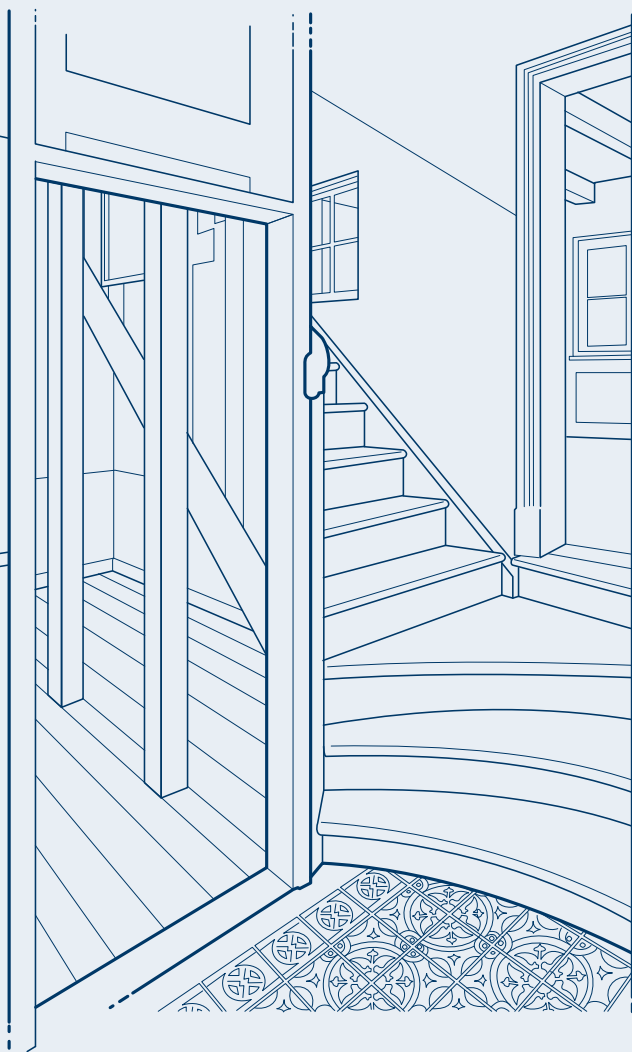
›Als wir das erste Mal einen Brief von der Familie bekommen haben, war das schöner als Weihnachten und Ostern zusammen.«

Ulrich Bauhaus, Heimatverein Dingden e. V.

Als der Heimatverein im niederrheinischen Hamminkeln-Dingden 2001 ein Gebäude von 1840 anmietete, plante er eigentlich nur, die Ausstellungsfläche des Heimatmuseums zu vergrößern. Doch im Rahmen der Entrümpelungs- und Sanierungsarbeiten entdeckte die Bauforscherin des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, Dipl.-Ing. Julia Kollosche-Baumann, unerwartete Details des Wohn- und Geschäftshauses: Eine Mikwe, ein Becken, das Juden zur rituellen Reinigung dient, und den Abdruck einer Mesusa, einer Kapsel mit einem Thoratext am Türpfosten des Wohnhauses. Mit der Identifizierung dieser aus dem 19. Jahrhundert stammenden Elemente und weiterer Fundstücke durch die LVR-Denkmalpflege und die LVR-Bodendenkmalpflege stand fest, dass dort jüdische Familien gewohnt haben müssen.

Aufgrund dieser Entdeckungen entwarf der Verein, unterstützt durch das damalige LVR-Museumsamt (heute LVR-Fachbereich Kultur/Museumsberatung), ein völlig neues Ausstellungskonzept, das das Leben von Juden auf dem Land in den Fokus stellt. Der Verein wollte das Haus nun nicht mehr nur mieten, sondern erwerben. Weil sich die Kaufverhandlungen mit der Erbgemeinschaft in die Länge zogen (und schließlich bis 2008 dauern sollten), blieb Zeit für intensive Rechercharbeiten. Über das jüdische Leben in Dingden war zunächst wenig bekannt. Eine Gruppe des Heimatvereins begann im Ort mit rund 30 Zeitzeugenbefragungen: Sie interviewten Menschen, die die zuletzt in dem Haus lebende jüdische Familie gekannt hatten. Schnell stellte sich heraus, dass Abraham und Rosalie Humberg mit ihren Kindern seit 1882 dort gelebt und neben einer Schlachtereierie einen Vieh- und einen Textilhandel betrieben hatten. Einige Mitglieder der kinderreichen Familie hatten 1938 nach Winterswijk in den Niederlanden fliehen können, die meisten wurden jedoch während der NS-Zeit deportiert und ermordet.

Bei weiteren Recherchen stieß der Verein im Jüdischen Historischen Museum in Amsterdam auf den Nachlass von Leo Humberg (geb. 1884); er hatte Dingden als letztes Familienmitglied und als letzter jüdischer Einwohner im Juli 1941 verlassen müssen. Im Juli 1942 wurde er von Velen bei Borken deportiert und starb im November 1942 im Ghetto Theresienstadt. Das Amsterdamer Museum überließ dem Verein die Dokumente als Leihgabe.



rechte Seite:

Jeder Raum im Erdgeschoss ist einem Mitglied der Humberg-Familie gewidmet, der Bereich „Textilien“ (Mitte) ist der Mutter Rosalia (1856–1937) zugeordnet. In „Biografiekästen“ (r.) finden Besucher Informationen, Fotos und kleine Erinnerungsobjekte zu den einstigen Bewohnern.



Drei der insgesamt sieben Humberg-Kinder waren nach Kanada geflohen, und so führte die Recherche auch nach Winnipeg, zu Ruth Muscovitch, der Enkelin von Abraham und Tochter von Ernst Humberg (1893–1957). Sie hatte noch das Fahrrad ihres Vaters im Keller, mit dem dieser geflüchtet war, und stellte es dem Verein ebenfalls zur Verfügung. So kamen, einem Puzzle gleich, über die Jahre viele Stücke aus dem Humberg'schen Besitz und ungezählte Informationen über die Familie Humberg zusammen.

Mit den neuen Erkenntnissen und durch die Arbeit eines vom LVR-Museumsamt empfohlenen Ausstellungsgestalters sei das Humberghaus zu einem anschaulichen Geschichtsort geworden, fasst der jetzige Vereinsvorsitzende Heinrich Hoffmann das Erreichte zusammen. In dem im Sommer 2012 eröffneten Museum Humberghaus steht das Leben der jüdischen Familie in einer katholischen Landgemeinde vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1940er-Jahre im Mittel-

ursprünglich wollte der Heimatverein in Dingden das Humberghaus (r.) als Erweiterung seines Heimatmuseums (l.) nutzen. Nachdem jedoch entdeckt worden war, dass es sich bei dem Haus vormals um ein jüdisches Wohn- und Geschäftshaus handelte, richtete der Verein darin ein Museum eigens zu diesem Thema ein.

punkt. „Wir zeigen Geschichte an Einzelschicksalen auf“, erklärt Margit Genterzewsky, „denn so können wir vor allem bei Schülerinnen und Schülern Empathie wecken.“

Die Forschungsergebnisse, die von Vereinsmitgliedern sowie Expertinnen und Experten aus Bauforschung und Archäologie zusammengetragen wurden, sind nicht nur in Form einer modernen Ausstellung zugänglich, sondern auch in einem Buch veröffentlicht worden. → www.unser-denkmal.de/literatur



›Wir haben unheimlich viel in Eigenleistung gemacht. Wobei nicht der Beginn zu loben ist, sondern das Durchhalten.«

Franz-Josef Schönebeck, Vorsitzender des Heimatvereins Borghorst e. V.

BEWAHREN UND PFLEGEN

Denkmalgerechter Umgang mit dem kulturellen Erbe

Die ehemalige Fabrik Winkel in Bielefeld ist heute die einzige komplett samt technischer Ausstattung erhaltene Wäschefabrik in ganz Nordrhein-Westfalen.

Die Pflege von Denkmälern umfasst eine breite Palette ehrenamtlicher Aktivitäten. Sie reicht von der regelmäßigen Reinigung über Wartungsarbeiten bis hin zu umfangreichen Sanierungsmaßnahmen, die Ehrenamtliche gemeinsam mit der Denkmalbehörde und Fachleuten aus Handwerk, Bau- und Ingenieurwesen durchführen können. Jede dieser Tätigkeiten ist ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes.



Spuren erhalten – Geschichte nachvollziehbar machen

Ein bis heute allgemeingültiger Rahmen für den Umgang mit unserem historischen Erbe wurde 1964 durch die Charta von Venedig geschaffen. Diese international anerkannte Richtlinie legt fest, dass Denkmäler als geschichtliche Zeugnisse erhalten werden sollen. Eine denkmalgerechte Nutzung begünstigt die Erhaltung von Denkmälern. Sie sollte auf den Charakter des Objekts abgestimmt sein und dessen Struktur und Gestalt so wenig wie möglich verändern. Bei der Restaurierung eines Denkmals werden die Spuren verschiedener Epochen respektiert. Moderne Ergänzungen müssen immer vom historischen Bestand unterscheidbar sein. → www.unser-denkmal.de/charta

In diesem Sinne haben sich die beteiligten Vereinsmitglieder und Denkmalpfleger bei der Sanierung der ehemaligen Wäschefabrik Winkel in Bielefeld bemüht, „die Geschichte des Unternehmens wie in archäologischen Schichten aufzubewahren“, so der ehrenamtlich aktive Rüdiger Uffmann. → Projektporträt im Internet Die gesamte Geschichte der Fabrik einschließlich der Alterungs- und Nutzungsspuren sollte sichtbar erhalten bleiben. Damit folgten die Bielefelder einem Anspruch, der im Leitbild der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (VdL) formuliert ist: „Eingriffe in den Denkmalbestand sind auf das Notwendigste zu beschränken unter Wahrung der Authentizität des Denkmals, insbesondere der Geschichtlichkeit und des Alterswerts. Maßnahmen am beziehungsweise im Denkmal sollen im Dienste der umfassenden Substanzerhaltung und der Überlieferung der ermittelten Bedeutungsebenen des Denkmals stehen.“

Leitbild Denkmalpflege.
Zur Standortbestimmung der Denkmalpflege heute, Wiesbaden 2011.
Pdf-Download unter:
www.denkmalpflege-forum.de
→ Veröffentlichungen

Ressourcen schonen – der Umwelt zuliebe

Durch den nachhaltigen Umgang mit Materialien und die Bewahrung des historischen Bestandes trägt der Denkmalschutz auch zum Umweltschutz bei. Der Denkmalpflege-Werkhof Steinfurt e.V. etwa hat es sich zur Aufgabe gemacht, historische Baustoffe aus Sanierungen und Abbrüchen zu bergen und für die Restaurierung von Gebäuden und Baudenkmalern aufzubereiten. Auf der Suche nach ganz bestimmten alten Fliesen, Dachpfannen, Klinkern, Türen oder weiteren Ausstattungselementen und Materialien können Denkmaleigentümer hier fündig werden.

www.denkmalpflege-werkhof-steinfurt.de
www.energieberater-denkmal.de

Bei der Sanierung von Baudenkmalern erlaubt es der Gesetzgeber, von den Anforderungen der Energieeinsparverordnung abzuweichen (§ 24 EnEV 2009). Dennoch gibt es vielfältige Möglichkeiten, ein Gebäude so zu ertüchtigen, dass sein Denkmalwert nicht beeinträchtigt wird und trotzdem Energie eingespart werden kann. Vom Ausbau der Fenster zu Kastenfenstern über die Dämmung von Dachboden und Kellerdecke bis hin zur Dämmung der Wände etc. gibt es verschiedene Möglichkeiten. In der Regel kommt für die Dämmung der Wände eine Innendämmung in Frage, da sie das Erscheinungsbild des Denkmals weniger beeinträchtigt. Auch die Wahl eines geeigneten Heizsystems ist ein wichtiger Aspekt. Mit der Planung solcher Maßnahmen sind beispielsweise „Energieberater für Baudenkmale“ zu beauftragen.



Die originalen historischen Baumaterialien prägen den Charakter des Humberghauses in Hamminkeln-Dingden.



Auf tierische Bewohner eines denkmalgeschützten Gebäudes muss bei dessen Renovierung besonders geachtet werden: links Mausohren am Balken, rechts ein Wespennest, das möglichst auch geschont werden sollte.

Das Denkmal als Lebensraum

Viele Tiere leben mit dem Menschen unter einem Dach, obwohl sie keine Haustiere sind. Schleiereule, Steinmarder, verschiedene Fledermausarten, Siebenschläfer, Mauersegler oder Rauchschnalben gehören dazu. Etliche von ihnen sind nachtaktiv. Sie nutzen Dachstühle und Verschalungen als Verstecke und Kinderstuben und teilen sie mit Insekten und anderen Tieren, die Ritzen und Löcher in Holz, Lehm und Mauerwerk bewohnen.

Als in dem kleinen Eifelort Mechernich-Hostel ein Holzschädling, der Gemeine Nagekäfer, im Gebälk der denkmalgeschützten Kapelle Zu den Heiligen drei Mauren nachgewiesen wurde, entschloss man sich, eine Begasung durchzuführen und den Schädling zu vernichten. Diese Maßnahme war notwendig, weil der Nagekäfer die Sicherheit der hölzernen Dachkonstruktion gefährdete. Da das farb- und geruchlose Gas aber nicht nur für den Schädling, sondern für alle Lebewesen giftig ist, muss eine solche Begasung genehmigt werden. Zudem ist zu klären, ob außer dem Schädling auch zu schützende Tiere in dem Bauwerk leben. In Mechernich-Hostel verbrachte eine Biologin und Fledermausexpertin der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) eine Nacht an Ort und Stelle. Danach wusste sie, dass in der Kapelle tatsächlich Fledermäuse leben und welche Schlupflöcher sie nutzen, um in den Glockenturm zu gelangen oder ihn zu verlassen. Nun konnte für die Begasung alles so abgedichtet werden, dass weder Mensch noch Fledermaus gefährdet wurden. → Projektporträt im Internet Auf diese Tiere, aber auch auf geschützte Pflanzenarten, die in Mauerritzen, auf Mauerkronen oder am Fuß alter Mauern wachsen, sollten Denkmaleigentümer Rücksicht nehmen. Ansprechpartner für artenschutzrechtliche und naturschutzfachliche Belange sind die Unteren Landschaftsbehörden der Kreise oder kreisfreien Städte. → www.unser-denkmal.de/naturschutz

Informationen zum Thema Artenschutz und Bausanierung stehen als Download zur Verfügung beim Kreis Siegen-Wittgenstein www.siegen-wittgenstein.de → standard → Artenschutz bei Baumaßnahmen im Kreis Siegen-Wittgenstein sowie bei der NRW-Stiftung www.nrw-stiftung.de → infomaterial → stiftungsmagazin → Ausgabe 2/2003

Denkmalrechtliche Erlaubnis

Maßnahmen beschließen

Wenn ein Denkmal bauliche Schäden aufweist oder einer neuen Nutzung zugeführt werden soll, muss für eine Maßnahme eine denkmalrechtliche Erlaubnis (§9 DSchG NRW) vorliegen. Diese beantragen Denkmaleigentümer vor dem Beginn derartiger Arbeiten bei ihrer zuständigen Unteren Denkmalbehörde (UDB). Dazu ist eine genaue Beschreibung der vorgesehenen Arbeiten erforderlich, bei geplanten Baumaßnahmen im Zusammenhang mit Nutzungsänderungen auch Planunterlagen (Grundrisse, Ansichten) sowie Fotos des Ist-Zustandes bezogen auf die geplante Maßnahme. → www.unser-denkmal.de/erlaubnis

Bei einem Ortstermin stimmen Eigentümer und Vertreter von UDB und Denkmalpflegeamt das Vorgehen gemeinsam ab. Mit Blick auf die erheblichen Schäden wurde etwa im Fall der Rodentelgenkapelle in Arnsberg-Bruchhausen schnell klar, dass ein statisches und baukonstruktives Gutachten eines sachverständigen Architekten und Ingenieurs einschließlich eines Maßnahmenkonzeptes erforderlich war. → Projektporträt S. 65 Bei der Suche nach geeigneten Fachleuten für ein Gutachten kann es hilfreich sein, Kontakt zu anderen Vereinen aufzunehmen, die bereits eine vergleichbare Maßnahme erfolgreich abgeschlossen haben. Solche Referenzobjekte könnten bei der UDB angesprochen werden. Im Einzelfall prüft die UDB, ob das Gutachten im Rahmen des Denkmalförderprogramms NRW finanziell gefördert werden kann. Auf der Grundlage eines solchen Gutachtens werden dringend erforderliche Sicherungsarbeiten – etwa gegen eindringende Feuchtigkeit, Schädlingsbefall oder zur Ertüchtigung von Dach- und Mauerwerk – von Fachfirmen durchgeführt. Oftmals können handwerklich versierte Mitglieder von Fördervereinen dabei tatkräftig helfen und so dazu beitragen, die Kosten zu senken.

→ www.unser-denkmal.de/baumassnahmen

Vor den anstehenden Sanierungs- und Umbaumaßnahmen muss jedoch möglichst viel Wissen über das Baudenkmal zusammengetragen werden. Erst dann kann entschieden werden, was für seinen Substanzerhalt wichtig ist. Dazu werden gegebenenfalls Bauforscherinnen und Bauforscher des jeweiligen Denkmalpflegeamtes gerufen, denn sie können nicht nur genaue Hinweise auf die ehemalige Nutzung eines Objektes geben, sondern auch wichtige Details zu Konstruktion, verwendeten Materialien und ursprünglich eingesetzten handwerklichen Techniken aufzeigen. → www.unser-denkmal.de/bauforschung

Um die Zukunft des Denkmals zu sichern, geht eine Sanierung mit der Erstellung eines Nutzungskonzeptes einher, denn eine denkmalgerechte Nutzung bietet den besten Schutz vor dem Verfall. → Siehe Kapitel Nutzen und Vermitteln

Gutachten

links: Die Mitglieder des Fördervereins Rodentelgenkapelle wirkten bei der Sanierung der Kapelle mit, hier bei Arbeiten an der Nordwand.

Christian Meinhold, Vorsitzender der Museumsschule Hiddenhausen e. V. vor dem historischen Backofen im Keller der 1847 gebauten Dorfschule.



Förderer finden

Denkmalförderung durch die öffentliche Hand

Die Bewahrung von eingetragenen Denkmälern wird indirekt dadurch gefördert, dass sich Aufwendungen für deren Instandsetzung, Instandhaltung und Modernisierung steuerlich erhöht absetzen lassen (§ 40 DSchG NRW). Denkmaleigentümer können zudem von Förderprogrammen der öffentlichen Hand profitieren (§§ 35 und 36 DSchG NRW). Auf der Ebene der Gemeinden und Gemeindeverbände, des LWL, des Landes NRW und der Bundesrepublik Deutschland stehen Gelder für private Eigentümer, Kirchen, Kommunen, Vereine und auch gemeinnützige Träger zur Verfügung. Die UDB und die Denkmalpflegeämter der Landschaftsverbände können Ehrenamtliche bei der Suche nach passenden Förderungen für ihr Projekt unterstützen.

Öffentliche Förderprogramme

- **Sonderprogramm „Denkmalpflege“** des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien der Bundesrepublik Deutschland → www.bundesregierung.de
- Programme zur Förderung des ländlichen Raumes:
 - Leader** (Liaisons Entre les Actions de Développement de l'Economie Rurale)
 - www.umwelt.nrw.de → landwirtschaft
 - EFRE** (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung)
 - europa.eu
 - ELER** (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums)
 - www.netzwerk-laendlicher-raum.de
- Maßnahmen, die in ausgewiesenen Sanierungsgebieten liegen, können über Stadterneuerungsmittel bedient werden. Das Programm **„Initiative ergreifen“** des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt Projekte, die bürgerschaftliches Engagement und Stadterneuerung miteinander verbinden.
 - www.initiative-ergreifen.de
- EU-Mittel zur Wirtschaftsförderung:
 - Förderprogramm Ziel 2** (Tourismusförderung)
 - www.ziel2.nrw.de

Denkmalförderung durch Stiftungen und weitere Partner

Auch öffentliche und private Stiftungen gewähren nach bestimmten Richtlinien Zuschüsse. Voraussetzung ist neben der Eintragung in die Denkmalliste und einer denkmalrechtlichen Erlaubnis für die geplanten Maßnahmen in der Regel eine Stellungnahme des Denkmalpflegeamtes.

www.nrw-stiftung.de

Seit 1986 unterstützt die Nordrhein-Westfalen-Stiftung das ehrenamtliche und gemeinnützige Engagement für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege in NRW. Durch ihre Arbeit trägt sie zum Erhalt naturschutzwürdiger Landschaftsräume ebenso bei wie zur Bewahrung von Kulturgütern und gefährdeten Bau- und Bodendenkmälern. Eine ihrer zentralen Aufgaben ist die Unterstützung bürgerschaftlicher Initiativen, die das Natur- und Kulturerbe ihrer Heimat erkunden, bewahren und vermitteln. Die NRW-Stiftung finanziert sich überwiegend aus staatlichen Lotterierträgen, zunehmend aber auch aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden des eigenen Fördervereins. Sie hilft insbesondere dort, wo die staatliche Förderung nicht oder nur eingeschränkt wirksam wird. Viele der in dieser Broschüre vorgestellten Projekte wurden von der NRW-Stiftung unterstützt. So half sie etwa dabei, den Förderturm der Zeche Erin in Castrop-Rauxel zu restaurieren, den Astropeiler in der Eifel für die Öffentlichkeit zu erhalten und die Burgruine Falkenburg in Detmold zu sichern. → Siehe Projektporträts S.19 und im Internet

Auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert die Sanierung von Denkmälern in Deutschland. Sie hilft dort, wo öffentliche Gelder nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Die finanziellen Mittel dieser gemeinnützigen privaten Stiftung werden ebenfalls aus Lotterierträgen und von über 200 000 Förderern eingebracht.

www.denkmalschutz.de

Zudem unterstützen Banken – wie etwa die örtlichen Volks- und Raiffeisenbanken und Sparkassen –, Sparkassenstiftungen, große ortsansässige Unternehmen (mit Geldmitteln und Sachspenden) und zahlreiche weitere Stiftungen die Aktivitäten im Denkmalschutz. Speziell in Orten mit einer Bergbau-Vergangenheit kann die RAG-Stiftung dafür in Frage kommen. Bei der Suche nach fördernden Stiftungen hilft die Datenbank des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen weiter. Literaturlisten und Downloads, darunter ein Leit-faden zur Stiftungssuche, finden sich auf der Homepage des Verbandes.

Bundesverband
Deutscher Stiftungen e. V.
Haus Deutscher Stiftungen
Mauerstraße 93
10117 Berlin
Tel. 030 8979470
Fax 030 89794711
www.stiftungen.org

Eine weitere Form der Förderung kann in Qualifizierungsmaßnahmen für Jugendliche durch die ARGE-Jobcenter bestehen. Insbesondere wenn umfangreiche handwerkliche Maßnahmen durchgeführt werden müssen, lohnt es sich, diese Möglichkeit zu verfolgen.

www.arbeitsagentur.de



Ein weiteres Instrument des Fundraising, das kaum ein Verein unversucht lassen wird, ist die Spendenakquise. Um private Geldgeber für geplante Maßnahmen zu finden, müssen Ehrenamtliche mit einer effizienten Öffentlichkeitsarbeit Aufmerksamkeit für das Denkmal schaffen. → Siehe S. 78. Zugleich ist es sinnvoll, potenzielle Spender gezielt anzusprechen.

Tipps zum Thema Spendenakquise sind unter www.buergergesellschaft.de → Praxishilfen → Fundraising zusammengestellt.

Förderantrag stellen

Ehrenamtliche und Eigentümer können im Gespräch mit der UDB auf der Basis der erarbeiteten Unterlagen erste Überlegungen zu einem Finanzierungskonzept entwickeln. Das jeweils zuständige Denkmalpflegeamt von LVR oder LWL steht dabei beratend zur Seite. Es informiert über die Fördermöglichkeiten öffentlicher und privater Einrichtungen, von Land, Bund, Stiftungen und anderen Zuschussgebern, ferner verwaltet das LWL-Amt für Denkmalpflege die Fördermittel des Landschaftsverbandes. Förderer unterstützen Denkmalprojekte allerdings für gewöhnlich nur dann, wenn mit den Maßnahmen noch nicht begonnen wurde, bevor der Förderantrag gestellt war. Einem Förderantrag sollte neben Informationen über den antragstellenden Verein (Satzung) auch die Denkmalwertbegründung und gegebenenfalls eine Stellungnahme des Denkmalpflegeamtes beigelegt werden. Ergänzt werden diese Angaben durch Schadens- und Maßnahmenpläne sowie ein Pflege- und Sicherungskonzept.

links: Baustellenschilder informieren darüber, wer das Sanierungsprojekt – hier die Lohmühle in Duisburg-Baerl – finanziell unterstützt.

rechts: Kleinere Tafeln, die am Denkmal angebracht sind, geben Auskunft über seine Förderer, hier an der sanierten Mühle in Ennigerloh.

**Kosten- und
Finanzierungsplan**

Der tabellarische Kostenplan sollte auf das Schadensgutachten abgestimmt und nach denkmalbedingten und sonstigen Instandsetzungskosten sowie nutzungsbedingten Aufwendungen (technische Ertüchtigung, Innenausbau, Einrichtung) gegliedert sein. Im tabellarischen Finanzierungsplan werden die Eigenmittel und die Eigenleistung des Vereins (Anzahl der zu leistenden Arbeitsstunden), öffentliche Zuschüsse und Zuwendungen Dritter (Stiftungen, Firmen, Private) aufgelistet.

Im Nutzungs- und Betriebskonzept sollten auch die zu erwartenden Ausgaben (z. B. Abgaben, Verbrauchs- und Unterhaltungskosten) und Einnahmen berücksichtigt werden. Denn langfristig können die laufenden Betriebskosten die Sanierungskosten bei Weitem übersteigen. → weitere Informationen unter www.unser-denkmal.de/foerderung

An die Arbeit! Denkmäler behutsam instand setzen

Praktische Maßnahmen

Nicht alle ehrenamtlich Engagierten können derart viele Fähigkeiten aus den eigenen Reihen aufbieten, wie es der Heimatverein Borghorst e. V. bei der Restaurierung des Leineweberhauses im Buckshook in Steinfurt-Borghorst vermochte. Denn dieser 1600 Mitglieder zählende Heimatverein ist innerhalb der Bevölkerung so gut verankert, dass er fast alle anfallenden Arbeiten mit „eigenen Leuten“ bewerkstelligen konnte. Selbst der Architekt verzichtete auf sein Honorar, und so musste nur der Zimmermann finanziert werden. Die Zusammenarbeit zwischen amtlicher Denkmalpflege, Handwerk und ehrenamtlich Aktiven verlief gut, obgleich Kassenwart Roland Ahlers zu Beginn sehr skeptisch war. „Ich habe gedacht: Das gibt nur Theater mit der Denkmalpflege. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, dass das so gut laufen würde.“ Aber das tat es: Gemeinsam konnte das älteste Haus des Ortes vor dem Verfall gerettet werden.

**Interessengemeinschaft
Bauernhaus e. V. (IGB)**

Die bundesweite Vereinigung kümmert sich seit Anfang der 1970er-Jahre ehrenamtlich um den Erhalt und die Pflege alter Bausubstanz vor allem im ländlichen Raum. Sie verfügt über 150 Außen- und Kontaktstellen. Eines der zentralen Anliegen bei der Erhaltung und Pflege der historischen Bauten auf dem Land und in Kleinstädten ist die Förderung traditioneller Handwerkstechniken. Sechsmal im Jahr erscheint das Vereinsorgan der IGB „Der Holznagel“ mit vielen Praxisbeispielen.

Kontakt:
Postfach 1244
28859 Lilienthal
Tel. 04792 7834
Fax 04792 4717
www.igbauernhaus.de

Das Leineweberhauses im Buckshook in Steinfurt-Borghorst wurde mit maßgeblicher finanzieller Unterstützung der NRW-Stiftung restauriert.



Der Vorstand des Borghorster Heimatvereins empfing im Juni 2009 die Jury des vom Zentralverband des Deutschen Handwerks und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vergebenen Bundespreises für Handwerk in des Denkmalpflege.

Der Bauforscher des LWL-Denkmalpflegeamts, Dr. Fred Kaspar, fand heraus, dass es sich um ein Leineweberhaus handelt. Der Zimmermann mit restauratorischer Zusatzausbildung, Franz-Josef Huckenbeck, beherrschte die traditionelle Technik, das Dach mit Ziegeln und darunterliegenden Strohdocken einzudecken. Aus der Seniorengruppe des Heimatvereins fertigte ein Schreiner Kastenfenster nach historischen Vorbildern, und ein Maurer vermauerte über 2000 Lehmsteine. Für sein kompetentes Engagement erhielt der Heimatverein Borghorst e. V. 2009 den Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege.

→ Projektporträt im Internet

Da jede Instandsetzung eines Denkmals zwar zu seiner Sicherung beiträgt, aber auch immer in die historische Substanz eingreift, ist eine kontinuierliche baubegleitende Dokumentation von großer Bedeutung. Die Arbeiten können in Fotos festgehalten werden und bilden auch für spätere Sanierungsarbeiten eine wertvolle Grundlage. Außer durch Fotodokumentationen der einzelnen Zustände können die Unterlagen auch durch ein Bautagebuch ergänzt werden, welches bei der Organisation der Bauarbeiten und möglichen Reklamationen der ausgeführten Arbeiten hilfreich sein kann. Das zuständige Denkmalpflegeamt kontrolliert in Form einer Abnahme, ob die Instandsetzungsarbeiten unter Beachtung denkmalpflegerischer Anforderungen erfolgt sind und handwerklich korrekt ausgeführt wurden.

→ unser-denkmal.de/dokumentation

Baubegleitende Dokumentation

Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlen-erhaltung e. V. (DGM)

Die DGM ist Anlaufstelle für Fragen im Zusammenhang mit der Pflege und Erhaltung von Wind- und Wassermühlen. Der Zusammenschluss von Müllern, Mühlenbauern und -forschern sowie ehrenamtlich tätigen Mühlenfreunden in Deutschland hat 3000 Mitglieder.

Kontakt:
Schwarzer Weg 2 – Mühlenbauhof
32469 Petershagen-Frille
Tel. 05702 2694
Fax 05702 4963
www.muehlen-dgm-ev.de

Technische Kulturdenkmäler instand halten

Technische Kulturdenkmäler sind für Ehrenamtliche in der Erhaltung und Pflege dann besonders anspruchsvoll, wenn eine technische Ausstattung erhalten ist und wieder in Funktion genommen werden soll. Häufig engagieren sich Ehrenamtliche für Denkmäler wie Dampfmaschinen, Papier- oder Sägemühlen, für deren Betrieb eine hohe Sachkenntnis erforderlich ist und unter Umständen auch eine Erlaubnis der Zulassungsstellen vorliegen muss. Eine denkmalgerechte Pflege setzt hier nicht nur eine Auseinandersetzung mit dem Gebäude, sondern mit der gesamten technischen Ausstattung voraus. Außerdem sollten regelmäßige Wartungsarbeiten und Sicherheitstests durchgeführt werden. Darüber hinaus müssen Verschleißteile wie beispielsweise die Mahlsteine und Holzflügel einer Windmühle, die bei Inbetriebnahme einer besonderen mechanischen Belastung ausgesetzt sind, in regelmäßigen Abständen überholt oder erneuert werden.

›Mich hat fasziniert, dass hier an der Rur die Architektur der Hochrenaissance sichtbar ist. Das hat meine Neugierde geweckt.‹
Conrad Doose, Förderverein Festung Zitadelle Jülich e.V.

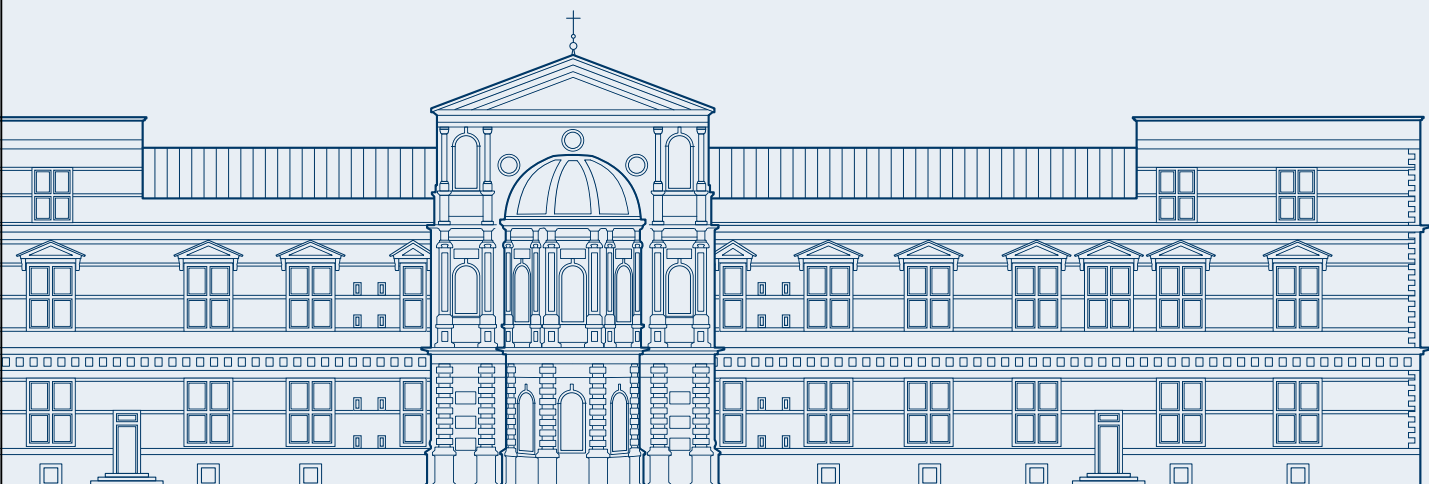


In Abwandlung von Goethes Satz: „Was man weiß, sieht man erst“, kann der Jülicher Ingenieur Conrad Doose mit Fug und Recht behaupten: „Was man weiß, bewahrt man erst.“ Als er in den 1980er-Jahren begann, sich mit der Geschichte der Jülicher Zitadelle zu beschäftigen, wurde ihm rasch bewusst, dass in seiner Stadt nicht nur einzelne Häuser, sondern auch die gesamte Stadtanlage innerhalb des ehemaligen Festungsringes bewahrenswert sind. Die in italienischer Manier befestigte Stadtanlage sowie die Zitadelle mit Residenzschloss und Schlosskapelle waren in der

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Auftrag Herzog Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg nach Plänen des italienischen Baumeisters Alessandro Pasqualini (1493–1559) erbaut worden. Jülich wurde damit zur ersten Idealstadt der Renaissance auf deutschem Boden. „Mich hat anfangs überrascht, dass hier in Jülich die von Raffael und auch Bramante geprägte Architektur der Hochrenaissance greifbar wird“, sagt Doose.

oben links: Die Jülicher Zitadelle wurde nach 1548 als Bestandteil einer „idealen Stadt“ der Renaissance erbaut.

oben rechts: Conrad Doose vor der Schlosskapelle der Zitadelle in Jülich



Nach dem Zweiten Weltkrieg war Jülich eine der am stärksten zerstörten Städte Deutschlands. Zwar bezogen sich der in der Nachkriegszeit verantwortliche Stadtplaner, der Aachener Hochschullehrer René von Schöfer, und die rheinische Denkmalpflege mit Provinzialbaurat Theodor Wildeman, beim Wiederaufbau auf Grundriss und Bauformen der Idealstadt des 16. Jahrhunderts, doch drang dies erst Jahrzehnte später – durch Dooses Engagement – wieder ins öffentliche Bewusstsein. Akribisch studierte er Fachliteratur und Akten und ist inzwischen ein versierter Kenner der Renaissancearchitektur. Mit in- und ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat er zusammengearbeitet, zahlreiche Bücher und Aufsätze veröffentlicht und Fachtagungen veranstaltet. → Siehe S. 46 Mit dem seit 1986 bestehenden Förderverein

setzte er sich zudem erfolgreich dafür ein, dass die „Pasqualinische Altstadt“ in den Grenzen der 1860/1861 von den Preußen geschleiften Stadtbefestigung als Denkmalsbereich unter Schutz gestellt wurde. Damit sollen im Stadtkern der Grundriss aus der Renaissancezeit sowie das von den Merkmalen der Renaissancestadt geprägte Erscheinungsbild Jülichs bewahrt werden. Im Jahr 2000 erhielt Doose für sein Engagement unter anderem den Rheinlandtaler des Landschaftsverbands Rheinland und 2010 die Medaille der Joseph-Kuhl-Gesellschaft e. V. Dank ihrer Beharrlichkeit haben Conrad Doose und seine Mitstreiter in den zurückliegenden Jahrzehnten viel für die Bewahrung der historischen Bausubstanz in Jülich erreicht. → www.unser-denkmal.de/juelich

›Die Kapelle ist *das* Bauwerk, das den Ort geprägt hat.‹
Meinolf Reuther, Förderverein Rodentelgenkapelle e. V.



kapelle e. V., befürchtete damals:
„Wenn jetzt nichts passiert, dann bricht die Kapelle noch über uns zusammen.“

Um einen genauen Eindruck vom Zustand des Denkmals zu gewinnen und die nächsten Schritte zu besprechen, trafen sich die Vereinsmitglieder mit Ralf Herbrich von der UDB der Stadt Arnsberg und Dr. Oliver Karnau von der LWL-Denkmal-

Bereits die erste urkundliche Erwähnung der Rodentelgenkapelle 1424 macht deutlich, dass schon damals „guder lüde hülpe“ wichtig war: Denn nur durch „guter Leute Hilfe“ gelang es damals, die durch ein Hochwasser der Ruhr bis auf wenige Mauerreste zerstörte Wallfahrtskapelle wiederzuerrichten. Als ab 1925 in der Nähe die größere Pfarrkirche St. Maria Magdalena und Luzia entstand, wurde die Kapelle als Gemeindehaus und Jugendheim genutzt und 1968 vorübergehend der evangelischen Kirchengemeinde überlassen. Obwohl die Rodentelgenkapelle 1983 in die Denkmalliste eingetragen worden war, drohte sie – seit 2005 leer stehend – zu verfallen. Meinolf Reuther, heute erster Vorsitzender des 2009 gegründeten Fördervereins Rodentelgen-

pflege zu einem Ortstermin. Man beschloss, ein Gutachten erstellen zu lassen, um die erforderlichen Sicherungsarbeiten zu ermitteln. Auf dessen Grundlage wurde die Kapelle instand gesetzt. Einen erheblichen Beitrag zu den Maßnahmen konnte der Förderverein in Abstimmung mit Denkmalpflege, Architekten und Handwerkern in Eigenleistung erbringen. Nach Reinigung und Säuberung von Innenraum und Dachboden wurden Maßnahmen zur Trockenlegung der Fundamente und Außenwände in Angriff genommen. Im Sommer 2012 wurden die Sicherungsarbeiten, die das Erzbistum Paderborn als Eigentümer finanziert hat, abgeschlossen. Seitdem schmücken wieder Kreuz und Wetterhahn den kleinen Glockenturm.



Studierende der TU Dortmund präsentierten im Sommer 2010 ihre Ideen zu den Nutzungsmöglichkeiten der Rodentelgenkapelle.

oben links: Mitglieder des Fördervereins (Dieter Ischen, Edwin Müller und Josef Schäfer, v. l.) bei Außenarbeiten zur Trockenlegung der Rodentelgenkapelle im Frühjahr 2011

oben rechts: In enger Absprache mit der Denkmalpflege legten Aktive des Fördervereins Rodentelgenkapelle die unter einem Anstrich verborgene Wandmalerei frei.

Der Verein nutzte die Zeit der Sicherungsarbeiten, um die Bevölkerung auf die geplante neue Nutzung aufmerksam zu machen und Kooperationspartner zu gewinnen. Zum Auftakt ihrer Öffentlichkeitsarbeit veranstaltete er ein festliches Adventskonzert.

Ungewiss blieb zunächst die Nutzung der Kapelle, deren Restaurierung noch viele Jahre in Anspruch nehmen wird. Um Ideen zu sammeln, kam es zu einer Kooperation zwischen dem Förderverein und Beteiligten der Technischen Universität Dortmund, der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen und der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Arnsberg. Bei einem vom Verein betreuten und von der Universität geleiteten fünftägigen Workshop entwarfen junge Studierende des Fachbereichs Architektur Nutzungskonzepte. Eine duale Nutzung als Gotteshaus und als Begegnungsstätte erwies sich als bevorzugtes Modell. Der Verein hat inzwischen begonnen, die Idee mit Leben zu füllen. 2011 wurde ein Kapellenfest gefeiert, Vorträge und Theateraufführungen folgten. 2012 führte nach 150 Jahren erstmals wieder eine Wallfahrt zur Rodentelgenkapelle – speziell für Radfahrer unter dem Motto „Gott kommt unter die Räder – komm mit“.

›Daran mitzuwirken, die Mühle aus ihrem Dornröschenschlaf zu holen, zu sanieren, als Denkmal zu erhalten und mit vielfältigem Leben zu erfüllen, ist für mich sehr befriedigend.‹

Winfried Farke, Mühlenfreunde Ennigerloh e. V.

Vor einigen Jahren drohte in Ennigerloh ein Wahrzeichen einzustürzen – die 1984 unter Denkmalschutz gestellte Wallholländer-Windmühle. Sie wurde von einem aufgeschütteten Wall aus bedient und ist zugleich eine Durchfahrtswalholländer-Mühle, weil ein Gespann auf der einen Seite hinein- und auf der anderen hinausfahren konnte. Um die Mühle vor dem Abriss zu bewahren, wandte sich der 2008 eigens gegründete Verein Mühlenfreunde Ennigerloh e. V. an die NRW-Stiftung. Deren Förderzusage war nach Einschätzung des Vereinsvorsitzenden Winfried Farke „eine Art Initialzündung“ für die Instandsetzung, die die Unterstützung weiterer Förderer nach sich zog. Der Verein pachtete die Mühle für 25 Jahre und begann mit den Vorbereitungen zu den ersten Sicherungsmaßnahmen an dem baufälligen Denkmal.

Obwohl viele Mitglieder des Vereins als ausgebildete Handwerker täglich auf Baustellen arbeiteten, waren die Arbeiten an der Mühle eine Herausforderung. Um sich bessere Kenntnisse der historischen Materialien und Konstruktionen zu verschaffen, organisierte der Verein gemeinsam mit dem LWL-Denkmalpfleger Christian Hoebel eine Exkursion zu einer Reihe von Windmühlen, an denen die Schritte der geplanten

Instandsetzung diskutiert werden konnten. Nicht nur die vielen praktischen Beispiele, sondern auch der Kontakt zu anderen Mühlenvereinen führte in der Folge zu einem regen Erfahrungs- und Wissensaustausch. Viele dieser Überlegungen flossen in das Sanierungs- und Nutzungskonzept ein.

Grundlage der Ausschreibungen für die Sanierungsarbeiten war das durch einen Architekten und Statiker angefertigte Schadenskataster. In den Außenwänden war Feuchtigkeit aufgestiegen, und außerdem mussten die Balkenköpfe des inneren Tragwerks im Bereich der Außenmauern ersetzt werden. Als erste Sicherungs- und Vorarbeiten wurden die tragenden Balken abgestützt und an den morschen Enden freigestemmt. Gegen die Feuchteschäden wurde der Innenputz abgenommen und das Mauerwerk hinter dem Mühlenwall freigelegt.

links: Die Mühle von 1869 in Ennigerloh wurde von Fachfirmen und Ehrenamtlichen restauriert.

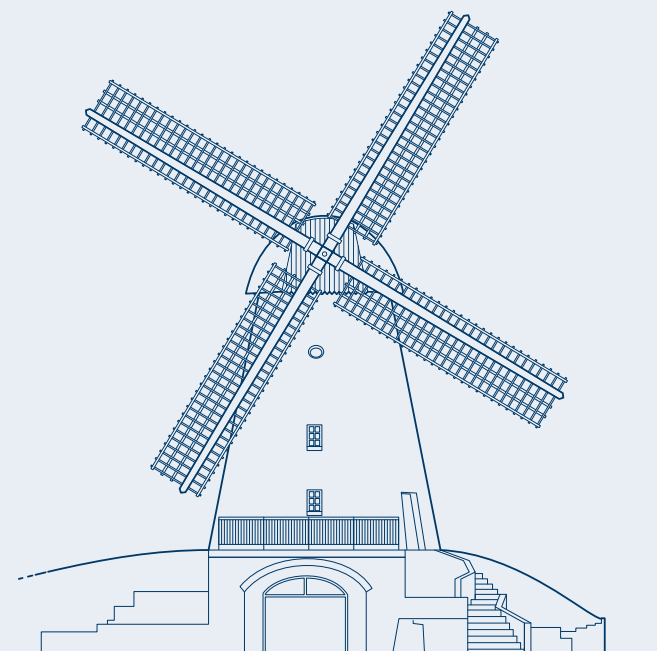
Heinz-Josef Heuckmann, im Verein für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich, empfindet sein Engagement als persönliche Bereicherung.



Im darauffolgenden ersten Bauabschnitt wurden die konstruktiven Arbeiten an den Balken und Außenwänden fortgeführt, um langfristig die Standfestigkeit der Windmühle zu sichern.

In einem zweiten Bauabschnitt folgten Arbeiten, die in engem Zusammenhang zur geplanten Nutzung der Windmühle als außerschulischem Lernort standen. Hierzu zählten unter anderem die Isolierung des Mühlenkörpers hinter dem Mühlenwall, die Einrichtung von Toilettenanlagen und Heizungen im Erdgeschoss, die Erneuerung von Treppen und Böden wie auch Renovierungsarbeiten am Räderwerk in der Mühlenhaube sowie eine punktuelle Ausleuchtung der mechanischen Teile.

Am Ende hatte die Sanierung der Mühle über eine halbe Million Euro gekostet – „eine Summe, mit der wir anfangs in keinsten Weise gerechnet haben“, so Winfried Farke –, und das, obwohl Maurer, Zimmerer und Schreiner ehrenamtlich in rund 7000 Arbeitsstunden „echte Knochenarbeit“ geleistet hatten. Sie unterstützten die Fachfirmen, die sich im Rahmen einer Ausschreibung um die Aufträge beworben hatten. Hinzu kam die Arbeit des Mühlenbauers, der die Kappe



– den oberen, drehbaren Teil der Mühle – restaurierte und mit Eichenholzschindeln neu eindeckte. Höhepunkt der vierjährigen Sanierungsarbeiten war die Anbringung der neuen Flügel. Im September 2012 war es endlich so weit – nach mehr als 80 Jahren drehten sich die frisch montierten Flügel an der 1869 erbauten Wallholländer-Windmühle wieder. → www.unser-denkmal.de/muehlen

›Wir retten hier den Park mit seinen Bäumen, ein Stück Natur und ein Gartendenkmal – wir tun was!‹

Dr. Herbert Jacobs, Förderverein Haus Meer e.V., Meerbusch



Für Dr. Herbert Jacobs ist es jedes Mal ein Erfolg, wenn die gartenkünstlerische Qualität der historischen Parkanlage, „dieses wunderschönen Parks von Joseph Clemens Weyhe“, in Teilbereichen wieder erlebbar wird. Seit 2008 kümmern er und der Förderverein Haus Meer e. V. sich um den vormals verwilderten und vom Untergang bedrohten Landschaftsgarten Haus Meer, der mit Einverständnis des Eigentümers in kleinen, aber sichtbaren Schritten revitalisiert wird. Ein Parkpflegewerk gibt das Erhaltungs- und Pflegekonzept vor, erarbeitet von einem Landschaftsarchitekten aus Nümbrecht.

→ www.unser-denkmal.de/gartendenkmal

Anhaltspunkte waren in erster Linie die historische Substanz unter Hinzuziehung des Originalgartenplans des Königlichen Garteninspektors Joseph Clemens Weyhe aus dem Jahr 1865 sowie Baumlieferlisten aus

Dr. Herbert Jacobs (2. v. r.) engagiert sich mit Unterstützung von Reinhard Lutum (r.), der für die Denkmalpflege in der Stadt Meerbusch zuständig ist, für das Gartendenkmal Haus Meer.



Dr. Herbert Jacobs (2. v. r.) und Reinhard Lutum (r.) mit einer Besuchergruppe im Park, im Hintergrund die Reste der Mitte des 17. Jahrhunderts erbauten, heute notgesicherten Remise.

den Jahren 1865 bis 1869. Anhand dieser Listen mit klangvollen Pflanzennamen wie „Tartarische Heckenkirsche“, „Japanischer Schnurbaum“ oder „Persischer Flieder“ ließ sich feststellen, dass heute noch rund 70 Prozent der Erstbepflanzungen erhalten sind. Seien es Baumrodungen oder Neupflanzungen – alle gärtnerischen Maßnahmen erfolgen auf der Grundlage des Parkpflegewerks und in enger Abstimmung mit dem Landschaftsarchitekten, der UDB der Stadt Meerbusch sowie der Gartendenkmalpflegerin des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, Dipl.-Ing. Petra Engelen. Die Pflege- und Instandsetzungsarbeiten lässt der Verein von Gartenbaufirmen durchführen.

Ein umfangreiches Gutachten des Instituts für Baugeschichte und Denkmalpflege der Fachhochschule Köln bezeichnet die Gesamtanlage als ein Denkmal mit bau-, boden- und gartendenkmalpflegerischen Elementen. Im Park von Haus Meer werden die Spuren seiner wechselvollen Geschichte erkennbar. Erste Ansiedlungen gab es bereits in der Bronze- und Römerzeit. Im 12. Jahrhundert ließ Gräfin Hildegundis von Meer

hier, unweit der Motte in einem Rheinarm, ein Prämonstratenserinnenkloster errichten. Nach der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde es an die Krefelder Seidenfabrikantenfamilie von der Leyen verkauft, die das Kloster zu einem Schloss umbaute und mit einem Landschaftsgarten umgab. Seit 2004 ist das Gebäude- und Gartenareal – samt Wirtschaftshof, Remise, Gartenpavillon, Eiskeller, Immunitätsmauer, Fundamentresten und Gewölbekellern – in die Denkmalliste der Stadt Meerbusch eingetragen.

Seit dem Verkauf durch die Familie von der Leyen 1960 hatten Gebäude und Park in weiten Teilen brach gelegen, da sich Bauvorhaben verschiedener Investoren – auch aufgrund von Denkmalschutzaufgaben – nicht umsetzen ließen. Hinter Immunitätsmauern versteckt, war Haus Meer fast vergessen. Erst der Förderverein rückte die Anlage in den letzten Jahren wieder ins öffentliche Bewusstsein. Dr. Jacobs und Dr. Rosemarie Vogelsang, ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege der Stadt Meerbusch, bieten Parkspaziergänge an, beteiligen sich am Tag des offenen Denkmals und an der Offenen Gartenpforte und informieren mit Faltblättern, Broschüren und im Internet. Zur Vervollständigung des Baumbestandes motivieren sie Menschen, Baumstifter zu werden und so zum Erhalt des Parks beizutragen. „Wir haben Sichtbares geschaffen“, sagt Dr. Jacobs. Dazu gehört auch ein Ende 2011 erschienenes Buch über den Gartenkünstler Joseph Clemens Weyhe und seine 25 Gärten im Rheinland.

→ www.unser-denkmal.de/literatur



Der Pavillon oder das Teehäuschen des Landschaftsgartens ist ein Wahrzeichen der Stadt Meerbusch.



›Wichtig ist eine aktive Unterstützung des Nutzungskonzepts durch die Behörden vor Ort. Dazu ist ein ständiger Austausch unerlässlich.«

Dr. Franz-Josef Bohle, Vorsitzender des Fördervereins Kloster Bredelar e. V.

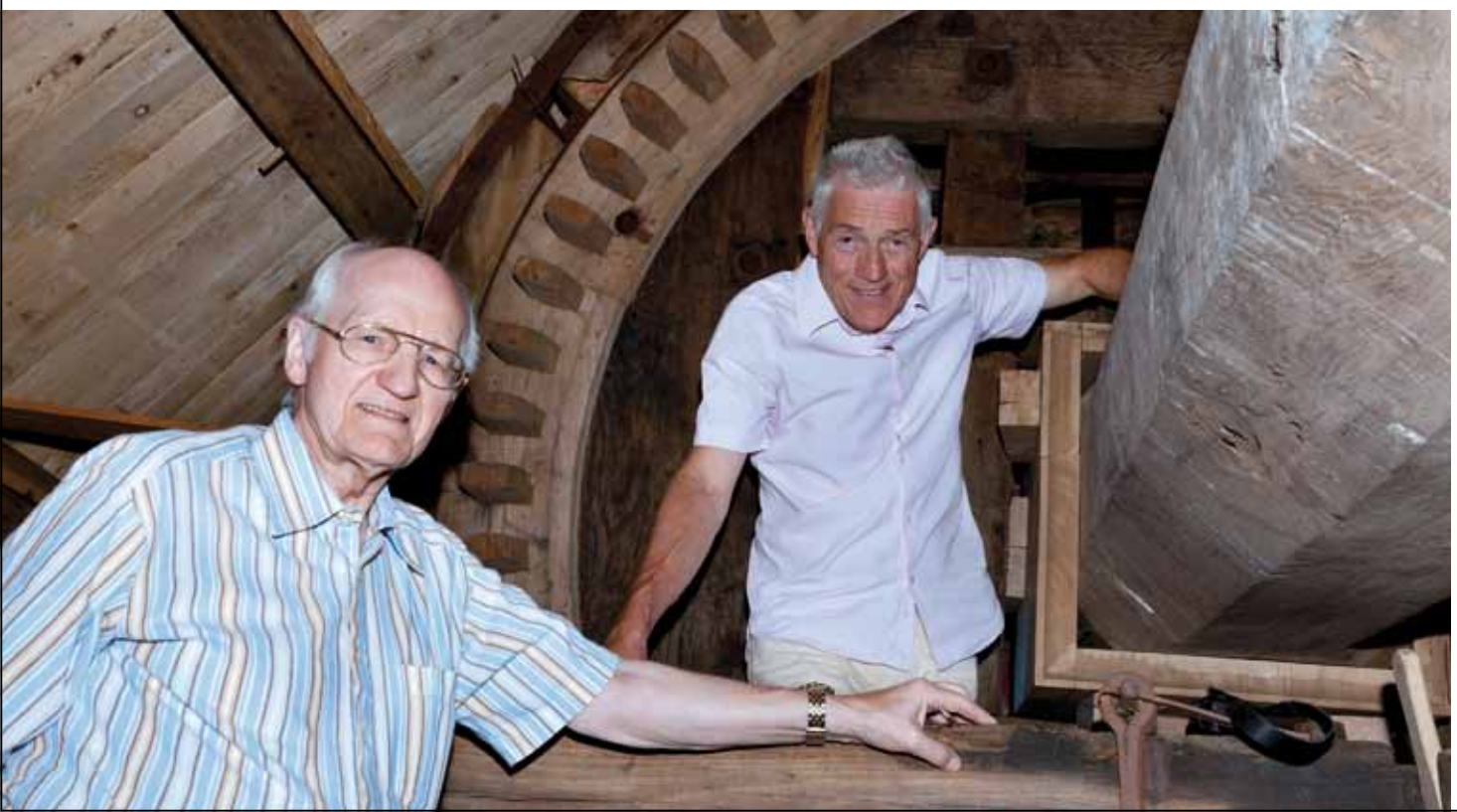
NUTZEN UND VERMITTELN

Eine Nutzung nützt dem Denkmal

Nutzungskonzepte können für die dauerhafte Pflege und Erhaltung von Denkmälern zur „Schicksalsfrage“ werden. Wenn Denkmäler angemessen genutzt werden, ist das öffentliche Interesse an ihnen wach, ihr Zustand bleibt im Blick, und in vielen Fällen kann ein finanzieller Beitrag zu Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen erwirtschaftet werden. Nutzungsperspektiven für Denkmäler können so vielfältig sein wie die breite Palette nordrhein-westfälischer Denkmäler: von den beschaulichen, nur wenige Quadratmeter großen Gartenhäusern in Arnsberg bis zum Rheinischen Industriebahn-Museum in Köln, einem Baudenkmal mit großflächigen Anlagen und vielfältigen Strukturen, zu denen auch bewegliche Denkmäler und ein denkmalgeschütztes Schienennetz gehören.

Immer sollte die Nutzung auf den Typ des Denkmals, seine Geschichte, räumliche Situation und städtebauliche Lage abgestimmt sein. Einerseits wird die voraussichtlich erfolgreiche Nutzung anhand einer überzeugenden Machbarkeitsstudie und des Leistungs-

Friedel Höffken und Norbert Nienhaus (v. l.) vom Mühlenverein Lohmühle e. V. in Duisburg wollen demnächst mit der fast komplett erhaltenen Mahltechnik aus dem Jahr 1834 wieder Mehl mahlen.





Das denkmalgeschützte Segelflugzeug Ka 8b des Herforder Vereins für Luftfahrt e. V. ist selbst nach 50 Jahren noch im Einsatz.

vermögens der Vereinsinitiative dargelegt. Andererseits spielen aber gerade bei Denkmälern auch „weiche“ Faktoren eine Rolle: Dazu gehört die Verankerung des Denkmals im öffentlichen Bewusstsein, die Vernetzung mit Kooperationspartnern und die Vermittlung seiner Geschichte durch eine konsequente Öffentlichkeitsarbeit.

Vielfalt der Möglichkeiten

Zahlreiche anschauliche Beispiele für denkmalverträgliche neue Nutzungen unter Schutz stehender Gebäude in Nordrhein-Westfalen haben die Landesinitiative StadtBauKultur NRW, das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland und die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen in dem Buch „Vom Nutzen des Umnutzens“ zusammengetragen. Speziell dem Thema Kirchengenutzung widmet sich der Folgeband „Kirchen im Wandel“ sowie der 2010 erschienene Bericht zum „Modellvorhaben Kirchengenutzungen“.

Bei einigen Denkmälern ist die Fortführung der ursprünglichen Funktion naheliegend und sinnvoll, bei anderen bietet sich eine weitgehende Loslösung davon an. Dabei gibt es auch Projekte, die das eine tun, ohne das andere zu lassen, wie im Falle des Mühlenvereins Lohmühle e. V. Dessen Aktivitäten sind auf die 1834 erbaute Turmwindmühle in Duisburg-Baerl gerichtet, die seit der letzten Restaurierung 1974 nicht mehr in Gebrauch war und immer mehr verfiel. Der Verein hat sich 2007 gegründet, um dieses Denkmal zu erhalten und erneut in Betrieb zu nehmen, denn die Mühlentechnik von 1834 ist fast vollständig erhalten. Nun will er die Mühle, die den Stadtteil einst mit Mehl versorgte, wieder als Getreidemühle funktionsfähig machen, allerdings nur im Schaubetrieb. Junge Leute sollen hier erleben können, wie die damalige Technik funktionierte und aussah, wünscht sich der Initiator und Vereinsgründer Norbert Nienhaus. → Projektporträt im Internet

Manche Denkmäler sind ganz selbstverständlich Teil des öffentlichen Lebens und erfüllen wie das Segelflugzeug Ka 8b des Herforder Vereins für Luftfahrt e. V. täglich ihre Funktion. Dieses Beispiel zeigt, wie Denkmäler durch die tägliche Nutzung erfolgreich erhalten werden können, ohne sie wie unter einer Glasglocke in einem Museum zu konservieren. Seit 1961 üben Jugendliche der Schülerfluggemeinschaft darin für die Abschlussprüfung des Segelflugscheins. Angst vor einer Bruchlandung hat der Verein nicht – vielmehr trägt die jahrzehntelange routinierte Nutzung zur authentischen Erhaltung des technischen Kulturdenkmals bei. → Projektporträt im Internet, siehe auch S. 32f.

Umgenutzte Denkmäler

Beispielsammlungen als Downloads unter: www.stadtbaukultur-nrw.de → publikationen

Mühlentechnik im Schaubetrieb

Schülerfluggemeinschaft

Werkstatt und Besucherattraktion

Im Rheinischen Industriebahn-Museum e. V. in Köln-Nippes steht die Pflege von etwa 70 Triebfahrzeugen und Waggons unterschiedlicher Spurweite im Mittelpunkt des Engagements. Der Förderverein wurde 1987 von begeisterten Eisenbahnern gegründet und kümmert sich seitdem um die Erhaltung und Restaurierung historischer Schienenfahrzeuge. Das Museum, das sich noch im Aufbau befindet, öffnet von Ostern bis Oktober einmal monatlich sonntags seine Schuppentore für zahlende Besucher. Geboten wird nicht nur die Besichtigung des Bahnbetriebswerks samt Fahrzeugschau, begeisterten Anklang finden auch Fahrten auf dem Lokführerstand sowie das eigenständige Bewegen der Fahrraddraisine durchs Gelände. Angesprochen werden auch die Modellbahnfreunde, und schließlich lockt das kulinarische Angebot in der Cafeteria Zur Weichenzunge. Regelmäßig ermöglicht der Verein Gruppen, Schulen und Kindergärten eine Besichtigung nach Absprache, lädt zu Feldbahnfahrten, Exkursionen und Sonderfahrten zu Industriebahnen des Rheinlandes ein. → Projektporträt im Internet

Kultur-Location

Der in Arnsberg aktive Förderverein Bürgergärten e. V. möchte das Interesse für zwei denkmalgeschützte Gartenhäuser, die zwischen 1822 und 1830 in den Gärten des sogenannten Klassizismus-Viertels entstanden, vor allem mit Kulturveranstaltungen wecken. Die Fachwerkhäuschen wurden ab 2008 von der Stadt mit Unterstützung des LWL und der Handwerkskammer Südwestfalen wiederhergerichtet. In enger Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro der Stadt Arnsberg und anderen Partnern werden die beiden Denkmäler inzwischen durch ein reichhaltiges Kulturprogramm mit Leben erfüllt; dazu gehören Lesungen, Konzerte, Ausstellungen, Picknicks, Kindertheater, Kürbisfest, Adventssingen und ein Handwerkermarkt am Tag des offenen Denkmals. → Projektporträt im Internet

Museum und Geschichtsort

In vielen Fällen ist die Geschichte des Objektes so spannend, dass es sich lohnt, sie im Denkmal selbst zum Thema zu machen. So wurde etwa im Fall des 2003 vom Heimatverein Borghorst e. V. übernommenen Leineweberhauses aus dem 17. Jahrhundert schnell klar, dass man es nicht nur als Veranstaltungsort nutzen, sondern auch Wissenswertes über das Leben einer Dorfweberfamilie vermitteln wollte. Wie in Borghorst mündeten auch beim Humberghaus in Hamminkeln-Dingden neue Erkenntnisse über das Haus und seine Bewohner in den Wunsch, dessen Geschichte im Rahmen einer Dauerausstellung zu präsentieren; heute erfahren Besucher dort am Beispiel von Einzelschicksalen etwas über die Lebensbedingungen von Juden in einer katholischen Landgemeinde. → Projektporträts im Internet

links: Jörg Seidel vom Rheinischen Industriebahn-Museum e. V. im Kassenhäuschen des Museums, das einmal im Monat und bei besonderen Events wie der Langen Nacht der Museen geöffnet hat.

Mitte und rechts: Der Förderverein Bürgergärten e. V. in Arnsberg weckt vor allem durch familienfreundliche Veranstaltungen das Interesse an den Bürgergärten mitsamt den Gartenhäusern aus dem 19. Jahrhundert.





Eine neue Nutzung finden

Ein Nutzungskonzept zu erarbeiten ist immer sinnvoll. Unerlässlich ist es, wenn für Restaurierung und Erhalt eines Denkmals öffentliche Gelder oder sonstige Drittmittel in Anspruch genommen werden. Aus den Förderanträgen muss hervorgehen, wie die spätere Nutzung als Schaubetrieb, Veranstaltungsort, Begegnungsstätte oder Geschichtsort funktionieren soll und wie sie sich mit dem Denkmal verträgt. Ein solides Nutzungs-, Organisations- und Betriebskonzept wird von allen Förderern erwartet, die das Vorhaben finanziell unterstützen. Das Denkmalschutzgesetz NRW betont die besondere Bedeutung von Denkmälern für die Öffentlichkeit und empfiehlt daher, diese für Besucher zu öffnen. Auch ist dies häufig eine wichtige Voraussetzung für eine Antragstellung bei öffentlichen und privatrechtlich organisierten Fördereinrichtungen. → Zu Fördermöglichkeiten siehe S. 60–63

Im Humberghaus macht der Heimatverein von Hamminkeln-Dingden das Leben einer jüdischen Familie in einer katholischen Landgemeinde nachvollziehbar.

links: Die Räume im Leineweberhaus in Borghorst vermitteln Besuchern einen Eindruck von den beengten Arbeits- und Lebensverhältnissen einer Weberfamilie im 17. Jahrhundert.

Um zu einer neuen Nutzung zu finden, ist ein Blick auf die Geschichte des Denkmals und die Interessenlage vor Ort sinnvoll. Liegt darin bereits Potenzial für eine konkrete Folgenutzung? Eine zentrale Frage ist, ob das Denkmal ein Alleinstellungsmerkmal hat – etwas, das an anderer Stelle so nicht zu finden ist. Es muss geprüft werden, ob es schon vergleichbare Einrichtungen im Einzugsgebiet gibt. Für das Schulmuseum in Hiddenhausen etwa hat Dr. Bettina Heine-Hippler, Denkmalpflegerin des LWL, in einem Gutachten Überschneidungen und Abgrenzungen gegenüber Schulmuseen in der Region dargestellt. → Projektporträt S. 80 Je nach Ausrichtung fertigen auch Architekturbüros und freiberufliche Kultur- und Geisteswissenschaftler Gutachten an.



Den Mitgliedern der Museumsschule Hiddenhausen e. V. ist es wichtig, dass sich ihr Nutzungskonzept von dem vergleichbarer Einrichtungen abhebt.



Im Nutzungskonzept wird dargelegt, welche Zielgruppen auf welche Art und Weise erreicht werden sollen. Dabei wird auch berechnet, wie viele zahlende Besucher kommen müssen, um die für den Betrieb und die langfristige Erhaltung des Denkmals notwendigen Gelder zu erwirtschaften. Wenn das Nutzerprofil vielschichtig ist, können Einnahmen in unterschiedlichen Bereichen erzielt werden. Auch Kooperationen mit anderen Vereinen sind finanziell und inhaltlich oftmals sinnvoll. Die Anbindung des Objekts an die Verkehrsinfrastruktur ist zu prüfen. Insbesondere wenn Schulklassen angesprochen werden, ist die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln eine wichtige Voraussetzung. Diese Frage fällt weniger stark ins Gewicht, wenn man mit etwas ganz Besonderem trumpfen kann – wie im Fall des Astropeilers. Es ist das erste frei bewegliche deutsche Radioteleskop und Teil der Radio-sterwarte Stockert bei Bad Münstereifel.

→ Projektporträt im Internet

Der Förderverein des denkmalgeschützten Astropeilers in der Eifel setzt bei seinem Nutzungskonzept auf die Kooperation mit Schulen.

Das Technikenkmal aus dem Jahr 1955 wird vom Astropeiler Stockert e.V. betrieben und als „ein offener Lehr- und Lernort für alle an Astronomie, Physik, Technik und Naturwissenschaft Interessierten“ genutzt. Durch die Beteiligung am europäischen Projekt Hands-on Universe ist der Stockert Anlaufpunkt für Radioastronomie im Schulunterricht für den gesamten deutschsprachigen Raum. Wie der Astropeiler eignen sich viele weitere Denkmäler als außerschulische Lernorte. Das LVR-Zentrum für Medien und Bildung und das LWL-Medienzentrum für Westfalen bauen derzeit Online-Datenbanken auf, in denen vielfältige außerschulische Lernorte in ganz NRW – vom Museum bis zum Handwerksbetrieb – verzeichnet werden. → www.unser-denkmal.de/lernorte

Checkliste: Nutzungskonzept

- Welche Themen bestimmen den Charakter des Objektes? Was ist das Besondere und Unverwechselbare?
- Wie soll das Denkmal künftig genutzt werden?
- Welche Zielgruppe soll angesprochen werden?
- Wird die angestrebte Nutzung dem dauerhaften Erhalt des Denkmals gerecht? Sind geplante Veränderungen in denkmalverträglicher Weise realisierbar?
- Welche Anforderungen bezüglich Sicherheit und Barrierefreiheit sind zu beachten?
- Wie ist die Infrastruktur des Denkmals beschaffen? Gibt es Sanitärräume? Werden Garderobe, Küche, Cafeteria, Shop etc. benötigt?
- Wie ist das Denkmal verkehrstechnisch angebunden? Stehen ausreichend Parkplätze zur Verfügung?
- Wie ist das Umfeld geografisch und wirtschaftlich strukturiert?
- Welche gesellschaftliche Funktion und wirtschaftliche Bedeutung kann die Einrichtung in ihrem Umfeld haben?
- Sind Kooperationen möglich, etwa mit vergleichbaren Einrichtungen, Vereinen, Schulen, Bildungsinstitutionen – regional, national, international?



Die ehemalige Textilfabrik Johann Wülfing & Sohn kann unter anderem dank einer Förderung durch das Strukturprogramm Regionale 2006 erhalten und als Museum genutzt werden. Die Ausstellung wurde maßgeblich durch die NRW-Stiftung gefördert.

Bei der Entwicklung des Nutzungs- und Betriebskonzeptes wurde der Astropeiler Stockert e. V. durch eine Projekt- und Kommunikationsagentur unterstützt. Solche professionellen Projektbegleiter werden zumeist nicht von den Vereinen finanziert, da die Vereinsmittel dafür nicht ausreichen. Mitunter finanziert die öffentliche Hand die Projektplanung und -begleitung. Das Nutzungs-, Träger- und Betriebsmodell der Textilstadt Wülfing in Radevormwald etwa profitierte vom Strukturprogramm Regionale 2006 und vom Landesprogramm Initiative ergreifen – Bürger machen Stadt. → Projektporträt im Internet, siehe auch S. 60

Eine neue Nutzung sichern

Wichtig ist eine ehrliche Antwort auf die Frage: Kann der Verein die spätere Nutzung auch wirklich langfristig aufrecht erhalten? Denn was bringen die kühnsten Überlegungen, wenn alle Mitglieder beruflich so stark eingebunden sind, dass sie kein festes Zeitbudget fürs Ehrenamt aufbringen können? Wie viele Vereinsmitglieder werden sich dauerhaft und verlässlich engagieren? Bestehen Aussichten, junge Mitglieder in die Arbeit einzubinden? Wie hoch ist der zu erwartende Arbeitsaufwand für Aufsicht, Führungen, Instandhaltung, Buchführung oder Öffentlichkeitsarbeit?

Wenn Ehrenamtliche ein Denkmal dauerhaft für die Nachwelt erhalten wollen, müssen sie eine Rechtsform finden, die Kontinuität gewährleistet. Dieser besondere Zweck lässt sich entweder im Verein, manchmal aber auch mit der Gründung einer Stiftung erreichen. → Siehe auch S. 10 Ob dabei eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts, eine Treuhandstiftung, eine Stiftungs-GmbH oder ein Stiftungsverein die richtige Form ist, hängt von jeweils individuellen Faktoren ab. Die Initiative Bürgerstiftungen (IBS) informiert und berät Bürgerstiftungen, Gründungsinitiativen und Einzelpersonen. Sie hat ihren Sitz beim Bundesverband Deutscher Stiftungen e. V. In NRW gibt es drei Regionalkuratoren. Auch die NRW-Stiftung kann hier als Ansprechpartner beratend zur Seite stehen.

In jedem Fall dürfte es hilfreich sein, in der Konzeptphase andere Vereine mit vergleichbaren Objekten zu besuchen und sich aus deren Praxis berichten zu lassen. Der Austausch sowohl mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Denkmalfachämter als auch mit etablierten Vereinen, die bereits seit einigen Jahren tun, was man selbst mit frischem Elan angehen möchte, sollte immer Teil der Nutzungsüberlegungen sein.

Organisationsmodell Stiftung

Initiative Bürgerstiftungen

Haus Deutscher Stiftungen
Mauerstraße 93
10117 Berlin
Tel. 030 89794790
Fax 030 89794791
www.die-deutschen-buergerstiftungen.de

Checkliste: Finanzielle und organisatorische Basis

- Besitzverhältnisse klären
- Ist die dauerhafte Nutzung vertraglich mit dem Eigentümer vereinbart?
- Welche Rechtsform kommt für eine Trägerschaft in Frage – Verein, Stiftung, (gemeinnützige) GmbH?
- Ist die Trägerschaft auch zukünftig gesichert? Altersstruktur der Vereinsmitglieder: Nachwuchs vorhanden?
- Wer ist für den Betrieb und die Unterhaltung des Gebäudes zuständig?
- Welche Verbrauchskosten für Energie, Material, Reparaturen entstehen durch den laufenden Betrieb?
- Wie hoch sind die jährlichen Fixkosten?
- Welche Einnahmequellen können erschlossen werden – Eintrittsgelder, Erlöse aus Führungen, Spenden, sonstige Zuschüsse?
- Welche Arbeiten fallen im laufenden Betrieb an?
- Wie kann die interne Organisation gestaltet werden: Finanzplanung, Führungen, Aufsicht?
- Wie werden die Arbeitsbereiche sinnvoll aufgeteilt?
- Wie viele Arbeitsstunden müssen ehrenamtlich erbracht werden? Müssen Mitarbeiter finanziert werden?
- Wer kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit?
- Ist für das Marketing ein einheitliches Erscheinungsbild (Corporate Design) hilfreich?

Denkmäler und ihre Bedeutung vermitteln

Denkmal als Museum – Museum im Denkmal

Eine museale Nutzung bietet sich für manches Denkmal an. Unabhängig davon, ob es dabei selbst Ausstellungsgegenstand ist oder ob es als Ausstellungsort genutzt wird – bei der Erstellung eines tragfähigen Museumskonzepts können sich Ehrenamtliche durch die Museumsberatung von LVR und LWL unterstützen lassen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten in allen Fragen der Museumsarbeit, so auch bei der Einrichtung von Museen und bezüglich Museumspädagogik und Öffentlichkeitsarbeit. Das LWL-Museumsamt für Westfalen stellt zudem leihweise Wanderausstellungen zur Verfügung, die auch museumspädagogische Programme inklusive Arbeitsmaterialien und Durchführungsanleitung beinhalten, und ist bei der Durchführung von Museumswochen behilflich. Beide Einrichtungen bieten Fachtagungen und Informationsveranstaltungen zu aktuellen Themen der Museumspraxis an.

Fortbildungen im Bereich Museumsarbeit bieten auch der Landesverband Museumspädagogik NRW e. V. und die DenkmalAkademie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Die NRW-Stiftung hat eigens ein „Handbuch zur ehrenamtlichen Museumsarbeit“ herausgegeben, das auch online erhältlich ist. Auch der Deutsche Museumsbund stellt Informationen online zur Verfügung. Zudem können Denkmalnutzer in themenbezogenen oder regionalen Netzwerken Informationen und Erfahrungen austauschen und gemeinsame Projekte initiieren. Im Museumsbereich gehören dazu beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Schulmuseen, die Museumsinitiative in OWL e. V., die Museumslandschaft Hochsauerlandkreis und viele andere mehr. → www.unser-denkmal.de/museum

www.lvr.de → museumsberatung
www.lwl.de → museumsamt

Handbuch zur ehrenamtlichen Museumsarbeit.
 Ein Leitfaden für die Praxis,
 Hrsg. Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege,
 Münster 2001.
 Download: www.nrw-stiftung.de →
museumshandbuch

Wissen vermitteln

Das Erklären von Denkmälern und die Vermittlung ihrer Geschichte ist ein wichtiges Arbeitsfeld von Ehrenamtlichen. Hier sind, neben Kenntnissen über das Denkmal, auch Kompetenzen im Bereich Didaktik sowie in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gefordert.

Das Wissen über Denkmäler lässt sich auf vielfältige Weise weitergeben. Die Palette reicht von Medien wie Faltblättern, Büchern, Zeitschriften, Filmen und Internetpräsentationen bis zu Lesungen, Vortragsprogrammen, Theaterinszenierungen, geführten Spaziergängen oder Tagen der offenen Tür, dem Tag des offenen Denkmals und der Offenen Gartenfeste im Rheinland beziehungsweise dem Tag der Gärten und Parks in Westfalen. Erstes Interesse kann durch ungewöhnliche Formate geweckt werden – mit einem Postkartenset über den Landschaftsgarten Haus Meer erregte etwa der dort aktive Förderverein Aufmerksamkeit; der Verein zur Erhaltung der Bergbau- und Hüttentradition hat einen Film über die Grube Silberhardt in Windeck-Öttershagen drehen lassen, und das Ehepaar Schulenberg und seine Mitstreiter informieren mit dem Industriepfad Düsseldorf-Gerresheim auf Stelen im öffentlichen Raum über Denkmäler. → Projektporträts S. 68, 79 und im Internet. Eine touristische Vermarktung kann sinnvoll sein, wenn sie nicht zu einer Übernutzung des Denkmals führt. Denkmalpfade und Routen zu bestimmten Themen bieten den Vorteil, dass von mehreren Partnern gemeinsam ein übergreifendes Öffentlichkeitsarbeits- und Marketingkonzept entwickelt werden kann, von dem jede einzelne Station profitiert.

Eine besondere Art der Vermittlung erleben Kinder und Erwachsene in der Museumsschule Hiddenhausen – hier können sie in authentisch nachgestellten Schulstunden Unterricht wie vor hundert Jahren erleben. Damit wird die Museumsschule zu einem lebendigen Lernort für Groß und Klein. In enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Hiddenhausen, den Schulen im Kreis Herford und verschiedenen örtlichen Vereinen entwickelt die Initiative stets neue Veranstaltungsformate. → Projektporträt S. 80



Aufmerksamkeit wecken



Mit einem Stelenpfad in Düsseldorf-Gerresheim informieren das Ehepaar Schulenberg und seine Mitstreiter über die Ortsgeschichte und ihre Denkmäler.

unten: In der Museumsschule Hiddenhausen können Besucherinnen und Besucher Unterricht wie vor hundert Jahren erleben.

Tag des offenen Denkmals

Jährlich am zweiten Sonntag im September werden bundesweit historische Bauten und Stätten geöffnet, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind. Denkmaleigentümerinnen und -eigentümer präsentieren dann ihr Denkmal. In fachkundigen Führungen berichten auch Denkmalpflegerinnen und -pfleger unter Beteiligung zahlreicher Vereine und ehrenamtlich Aktiver an konkreten Beispielen über die Aufgaben und Tätigkeiten der Denkmalpflege. Auch viele Bodendenkmäler und laufende Ausgrabungen können unter fachlicher Leitung besichtigt werden.

www.tag-des-offenen-denkmals.de



Bei aller Kreativität bleibt die klassische Führung unverzichtbar. Gerade die persönliche Ansprache bei Führungen und Veranstaltungen weckt das Interesse und die Sympathie von Besucherinnen und Besuchern. Der Dorfschönungsverein Iversheim e. V., der sich seit 2005 um die sechs in Bad Münstereifel ausgegrabenen Öfen einer römischen Kalkbrennerei kümmert, öffnet das Areal am Wochenende für Interessierte. Auf Wunsch hält eines der rund 30 Vereinsmitglieder den Besuchern einen Vortrag – bei Bedarf auch auf Niederländisch, Englisch, Französisch, Tschechisch oder Italienisch. „Man sollte schon kommunizieren können, um mit den verschiedensten Leuten klarzukommen“, meint der Vereinsvorsitzende Helmut Ruß. Das Wissen haben sich die Aktiven autodidaktisch angeeignet, wobei ihre individuellen Neigungen und Schwerpunkte dazu beitragen, dass jeder Vortrag unterschiedlich ausfällt. → Projektporträt im Internet

Vermittlungsklassiker: Führungen

Einen neuen und sehr erfolgreichen Zugang zur Vermittlungsform Führung eröffnen die Domkidz in Aachen – hier werden Kinder und Jugendliche zu ehrenamtlichen Denkmalführern ausgebildet. → Projektporträt S. 82



oben: Bei Helmut Ruß und den 30 ehrenamtlich Mitaktiven vom Dorfschönungsverein Iversheim e. V. steht das Gespräch im Mittelpunkt.

Die jungen Ehrenamtlichen Anna Warnecke, Johanna Sous, Franz Harren und Karoline Stoschek (v. l.) führen Kinder und Erwachsene durch den Aachener Dom.

Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die öffentliche Wahrnehmung eines Denkmals hängt davon ab, wie Menschen auf das historische Erbe aufmerksam gemacht und über es informiert werden. Für Vereine besteht eine kontinuierliche Herausforderung darin, die eigenen Angebote weiterzuentwickeln, denn nach der ersten Begeisterung über ein saniertes Denkmal kann das Interesse bald abflauen, wenn das Objekt nicht durch Veranstaltungen und Angebote in der Öffentlichkeit präsent bleibt. Zu einer klugen Marketingstrategie gehören Führungen und Veranstaltungen, die Informationsvermittlung und Werbung in Print- und digitalen Medien sowie eine nachhaltige Kontaktpflege zur lokalen Presse und zum Rundfunk.

Ein professionell ausgearbeitetes Marketingkonzept trägt, etwa bei der Museumsschule Hiddenhausen, zum Erfolg des „Unternehmens Denkmalnutzung“ bei. Gerade für solche Vermarktungsstrategien ist eine genaue Analyse des Denkmals, seiner Alleinstellungsmerkmale und der Zielgruppe entscheidend. → Projektporträt S. 80

Effektive Öffentlichkeitsarbeit.
Tipps und Hinweise für
Ehrenamtliche
Hrsg.: Rheinischer Verein für
Denkmalpflege und Landschafts-
schutz, Köln 2012

›Wir wollten das, was unsere Vorfahren im Bergbau geleistet haben, wieder erlebbar machen.« Harald Patzke, Förderverein zur Erhaltung der Bergbau- und Hüttentradition e. V., Windeck-Öttershagen



Eine der letzten Erzgruben im Rhein-Sieg-Kreis wurde 1926 geschlossen – die Grube Silberhardt in Windeck-Öttershagen. Hier wurde seit dem Mittelalter unter Tage nach Silber, Blei, Zink, Kupferkies, Braun- und Spateisenstein gegraben. Da die meisten der heute knapp 500 Einwohner des Ortes mindestens einen Bergmann in der Familie haben, fanden die in den 1990er-Jahren von dem bergbaubegeisterten Hobbyhistoriker Harald Patzke angebotenen Montanwanderungen zu den ver- und zugeschütteten Schächten und Stollen in der Umgebung großen Anklang. Patzke führte Interviews mit ehemaligen Bergleuten, recherchierte in Bergbauarchiven und nahm an einer vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Overath, geleiteten Erzbergbau-AG teil.

Patzke hatte den Plan, ein Besucherbergwerk einzurichten und damit die Montanlandschaft touristisch aufzuwerten. Dabei wurde er von der Gemeinde Windeck unterstützt. Eine Bürgerinitiative gründete sich, um bei der Freilegung und Sicherung des Oberen Stollens der Grube Silberhardt mitzuhelfen. Der pensionierte Obersteiger Horst Moritz erklärte sich bereit, die Ehrenamtlichen bei ihrer Arbeit anzuleiten, und dann, so Harald Patzke, „ging das seinen Weg“. Die Resonanz und der Rückhalt in der Bevölkerung waren hervorragend, weil hier ein Stück identitätsstiftender Lokalggeschichte wieder zurückgewonnen wurde.

Eberhard Baumgart und Ralf Koser bei Arbeiten im Alten Wassergesenk der Grube Silberhardt, die heute Besucherbergwerk ist

Von November 1997 bis Herbst 1999 legte eine 15-köpfige Gruppe ehrenamtlicher Helfer in Absprache mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege den Stollen frei – „wieder aufwältigen“, sagt der Bergmann. In rund 15 000 Arbeitsstunden wurden die Anlagen gesichert und der Stollen zugänglich gemacht. Als nächster Schritt auf dem Weg zur Museumsgrube musste eine Betriebsgenehmigung beim Bergamt eingeholt werden. Voraussetzung ist ein Betriebsplan als Nachweis dafür, dass die Sicherheitsbestimmungen, die Anforderungen an die Grubenführer sowie an den laufenden Betrieb erfüllt werden. Dafür musste geklärt werden, wer das Besucherbergwerk betreiben würde und wie die anfallenden Aufgaben verteilt werden sollten. Der Versicherungsschutz für Führer und Besucher musste geregelt werden. Um die vielfältigen Aufgaben bewältigen zu können, wurde 2002 der Förderverein zur Erhaltung der Bergbau- und Hüttentradition e. V. gegründet. Danach wurden in einem Vertrag zwischen der Gemeinde Windeck als Träger und dem Verein als Betreiber der Grube (Eigentümerin ist die Barbara Rohstoffbetriebe GmbH) die Kompetenzen und Aufgaben festgelegt. Dabei stand die Museumsberatung des LVR dem Verein unterstützend zur Seite.



Die ersten Besucher wurden im Jahr 1999 von Ehrenamtlichen in den Stollen geführt; 2001 wurde das von der NRW-Stiftung geförderte Besucherbergwerk Grube Silberhardt offiziell eröffnet. Seither führen rund 40 000 Touristen in die revitalisierte Grube ein. Zehn Jahre später wurde ein Besucherzentrum mitsamt Ausstellung zur Geschichte des Erzabbaus in der Region eingeweiht. Neben den geführten Grubenbesichtigun-



Der Förderverein zur Erhaltung der Bergbau- und Hüttentradition e. V. hat eine Ausstellung zum Erzabbau im Besucherzentrum der Grube Silberhardt eingerichtet.

gen an den Wochenenden finden seither auch Kindergeburtstage im Bergwerk sowie Gruben-Dinner unter Tage regen Zuspruch. Für die kommenden Jahre hat das Team der Silberhardt noch viele Pläne, dazu gehören die Ausarbeitung eines museumspädagogischen Konzeptes, die Anlage eines Rundkurses der Grubenbahn auf dem Gelände sowie eines zweiten Bergbauwanderwegs – einen 1,7 Kilometer langen gibt es bereits. Glück auf!

›Wir wollen nicht Schule ausstellen, sondern wir wollen, dass die Besucher Schule wie vor hundert Jahren erleben.‹

Gisela Hering-Bejaoui, Museumsschule Hiddenhausen e. V.



In der Museumsschule Hiddenhausen ist Mitmachen gefragt. Besucher, Kinder wie Erwachsene, können hier die Schulbank drücken und sich ein Bild von den bescheidenen Verhältnissen machen, in denen ein Volksschullehrer um 1900 lebte. In dem Gebäude befinden sich ein Klassenraum und eine Lehrerwohnung mit Deele und Stall. Viehhaltung und Garten

waren kein Hobby, sondern dienten der Existenzsicherung der Lehrerfamilie. All das vermitteln die ehrenamtlichen Mitglieder des Museumsvereins bei Führungen, die als interaktives Rollenspiel stattfinden. Zum Vermittlungskonzept gehören auch Materialsammlungen für Lehrer. Da für den Verein „Stillstand keine Option ist“, so der erste Vorsitzende Christian Meinhold, hat er schnell den fachlichen Austausch und Qualifizierungsmöglichkeiten gesucht und bei der Museumsinitiative in OWL e. V. gefunden.

Am Beginn des Projektes stand der Vorschlag der LWL-Denkmalpflegerin, Dr. Bettina Heine-Hippler, das denkmalgeschützte Haus wieder zu dem zu machen, was es ehemals war: eine preußische Dorfschule. Während der Teilnahme am nachgestellten Unterricht im Schulmuseum Katterbach in Bergisch Gladbach sprang der „zündende Funke“ über, erinnert sich Regina Wachowiak, die Kassenwartin des Vereins. „Das fanden wir so klasse, das wollten wir auch machen!“ Die Grundschullehrerin Christa Gante und zwei Kolleginnen entwickelten daraufhin nach ausführ-

licher Recherche ein museumspädagogisches Konzept zum Thema „Unterricht vor 100 Jahren“. Später nahm der neu gegründete Verein Museumsschule Hiddenhausen e. V. erstmals an einem Treffen der Konferenz deutscher Schulmuseen und schulhistorischer Sammlungen teil. Inzwischen ist daraus ein regelmäßiger Kontakt geworden.

Andere Mitglieder betreuten die Instandsetzungsarbeiten und richteten das Gebäude nach einer erhaltenen Inventarliste aus dem Jahr 1879 wieder ein. Über die Jahre entstand so durch ehrenamtliches Engagement ein vielschichtiges Ensemble, in dem drei Schulbauten aus unterschiedlichen Zeiten direkt nebeneinander stehen. Highlight und zugleich Ursprung der Anlage

Zum anhaltenden Erfolg des Projekts trägt gewiss das durchdachte Marketingkonzept bei. Für das Corporate Design des Vereins wurde die Figur des Lehrers Schnücker als Logo entwickelt. Diese Figur mit Wiedererkennungswert zielt Merchandising-Artikel wie Tassen, Stoffbären und Taschen. Schiefertafeln, Griffel und Bastelbögen regen zudem zur vertiefenden Beschäftigung mit der Thematik an. Zur Marketingstrategie des Fördervereins gehören auch Veranstaltungen, etwa Kindergeburtstage, eine Zeitreise für Groß und Klein in die Zeit um 1870 sowie Themensonntage. Darüber hinaus können Schule, Speicher, Heuerlingskotten und der Schulgarten für Veranstaltungen und private Feiern im historischen Rahmen genutzt werden.



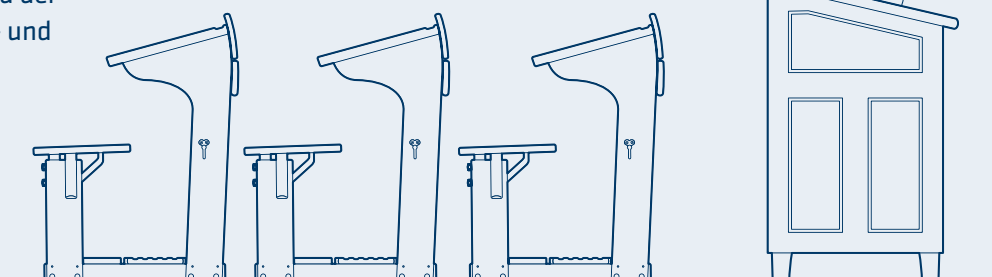
ist die preußische Dorfschule aus dem Jahr 1847. Ein weiteres historisches Gebäude, ein eingeschossiges Speichergebäude, wurde hierhin transloziert. Ein in unmittelbarer Nachbarschaft stehender, restaurierungsbedürftiger Heuerlingskotten wurde 2005 vom Museumsverein dazugepachtet. Diese Gebäude stehen als Treffpunkt für Jugendgruppen und als Veranstaltungs- und Vortragsräume zur Verfügung. Nach dem Museumsbesuch kann im Speicher nach Voranmeldung ein Kaffeetrinken organisiert werden.

Die Gemeinde Hiddenhausen hatte die finanziellen Mittel für die Instandsetzung des Kottens zinslos vorgestreckt. Durch eine gute Kostenplanung und ein einnahmeorientiertes Nutzungskonzept konnte dieser Betrag wenige Jahre nach der Renovierung zurückgezahlt werden. Fördermittel kamen auch vom Land NRW, der NRW-Stiftung und der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen.

links: Christa Gante begrüßt eine Seniorengruppe. Bei den Älteren weckt die Museumsschule zahlreiche Erinnerungen.

rechts: Die nachgestellte Küche der Lehrerwohnung: Hier wird unter anderem über die Wertigkeit von Materialien und Lebensmitteln gesprochen.

linke Seite: Gisela Hering-Bejaoui mit den Kindern der benachbarten Grundschule im Garten des Museumskottens



›Bei uns trauen sich die Kinder eher, Fragen zu stellen.‹

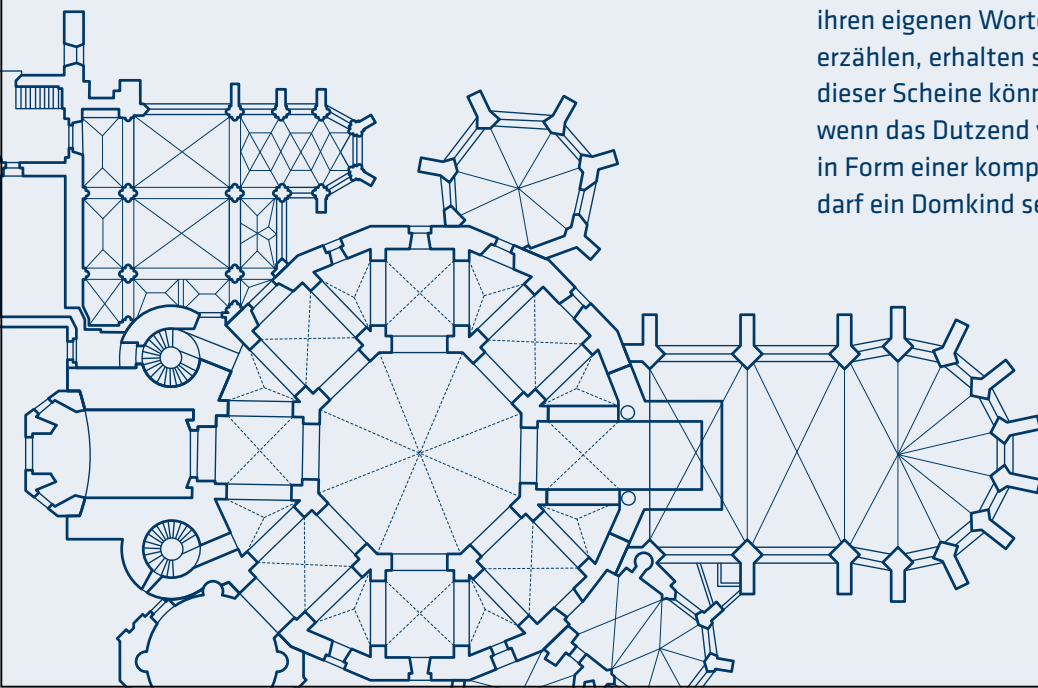
Elisabeth Sous, Domkind in Aachen

Kinder drücken sich nicht nur anders aus als Erwachsene, sie nehmen Räume auch anders wahr und haben andere Fragen. Und „wer sich nicht traut zu fragen, bleibt dumm“, sagt Elisabeth Sous (14), die sich mit ihrer jüngeren Schwester Johanna (12) seit vier Jahren bei den Domkidz ehrenamtlich engagiert. Die Gruppe speziell geschulter Kinder und Jugendlicher führt Gleichaltrige – aber auch Erwachsene – durch den Aachener Dom und präsentiert kenntnisreich und mit viel Begeisterung Architektur, Ausstattung und Geschichte der Pfalzkapelle Karls des Großen.

Dass Kinder Kindern etwas erklären, die Wissensvermittlung somit auf Augenhöhe erfolgt, darauf kommt es den Domkidz an. Die Kunsthistorikerin und langjährige Domführerin Agnes Wirtz hatte nach einigen Kinderkunstprojekten im Jahr 2001 die Initiative Domkidz und „Führungen von Kindern für Kinder und Erwachsene“ ins Leben gerufen – sie gehört damit zu den Pionierinnen dieser Art der Kulturvermittlung. Wirtz ist auch Autorin des Buches „Das Kinder-Dombuch. Mit Zeitgeistern unterwegs im Aachener Dom“, das 2003 bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz erschienen ist. Es ist Pflichtlektüre der Aachener Kinderdomführer.



Seit einigen Jahren werden die Kidz von Anne Dünwald und Kathrin Steinhauer betreut. Die eine ist Referendarin im Lehramt, die andere hat gerade ihre Doktorarbeit über den Aachener Dom verfasst. Sie schulen die 9- bis 16-jährigen Jungen und Mädchen in Etappen. Erst wird gelesen: das Kinder-Dombuch und weiteres Informationsmaterial zum Aachener Dom, der 1978 als erstes Denkmal in Deutschland in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Außerdem treffen sich die Domkidz einmal im Monat, um sich intensiv mit ausgewählten Objekten aus dem Dom – wie dem berühmten Marienschrein – zu befassen. Sie lernen etwa, dass der Reliquienschrein aus dem Jahr 1238 der Aufbewahrung der Aachener Heiligtümer dient, der vier großen Berührungsreliquien – den Windeln und dem Lendentuch Jesu, dem Kleid Marias und dem Enthauptungstuch von Johannes dem Täufer. Sind die Kidz in der Lage, zu einzelnen Sehenswürdigkeiten wie Königsthron und Barbarossa-Leuchter in ihren eigenen Worten faktenreich und ausführlich zu erzählen, erhalten sie eine Art Leistungsschein. Zwölf dieser Scheine können im Dom erarbeitet werden, und wenn das Dutzend voll ist und die Abschlussprüfung in Form einer kompletten Domführung bestanden ist, darf ein Domkind selbst durch das Bauwerk führen.



Karoline Stoschek, Elisabeth Sous, Johanna Sous, Anna Warnecke, Markus Schünemann, Franz Harren, Benedikt Grzeschik (v. l. n. r.) machen unter der Leitung von Anne Dünwald (3. v. r.) ehrenamtlich Domführungen.



Die angehende Lehrerin Anne Dünnwald betreut die Kinder und Jugendlichen.

links: Der Marienschrein ist einer der Orte im Dom, den die Kidz näher vorstellen, hier Elisabeth Sous und Markus Schünemann.

Domkind Johanna Sous weiß auch, dass fachliche Kompetenz allein keine gute Führung ausmacht, sondern dass es genauso wichtig ist, „das Publikum anzuschauen und laut zu sprechen. Man muss die Leute immer ein bisschen fixieren.“ Um die Aufmerksamkeit zu erhalten, fragt sie bei den jungen Zuhörern zwischendurch immer gezielt nach. Und andersherum

dürfen auch die Teilnehmer jederzeit Fragen stellen – und selbstverständlich ist keine Frage zu dumm. Johanna und Elisabeth Sous erweitern ständig ihr Wissen. Ihre Arbeit finden sie „mit der Zeit immer spannender“. Da ist es dann auch Ehrensache, dass die Einnahmen der Aachener Domkinder der Erhaltung des Domes zugute kommen.

›**Sie müssen immer Dampf im Kessel halten!**‹ Dr. Franz-Josef Bohle, Vorsitzender des Fördervereins Kloster Bredelar e.V.

Die Zeit der Nichtnutzung setzt vielen Gebäuden arg zu. Das war auch beim ehemaligen Kloster Bredelar im sauerländischen Marsberg der Fall: Nach der Säkularisation im Jahr 1804 war die 1170 gegründete Klosteranlage ab 1826 so umgebaut worden, dass sie als Eisenhütte und -gießerei genutzt werden konnte. Sie wurde nach ihrem Betreiber Theodor Ulrich Theodorshütte genannt. 1828 wurde der erste Hochofen in der ehemaligen Klosterkirche aufgestellt, von 1836 bis 1851 kamen Erweiterungsbauten für zwei weitere Hochöfen hinzu. Seit der Stilllegung der Eisenhütte Anfang der 1930er-Jahre bestand zwar in einigen Gebäuden weiterhin eine gewerbliche und Wohnnutzung, doch stand der größte Teil der Bauten nach und nach leer und drohte zu verfallen – bis 2000 der Förderverein Kloster Bredelar e. V. gegründet wurde. Das Vorhaben, den Räumlichkeiten neues Leben einzuhauchen und die Anlage zu revitalisieren, war ehrgeizig. Immerhin handelt es sich um ein knapp 16 000 Quadratmeter großes Areal mit zahlreichen historischen Gebäuden.

Das ehemaligen Kloster Bredelar in Marsberg im Jahr 2012





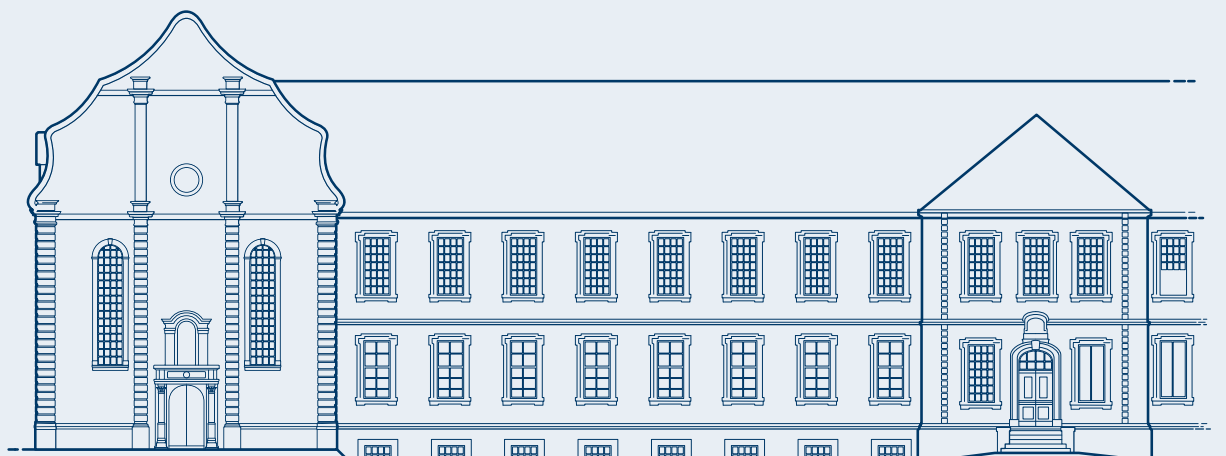
Doch der Vereinsvorsitzende, Dr. Franz-Josef Bohle, trieb das Projekt mit großer Zielstrebigkeit voran: Bereits 2003 konnte der Verein den Komplex zum größten Teil erwerben. Im selben Jahr war die Restaurierung der Kirchenfassade abgeschlossen. 2005 wurde das sanierte Erdgeschoss des Konventsgebäudes mit der ehemaligen Kirche eröffnet. 2008 konnte dann der gesamte für eine öffentliche Nutzung vorgesehene Bereich feierlich eingeweiht werden. Die restaurierte Kirche hat sich inzwischen als multifunktionaler Veranstaltungsraum bewährt, und die Räume im Erd- und Obergeschoss sind so ausgestattet, dass sie von Veranstaltern für Konzerte, Tagungen, Kurse, Hochzeiten und für Events verschiedenster Art genutzt werden können. Als Betreiber fungiert die 2009 gegründete Begegnungs- und Kulturzentrum Kloster Bredelar gGmbH.

Damit ist der Verein aber noch längst nicht ans Ende seiner Ideen gelangt. Um dem ehemaligen Kloster und mit ihm dem Ort Bredelar und der Stadt Marsberg weitere Strahlkraft zu verleihen, sind auf privatwirtschaftlicher Basis eine generationenverbindende Wohngenossenschaft, ein Gastronomiebetrieb, eine Kultur- und Wanderherberge, ein Infozentrum für die Region sowie ein deutsch-niederländischer Skulpturenpark in Planung.

Besonders die Stützsäulen erinnern heute noch an die industrielle Nutzung des ehemaligen Kirchenraumes nach der Säkularisation.

Als Lohn für sein ehrenamtliches Engagement empfindet Dr. Bohle die zahlreichen gewonnenen Kontakte und die Genugtuung über erreichte Ziele; eine schöne Anerkennung sind natürlich auch die Auszeichnungen, die er und der Verein für ihr bürgerschaftliches Engagement entgegennehmen konnten. Dr. Bohle selbst wurde 2004 mit dem WegWeiser, einem Preis des Fördervereins der NRW-Stiftung, und für seine diversen ehrenamtlichen Aktivitäten 2008 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der Förderverein Kloster Bredelar e. V. erhielt 2007 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz die Silberne Halbkugel und 2011 in der Kategorie „Engagierter Einsatz“ den Europa-Nostra-Preis. → www.unser-denkmal.de/preise Mit der Mitgliedschaft in der Charte Européenne des Abbayes et Sites Cisterciens, der Vertretung der öffentlich zugänglichen Zisterzienserstätten, spielt Kloster Bredelar endgültig in der Champions League der Kulturdenkmäler, betont Dr. Bohle.

Die Arbeiten zum Klostergarten begannen im Mai 2010 mit dem ersten Spatenstich im Beisein des Landrates des Hochsauerlandkreises, Dr. Karl Schneider, Vertretern des Kreistages, der Stadt Marsberg und weiterer Gäste.



Die Pflege und Erhaltung des reichen Denkmalbestandes in NRW ist zu einem wesentlichen Teil dem großen bürgerschaftlichen Engagement zu verdanken, was auch die vielen in dieser Broschüre vorgestellten Projekte zeigen. Erfolgreiche Bau- und Bodendenkmalpflege bedarf der guten Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure aus Ämtern, Verbänden und Initiativen. Wir haben einige von ihnen gefragt, welche Herausforderungen und Chancen in Zukunft auf die Denkmalpflege zukommen und welche Rolle dabei das ehrenamtliche Engagement spielen wird.

MITEINANDER IN DIE ZUKUNFT

Seit Mitte der 1990er-Jahre kümmert sich der Astroteiler Stockert e. V. um das 1955/1956 von der Universität Bonn erbaute Radioteleskop, das vor einigen Jahren von der NRW-Stiftung erworben wurde.





Prof. Dr. Jürgen Kunow

Leiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland:

Die heutige staatliche Bau- und Bodendenkmalpflege hat ihre **Wurzeln im bürgerschaftlichen Engagement der Heimat-, Geschichts- und Altertumsvereine des 19. Jahrhunderts. Ein solches Engagement gilt es auf die heutigen und zukünftigen Generationen zu übertragen.** Das wird uns nur gelingen, wenn wir kontinuierlich jüngere Bürgerinnen und Bürger gewinnen können, die ihre eigene Heimat als lebenswerten Raum mitgestalten wollen. Die Begeisterung für das Ehrenamt ist in unserer Gesellschaft in hohem Maße vorhanden, wir brauchen jedoch Personen, die auch längerfristig bereit sind, bei den anspruchsvollen Aufgaben mitzuwirken.

Allein im Rheinland sind derzeit etwa 170 Personen in der Bodendenkmalpflege ehrenamtlich tätig. Der Aufgabenbereich ist vielfältig und anspruchsvoll. Er umfasst Tätigkeiten wie Baustellenbeobachtungen, Feldbegehungen, Fundbearbeitung oder Arbeit in Archiven. Darüber hinaus sind ehrenamtliche Mitarbeiter wichtige Multiplikatoren in ihrem Umfeld. **Ihr öffentliches Wirksamwerden muss aber auf das Engste mit den hauptamtlich arbeitenden Archäologinnen und Archäologen abgestimmt sein,** da nur wir offizielle Statements abgeben können. Dafür qualifizieren wir sie in Wochenendlehrgängen, die mehrmals im Jahr stattfinden. Auch veranstalten wir Tagungen und bieten Geländepraktika an. Wichtig ist uns dabei die regionale Betreuung in Gruppen zum Austausch und Kennenlernen untereinander.

Im Zweijahresrhythmus treffen sich alle ehrenamtlichen Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, wie hier im Herbst 2011 im Freilichtmuseum Kommern.

Entscheidend ist es, den Ehrenamtlichen die Gewissheit zu geben, dass sie nicht als „Lückenbüßer“ für unzureichend ausgestattete Fachämter herhalten sollen. Ehrenamtliche können nicht den Staat von eigenen Pflichtaufgaben freistellen, sie bringen vielmehr durch ihre Tätigkeit einen Mehrwert ein. **Für die Zukunft muss es unser Ziel sein, die regionalen Netze noch stärker zu verdichten und miteinander zu verknüpfen,** um auch die letzten noch bestehenden „weißen Flecken“ zu beseitigen.

Martina Grote

Geschäftsführerin der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege:

Bei fortschreitender Globalisierung gewinnen heute Identität und Zugehörigkeit immer mehr an Bedeutung. Nicht nur die heimische Landschaft mit ihrem reichhaltigen Naturerbe gibt den Menschen Orientierung, auch das bauliche Erbe bereichert ihr Wissen um die eigene Standortbestimmung. **Das Bedürfnis nach Heimat ist also eine gute Voraussetzung, um die Bereitschaft der Menschen zu wecken, sich für ihre Denkmäler im Land einzusetzen. Dabei möchten wir auch Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an das Thema heranführen und dieses baukulturelle Erbe vermitteln.**

Dr. Franz-Josef Bohle nahm am 10. Juni 2011 den Europa-Nostra-Preis aus den Händen von EU-Kommissarin Androulla Vassiliou und Placido Domingo, Präsident von Europa Nostra, entgegen. Der Förderverein Kloster Bredelar e. V. wurde für sein vorbildliches ehrenamtliches Engagement mit diesem Preis ausgezeichnet.

unten: Die Architektin Inge Breidenbach zeigt im Tuppenhof in Kaarst, einem niederrheinischen Bauernhof, wo früher Schwalben mit den Pferden unter einem Dach lebten.

Die NRW-Stiftung fördert Projekte, die in Zusammenarbeit mit Bürgerinnen und Bürgern – bürgerschaftlichen Initiativen – im Land NRW entwickelt und betreut werden. **Dabei bemüht sich die NRW-Stiftung, die Bereiche Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, zu der wir auch die Bau- und Bodendenkmalpflege zählen, nach Möglichkeit zusammenzuführen.** Synergieeffekte zwischen Naturschutz und Denkmalpflege werden insbesondere an Bodendenkmälern augenfällig: Deren Erhalt kann durch eine naturschonende Flächenbewirtschaftung sinnvoll unterstützt werden, beispielsweise durch die Wiederaufnahme einer extensiven Grünlandnutzung anstelle einer intensiven, für das Bodendenkmal schädlichen Ackernutzung. So kann sowohl den Zielen des Bodendenkmalschutzes (Erhalt der vorhandenen Bodenstruktur und des Bodenwasserhaushalts) als auch den Zielen des Naturschutzes (Feuchtwiesenschutz, Schutz von Wiesenbrütern) in vorbildlicher Weise Rechnung getragen werden.

Auch Baudenkmäler sind häufig Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten, deren Bestände besonders gefährdet sind (z. B. für Fledermausarten). Die Erhaltung, Pflege und Nutzung von Baudenkmalern muss sich daher auch an den Lebensraumsprüchen dieser Arten ausrichten. Deshalb ist es wichtig, dass Denkmalschützer und Naturschützer hierbei frühzeitig und eng zusammenarbeiten.



Dr. Franz-Josef Bohle

Vorsitzender des Fördervereins
Kloster Bredelar e. V.:

Es ist unerlässlich, die Jugend für den Denkmalschutz zu interessieren, zum Beispiel mit kindgerechten Führungen oder Praktika für Schüler und Studenten. Zudem muss das Bewusstsein für Denkmalschutz in den kommunalen Verwaltungen weiter geschärft werden. Es muss deutlich werden, dass Denkmalschutz nicht nur kostet, sondern auch Gewinn bringt. Aktuell ziehen sich Kommunen immer stärker aus dem Denkmalschutz zurück: Denkmalpflege wird zunehmend bedeutungsloser. Um dem entgegenzuwirken, muss dem ehrenamtlichen Engagement in der Denkmalpflege dieselbe öffentliche Anerkennung verschafft werden wie zum Beispiel im Sport- und Sozialbereich.

Dauerhaftes Interesse an einem Baudenkmal ist nur durch regelmäßig wiederkehrende Aktivitäten zu erzielen. Dazu gehören bei uns in Bredelar Führungen durch das Kloster und ebenso eine steigende Zahl von Veranstaltungen unterschiedlichster Art, die auch institutionalisiert werden sollen, zum Beispiel Friedenskapell und Musikfestivals. Durch offensive Öffentlichkeits- und Marketingarbeit wird die Bevölkerung in den Fortgang der Renovierung einbezogen und das Kloster so erlebbar und bekannter. Das schließt Infostände auf auswärtigen Veranstaltungen ein. Einladungen bekannter Persönlichkeiten und Auszeichnungen mit Preisen sollen unserem Denkmal ebenfalls zu weiterer Popularität verhelfen.

Wichtig ist grundsätzlich eine aktive Unterstützung des Nutzungskonzepts durch die Behörden vor Ort, sprich durch das städtische Bauamt und die zuständige Denkmalbehörde, aber auch durch die Zuständigen auf Kreisebene und bei der Bezirksregierung. Dazu ist ein ständiger Austausch unerlässlich. Zudem ist eine kostengünstige bis kostenfreie Rechtsberatung wünschenswert, wie auch übersichtliche Informationen über vorhandene Finanzierungshilfen, zum Beispiel durch ein Handbuch mit Fördermittel-Quellen.

Dipl.-Ing. Hubertus Kersting

ehrenamtlicher Beauftragter für Denkmalpflege in Geseke:

In Zukunft wird sich die Ausübung des Ehrenamtes in der Denkmalpflege eher schwieriger gestalten. Denn es gibt Rechtsunsicherheit in denkmalrelevanten Themen, viele Eigentümer sind durch die energetische Problematik bei Denkmälern wirtschaftlich verunsichert, manche wollen Solar- und Photovoltaik-Anlagen auch auf Denkmälern anbringen. Die Akzeptanz des Denkmalschutzes scheint bei den Bürgern und der Politik nachzulassen. Umso weniger darf die finanzielle Unterstützung der Denkmaleigentümer weiter sinken.

Zunächst einmal sind bei der Vermittlung zwischen den einzelnen „Parteien“ gute Orts-, Personen-, Sach- und Fachkenntnisse sowie Verhandlungsgeschick hilfreich. Ich bemühe mich, sachliche und fachliche Argumente überzeugend vorzutragen, nehme auch gegensätzliche Argumente ernst und versuche, sie sachlich zu entkräften, zum Beispiel indem ich Alternativlösungen aufzeige. Dafür lege ich manchmal Planskizzen vor oder zeige direkt vor Ort mögliche Fehlentwicklungen auf, indem ich die Größe eines geplanten Anbaus darstelle.

Ehrenamtliche sollten sich in Kultur-, Heimat-, Geschichts- und Verkehrsvereinen engagieren – oder sich, besser noch, wenn möglich als sachverständiger Bürger mit beratender Stimme in den für die Denkmalpflege zuständigen Ausschuss der Kommune wählen lassen. Eventuell gibt es auch Möglichkeiten, als Beirat in Kulturstiftungen den Denkmalschutz zu vertreten. Eigeninitiative, Beharrlichkeit und Unabhängigkeit können hier nicht schaden. In der Denkmalpflege engagierte Bürger sollten schon im Vorfeld von anstehenden Baumaßnahmen denkmalgerechte Hinweise und Vorschläge unterbreiten. Dies würde die Arbeit der Bau- und Bodendenkmalpflege wesentlich erleichtern, weil die zuständigen Denkmalpflegeämter manchmal recht spät in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden.



Hubert Kersting vor Haus Thoholte, ein Baudenkmal in Geseke, dessen Umbau und Renovierung er konstruktiv begleitet hat.

Gaby und Peter Schulenberg

ehrenamtliche Mitarbeiter beim LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Mitglieder im Förderkreis Industriepfad Düsseldorf-Gerresheim:

Die Entwicklung geht seit einigen Jahren in Richtung der Vernetzung und engen Zusammenarbeit einzelner Fachämter, Fachbereiche und wissenschaftlicher Disziplinen. Wir möchten hier an erster Stelle das Stichwort „Kulturlandschaft“ mit allen Facetten nennen. In dieses Netzwerk müssen der interessierte Bürger und der ehrenamtliche Mitarbeiter eingebunden werden. Das kleinräumliche und kleindenkerische „Wuseln“ vor Ort, ohne Weitergabe von Information, muss der Vergangenheit angehören, gerade im Zeitalter der digitalen Vernetzung. Ausgenommen werden müssen hiervon, wir sprechen aus leidvoller Erfahrung, die Daten von aktuellen archäologischen Fundstellen.

Die heranwachsende Generation muss unsere Arbeit fortführen. Geschichte, vor allem Ortsgeschichte, ist unendlich spannend und eingewoben in die Geschichte der Region, des Landes und letztendlich Europas. Dies muss Jugendlichen vermittelt werden, nicht nur an einem der üblichen Tage der offenen Tür oder am Tag des offenen Denkmals.

Fachämter, Stiftungen und Verbände sollten Sachmittel und Informationsmaterial zur Verfügung stellen, zusammen mit den Ehrenamtlern altersgerechte Angebote organisieren und ihre Facharbeit auch gegenüber Jugendlichen präsentieren. Gerade die Vernetzung von Geologie, Archäologie, Denkmalschutz und Naturschutz, sprich Kulturlandschaftsschutz, hat eine unendliche Bandbreite und spricht unterschiedliche Interessen Jugendlicher an. Die Schulen haben die Heimatkunde als Unterrichtsfach gestrichen, Lehrkräfte wohnen in den seltensten Fällen noch am Ort der Schule. Der Spruch „Ich kann nur erhalten und pflegen, was ich kenne“ ist die Grundlage jeglichen Handelns mit Jugendlichen und auch mit Erwachsenen.

Uns ist bewusst, dass dies nicht ursächliche und ureigene Aufgabe der Denkmalpflegeämter sein kann. Aber Hilfestellung für Schulen, Verbände und Ehrenamtliche sollte, so wie es von den Landesmuseen bereits praktiziert wird, möglich sein.

Die Landschaftsverbände stellten bislang die wertvolle Arbeit ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter zu wenig in der Öffentlichkeit dar. Diese kennt fast nur das Ehrenamt in sozialen und kirchlichen Bereichen, den ehrenamtlichen Einsatz im kulturellen Sektor kaum. Das Freiwillige Soziale oder Ökologische Jahr ist bei Jugendlichen bekannt, das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege weniger.



Dr. Markus Harzenetter

Leiter der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen:

Die wachsende Vernetzung der Vereine untereinander und neue Kooperationen verbessern die Chancen für bürgerschaftliches Ehrenamt im Denkmalsbereich. Viele Vereine, die sich seit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 gegründet haben, suchen heute neue Mitglieder. Dem englischen Staatsmann und Humanisten Thomas Morus wird der Satz zugeschrieben: „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.“ Die Begeisterung für die gute Sache ist die bestmögliche Unterstützung für die amtliche Denkmalpflege.

Viele Aktive bringen hochspezialisierte Kenntnisse und Qualifikationen beispielsweise aus langjähriger beruflicher Tätigkeit in ihr Engagement ein. Die Weitergabe dieser Kenntnisse zu fördern hat sich beispielsweise die Fortbildungsreihe „Denkmalpflege: westfälisch-praktisch“ auf die Fahne geschrieben. Auch unser zweijährlich stattfindender Westfälischer Tag für Denkmalpflege bietet praxisnahe Informationen zu Bau- und Kunstdenkmälern in der Region an. Ähnliche Angebote finden sich auch bei den rheinischen Kolleginnen und Kollegen, etwa mit der Fortbildungsreihe „Kölner Gespräche zu Architektur und Denkmalpflege“ und den Veranstaltungen der Heimatverbände.

Die Architektur der 1950er- bis 1970er-Jahre wird die Denkmalpflege in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen. Ehrenamtliche, die sich für solche, gelegentlich auch umstrittene Denkmäler einsetzen, helfen dort Akzeptanz zu schaffen, wo die fachliche Position nicht immer eine ausreichend starke Resonanz in der Gesellschaft findet. Beispiele wie die gerettete Beethovenhalle in Bonn zeigen, dass Engagement und Vermittlungsarbeit aus der Bevölkerung den Blick auf ein Denkmal verändern helfen und schließlich auch bei den politisch Verantwortlichen zu einer Meinungsänderung zugunsten des Denkmals führen kann.

Seit Jahrzehnten sind Gaby und Peter Schulenberg ehrenamtlich in der Denkmalpflege engagiert. Ihnen geht es um eine Verbindung von Naturschutz und Denkmalpflege.



Dr. Edeltraud Kluetting

Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes:

Der Westfälische Heimatbund hat 2011 mit einer repräsentativen Umfrage unter seinen ehrenamtlich tätigen Mitgliedern die **Wünsche nach Fortbildungsangeboten und Unterstützung in Sachen Baudenkmalpflege/Bodendenkmalpflege** erfragt: 52 Prozent wünschten gedruckte Leitfäden, 49 Prozent Unterstützung durch Öffentlichkeitsarbeit in konkreten Fällen, 40 Prozent Fortbildungen. Größtes Interesse fand dabei das Themenfeld „Beachtung der örtlichen Heimatpfleger im Denkmalschutz“. Wir werden unsere Angebote für die Ehrenamtlichen an diesen Wünschen ausrichten.

Ziele der gemeinsamen Bemühungen von Amt und Ehrenamt sollten die partnerschaftliche Kooperation sein und die Nutzung aller Ressourcen, die die Ehrenamtler bereitstellen können. Hier scheint mir die Kooperation im Bereich der Bodendenkmalpflege ein geeignetes Modell zu sein. Sie ist außerordentlich fruchtbar, und eine Vielzahl von Fundstellen und von Bodendenkmälern wäre nicht entdeckt worden ohne die Hinweise und Anstöße der Ehrenamtler. Ein gutes Beispiel ist der Arbeitskreis Bergbau im Sauerland, der sich eine Dokumentation aller Quellen zum Erzbergbau im Sauer- und Siegerland zum Ziel gesetzt hat. Hier arbeiten unsere am Thema interessierten und sachkundigen Heimatpfleger, Historiker, Archivare, Universitätsangehörigen mit den Mitarbeitern der Ämter für Bodendenkmalpflege und des Westfälischen Museums für Archäologie zusammen. Diesem Forum für produktive Kooperation möchte ich durchaus Modellcharakter für die Zusammenarbeit von Amt und Ehrenamt im Denkmalschutz zusprechen.



Dr. Heike Otto

Geschäftsführerin des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e. V.:

Der Rheinische Verein bietet zusammen mit dem Landschaftsverband Rheinland ein umfangreiches Fortbildungsangebot für Ehrenamtliche an, an dem auch Nichtmitglieder teilnehmen können. Themen sind dabei neben grundsätzlichen Veranstaltungen zum Denkmalschutzgesetz oder zu Finanzierungsmöglichkeiten auch „Blicke hinter die Kulissen“ von Bodendenkmalpflege oder Baudenkmalpflege. Daneben gibt es auch ganz praktische Angebote zur Vereinsgründung oder zur effektiven Öffentlichkeitsarbeit.

Angesichts wachsender Aufgaben der Denkmalpflegeämter kann eine Unterstützung und Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Denkmalschützern – insbesondere aufgrund ihrer Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten – ein positives Miteinander und eine sinnvolle Ergänzung bewirken. **Auch aufgrund der Finanznöte wird es mehr und mehr eine Aufgabe der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sein, dem Denkmalschutz und der Denkmalpflege auf dem Wege der Privatinitiative, des bürgerschaftlichen Engagements ein positives, aus heutiger Sicht neues und umfassendes Gewicht zu geben.**

links: Der Arbeitskreis Bergbau im Sauerland sucht die Standorte der mittelalterlichen Bergbautradition des Sauerlandes auf, wie hier im Felsenmeer in Hemer.

rechts: Der Naturschutzreferent Philipp Schiefenhövel von der Will und Liselott Masgeik-Stiftung für Natur- und Landschaftsschutz des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz informiert Interessierte zum Thema „Lebewesen an heimischen Bächen“.

Adressen der Kooperationspartner von „Unser Denkmal. Wir machen mit.“

Hier kann die Broschüre bestellt werden:

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland
Endenicher Straße 133 · 53115 Bonn · Tel. 0228 98340
E-Mail: bodendenkmalpflege@lvr.de
www.bodendenkmalpflege.lvr.de

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Ehrenfriedstraße 19 · 50259 Pulheim
Tel. 02234 98540 · E-Mail: info.denkmalpflege@lvr.de
www.denkmalpflege.lvr.de

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7 · 48157 Münster
Tel. 0251 5918801 · E-Mail: lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl.archaeologie.de

**LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur
in Westfalen**
Fürstenbergstraße 15 · 48147 Münster
Tel. 0251 5914036 · E-Mail: dlbw@lwl.org
www.lwl.dlbw.de

**Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz,
Heimat- und Kulturpflege**
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. 0211 454850 · E-Mail: info@nrw-stiftung.de
www.nrw-stiftung.de

**Rheinischer Verein für Denkmalpflege und
Landschaftsschutz e. V.**
Ottoplatz 2 · 50679 Köln
Tel. 0221 8092805 · E-Mail: rheinischer-verein@lvr.de
www.rheinischer-verein.de

Westfälischer Heimatbund e. V.
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
Tel. 0251 2038100
E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org
www.lwl.org/LWL/Kultur/whb

Ausgewählte Adressen von A bis Z

Bundesverband Deutscher Stiftungen e. V.
Haus Deutscher Stiftungen
Mauerstraße 93 · 10117 Berlin
Tel. 030 8979470 · www.stiftungen.org

DenkmalAkademie · Altes Schloss Höchst
Höchster Schlossplatz 16 · 65929 Frankfurt-Höchst
Tel. 069 340078610 · www.denkmalakademie.de

**Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und
Landschaftskultur e. V. (DGGL)**
www.dggl.org

Landesverband Westfalen e. V.
c/o Anna Maria Gierse
Thunemeiershof 31 · 33102 Paderborn
Tel. 05251 76727

Landesverband Rheinland e. V.
c/o Markus Schmidt · Ölstraße 10 · 50825 Köln
Tel. 0202 7695485

Landesverband Ruhrgebiet e. V.
DGGL-Geschäftsstelle · Gartenbauzentrum Essen
Külshammerweg 18-26 · 45149 Essen
Tel. 0201 8796572

**Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und
Mühlenerhaltung e. V. (DGM)**
Schwarzer Weg 2 – Mühlenbauhof
32469 Petershagen-Frille
Tel. 05702 2694 · www.muehlen-dgm-ev.de

Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz
Graurheindorfer Straße 198 · 53117 Bonn
Tel. 0228 996813554 · www.dnk.de

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1 · 53113 Bonn
Tel. 0228 90910 · www.denkmalschutz.de

Initiative Bürgerstiftungen

Haus Deutscher Stiftungen
Mauerstraße 93 · 10117 Berlin · Tel. 030 89794790
www.die-deutschen-buergerstiftungen.de

Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. (IGB)

Postfach 1244 · 28859 Lilienthal
Tel. 04792 7834 · www.igbauernhaus.de

Jugendbauhütten der Internationalen

Jugendgemeinschaftsdienste e. V. (ijgd) in NRW
www.ijgd.de

Jugendbauhütte Duisburg/Raesfeld
ijgd – Landesverein NRW
Pappenstraße 19 · 47057 Duisburg · Tel. 0203 39342902

Jugendbauhütte Soest ijgd – Landesverein NRW
Ulrichertor 4 · 59494 Soest · Tel. 02921 9815555

Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland e. V.

c/o LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland
Endenicher Straße 133 · 53115 Bonn
Tel. 0228 9834162 · www.landesarchaeologen.de

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland

c/o Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Schloss Biebrich · 65203 Wiesbaden · Tel. 0611 6906174
www.denkmalpflege-forum.de

Ausgewählte Weblinks

www.unser-denkmal.de Hier finden Sie weiterführende Informationen zu den Themen der Broschüre und zusätzliche Projektporträts.

www.archive.nrw.de
Gemeinsames Internetportal der Archive in NRW

www.ehrensache.nrw.de Ehrenamtskarte
(mit Liste der teilnehmenden Kommunen)

www.energieberater-denkmal.de Hinweise zur energetischen Sanierung von Baudenkmalern

www.engagiert-in-nrw.de Informationen rund um das Ehrenamt in NRW

www.hbz-nrw.de/recherche/digibib Bibliotheksübergreifende Recherche über die Digitale Bibliothek des Hochschulbibliothekszentrums des Landes NRW

www.kuladig.de Kultur.Landschaft.Digital (KuLaDig), Geoinformationssystem zu Kulturlandschaften im Rheinland

www.lwl.org/LWL/Kultur/GDK

LWL-GeodatenKultur, Geoinformationssystem zu Kulturlandschaften in Westfalen-Lippe

www.lwl.org/LWL/Kultur/LWL-LMZ

LWL-Medienzentrum für Westfalen in Münster

www.medien-und-bildung.lvr.de LVR-Zentrum für Medien und Bildung in Düsseldorf

www.tag-des-offenen-denkmals.de**Einführende Literatur**

Ein Teil der hier aufgeführten Publikationen steht im Internet zum Download bereit. Links finden Sie auf: **www.unser-denkmal.de/literatur**

Achtung vor dem Denkmal! Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Münster 2004

Am Anfang steht das Denkmal. Inventarisierung in der Denkmalpflege. Hrsg.: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Arbeitsgruppe Inventarisierung. Wiesbaden 2006

Archäologie im Fokus – Von wissenschaftlichen Ausgrabungen und Raubgrabungen. Bonn 2012 (Schriftenreihe des DNK, 53)

Archäologie und Ehrenamt. Anlass, Verlauf und Bilanz eines Modellprojektes. Zusammenstellung und Textbearbeitung: Sabine Mayer, Ralf Obst und Markus Ullrich. München 2012 (Denkmalpflege Themen, 3)

Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen I: Rheinland. Bearb. von Claudia Euskirchen u. a. Berlin u. a. 2005

Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen II: Westfalen. Wissenschaftliche Leitung: Ursula Quednau. Berlin u. a. 2011

Denkmäler in Privateigentum. Hilfe durch Steuererleichterungen. Bonn 2012 (Schriftenreihe des DNK, 59)

Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten. Hrsg.: Norbert Huse. 3. Aufl. München 2006

Denkmalschutz und Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen. Gesetz, Organisation, Verfahren. Hrsg.: Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 2003

- Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen. Kommentar. Dimitrij Davydov u. a. 3. Aufl. Wiesbaden 2012
- energetisches sanieren gestalten. Leitfaden. Baubestand nachhaltig weiterentwickeln. Hrsg.: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Berlin 2010
- Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen. Hrsg.: Dieter Hennebo. Stuttgart 1985
- Gut gesichert Gutes tun. Sicherheit im Ehrenamt. Hrsg.: Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft e. V. Berlin 2012
- Handbuch Denkmalschutz und Denkmalpflege – einschließlich Archäologie. Recht, fachliche Grundsätze, Verfahren, Finanzierung. Hrsg.: Dieter J. Martin u. a. 3. Aufl. München 2010
- Handbuch zur ehrenamtlichen Museumsarbeit. Ein Leitfaden für die Praxis. Hrsg.: Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Münster 2001
- Horn, Heinz Günter: Fragen und Antworten zur Bodendenkmalpflege. Ein Kursbuch. Bonn 2002 (Schriftenreihe des DNK, 66)
- Hubel, Achim: Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung. Stuttgart 2006
- Initiative ergreifen. Bürger machen Stadt. Hrsg.: Kerstin Bohnsack u. a. Dortmund 2008
- Kiesow, Gottfried: Denkmalpflege in Deutschland. Eine Einführung. Stuttgart 2004
- Kommunizieren – Partizipieren. Neue Wege der Denkmalvermittlung. Bonn 2012 (Schriftenreihe des DNK, 82)
- Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Hrsg.: LVR und LWL. Köln und Münster 2007
- Küstermann, Burkhard: Rechtsratgeber Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement. Mit Beispielen und Dokumentvorlagen. Berlin 2010
- Lebensraum Denkmal. Beiträge zur Tagung vom 2. bis 3. Mai 2006 in Osnabrück. Hrsg.: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU). Bonn 2007
- Leitbild Denkmalpflege. Zur Standortbestimmung der Denkmalpflege heute. Hrsg.: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. Petersberg 2011
- Leitlinien zur archäologischen Denkmalpflege in Deutschland. Hrsg.: Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland. Lübstorf 2001
- Meys, Oliver und Birgit Gropp: Kirchen im Wandel. Veränderte Nutzung von denkmalgeschützten Kirchen. Düsseldorf 2010
- Petzet, Michael und Gert Mader: Praktische Denkmalpflege. Stuttgart u. a. 1993
- Sauter, Eugen, Gerhard Schweyer und Wolfram Waldner: Der eingetragene Verein. Gemeinverständliche Erläuterung des Vereinsrechts unter Berücksichtigung neuester Rechtsprechung mit Formularteil. 18. Aufl. München 2006
- Schmidt, Leo: Einführung in die Denkmalpflege. Stuttgart 2008
- System Denkmalpflege – Netzwerke für die Zukunft. Bürgerschaftliches Engagement in der Denkmalpflege. Jahrestagung und 71. „Tag für Denkmalpflege“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (VdL) vom 22. bis 25. Juni 2003 in Hannover. Hrsg.: Christiane Segers-Glocke. Hannover 2004 (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 31)
- Vereine & Steuern. Arbeitshilfe für Vereinsvorstände und Mitglieder. Hrsg.: Finanzministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 2008
- Vom Nutzen des Umnutzens. Umnutzung von denkmalgeschützten Gebäuden. Hrsg.: Europäisches Haus der Stadtkultur e. V. Neuss 2009

Wir danken

den ehrenamtlich engagierten Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen, die das Projekt „Unser Denkmal. Wir machen mit.“ durch Auskünfte, Abbildungen und Leihgaben unterstützt haben:

Aachen: Anne Dünnwald, Benedikt Grzeschik, Franz Harren, Markus Schünemann, Elisabeth und Johanna Sous, Karoline Stoschek, Anna Warnecke und dem Domkapitel Aachen

Arnsberg: Ralf Herbrich, Sven Meißner, Edwin Müller, Jochem Ottersbach, Meinolf Reuther, Josef Schäfer, Uwe Schmidtke, Bernward Wilhelmi

Bad Driburg: Franz-Josef Eilebrecht

Bad Münstereifel: Peter Brand, Martin Klenke, Antje Meincke, Helmut Ruß, Jürgen Starek

Bielefeld: Rüdiger Uffmann, Michael Velten

Blankenheim: Harry Bons, Wolfgang Doppelfeld, Friedhelm Elsen, Franz Esser, Prof. Dr. Klaus Grewe.

Bochum: Wilfried Maehler

Bonn: Dr. Martin Bredenbeck, Jörg Franzen, Katja Heydegger, Constanze Moneke, Martin Neubacher, Reinhard Rösler

Castrop-Rauxel: Klaus Michael Lehmann

Dahlem: Josef Schweinheim

Detmold: Arne Heger, Dr. Elke Treude

Dortmund: Heinz-Ludwig Bücking

Düsseldorf: Dr. Axel Bode, Thomas Boller, Bernhard Kamps, Gaby und Peter Schulenberg, Klaus-Jürgen Schulz, Leon Zimmermann

Duisburg: Norbert Nienhaus

Ennigerloh: Winfried Farke, Bernhard Franzbecker, Richard Groschke, Ralf Hahne, Heinz Josef Heuckmann, Rolf Jansen, Andreas Steinkamp, Christian Vier, Jürgen und Walter Witte, Herbert Zellerhoff

Eslohe: Karl-Heinz Schüttler

Essen: Joachim Seifert

Geseke: Udo Heinrich, Hubertus Kersting

Goch: Peter Angenendt, Hans-Joachim Koepp, Heinrich Smits

Greven: Mechtild Alfing, Liesel und Dr. Hermann-Josef Drexler, Annette Gerke

Hamminkeln: Ulrich Bauhaus, Ralf Elting, Margit Genterzewsky, Bernhard Großbölting, Heinrich Hoffmann, Sven Joosten, Wilhelm Kösters, Wilhelm MÜNKEN, Karl-Heinz Nelskamp, Hermann Ostendarp, Ludger Uehsler, Johannes Vehns, Heinz Wolberg

Hemer: Pia Bergmann, Horst Buchholz, Wolfgang Hänisch, Sabine Mielke, Stefan Schenk, Dagmar Stiller, Björn Wegen

Herford: Rolf Meierkord

Hiddenhausen: Dankwart Bredt, Christa Gante, Helmut Henkel, Gisela Hering-Bejaoui, Irmgard und Johannes Meier, Christian Meinhold, Regina Wachowiak

Jülich: Conrad Doose

Kempen: Christel und Ulrich Houben

Köln: Jörg Seidel

Marsberg: Dr. Franz-Josef Bohle

Mechernich: Werner Thomas

Meerbusch: Karl-Heinz Hoischen, Dr. Herbert Jacobs, Margret und Sebastian Kerschbaumer, Reinhard Lutum, Dr. Rosemarie Vogelsang

Overath: Thomas Bilstein

Pulheim: Dr. Kristin Dohmen, Jessica Petch, Julian Salber

Radevormwald: Inge Gibert, Rosemarie Kötter, Wolfgang Masanek

Schleiden: Michael Achatzy, Gabriel Dieteren, Stefan Kirch, Sven Kohnen, Hubert Linscheidt

Steinfurt: Roland Ahlers, Burkhard Hille, Franz Josef Schönebeck

Swisttal: Dirk Tomalak

Warendorf: Josef Gora

Wegberg: Bernd und Käthe Limburg

Windeck: Eberhard Baumgart, Harald Patzke, Dieter Westerweller

Wuppertal: Hans-Joachim Camphausen

Bildnachweis

Susanne Abeck, Essen: 72 (r.). Mark Ansorg fotografie + film, Dortmund: 7, 12, 14, 21, 22, 23, 41, 45 (r.), 48, 49 (o.), 51, 52 (o.), 55, 61 (r.), 67, 68, 69, 73 (o. r. + u.), 77, 78 (u.), 80 (u.), 81, 82, 83 (o.), 88, 89. Archiv der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Münster: 26, 42, 46 (l.). Tim Asbrock, Gelsenkirchen: 31, 39. Astropeiler Stockert e. V., Bad Münstereifel: 74. Thomas Bilstein, Overath: 28. Viola Blumrich, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim: 11, 18, 19. Peter Brand, Dorfverschönerungsverein Iversheim e. V., Bad Münstereifel: 78 (o.). Dr. Clive Bridger, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Xanten: 37 (o.). Angelika Brockmann-Peschel, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Münster: 27. Der Kreis Soest: 35. Dr. Kristin Dohmen, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim: 43 (l.). Franz-Josef Dwersteg, Heimatverein Borghorst e. V., Steinfurt-Borghorst: 63. Elke Fischer, Astropeiler e. V., Bad Münstereifel, 85. Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V., AG Dortmund: 9, 52 (u.), 53. Förderverein Kloster Bredelar e. V., Marsberg: 83 (u.). Förderverein Rodentelgenkapelle e. V., Arnsberg-Bruchhausen: 66 (o. l.). Förderverein zur Erhaltung der Bergbau- und Hüttentradition e. V., Windeck-Öttershagen: 80 (o. l.). Silvia Gora, Warendorf: 37 (u.), 38. Bernd Hegert, NRW-Stiftung, Düsseldorf: 59 (r.), 62, 73 (o. l.). Herforder Verein für Luftfahrt e. V., Herford: 32, 33, 71. Ulrich Houben, Kempen: 40 (u.). Dr. Oliver Karnau, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Münster: 66 (u.). Hans-Joachim Koepf, Goch: 29, 35, 36.

Vanessa Lange, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim: 8, 24, 25, 61 (l.), 70. Lars Langemeier, NRW-Stiftung, Düsseldorf: 47, 79, 80 (o. r.). Klaus Michael Lehmann, Castrop-Rauxel: 20 (l.). Uwe Limbach, Forschungszentrum Jülich GmbH, Jülich: 64 (r.). Bernd Limburg, Wegberg: 34 (o. r., u.). Käthe Limburg, Wegberg: 34 (o. l.). Martin Lübke, Förderverein Kloster Bredelar e. V., Marsberg: 84 (u.). LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim: 43, 50. Edwin Müller, Förderverein Rodentelgenkapelle e. V., Arnsberg-Bruchhausen: 59 (l.), 66 (o. r.). NRW-Stiftung, Düsseldorf: 20 (r.), 56, 58. Jochem Ottersbach, Förderverein Bürgergärten e. V., Arnsberg: 72 (M.). Dr. Heike Otto, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e. V., Köln: 90. Siegfried Peters, Förderverein Festung Zitadelle Jülich e. V., Jülich: 46 (r.), 64 (l.). Hartmut Reiß, Kempen: 40 (o.). Ruben Renaud, Europa Nostra: 87. Rheinisches Industriebahn-Museum e. V., Köln: 72 (l.). Friedhelm Schneider, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn: 49. Werner Stapelfeldt, NRW-Stiftung, Düsseldorf: 87. Jennifer Storch, LWL / Historische Kommission für Westfalen, Münster: 90. Michael Thuns, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Bonn: 16 (u.), 86. Dirk Tomalak, Swisttal: 30, 45 (l.). Danae Votteler, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Münster: 16 (o.). Simone Wagner, Bielefeld: 17 (o.). Silvia-Margrit Wolf, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim: 17 (u.), 43 (r.), 57. Stefan Ziese, NRW-Stiftung, Düsseldorf: 84 (o.)

Impressum

Herausgeber:	<ul style="list-style-type: none"> • Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege • Landschaftsverband Rheinland • Landschaftsverband Westfalen-Lippe • Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz • Westfälischer Heimatbund
Projektsteuerung:	<p>Mona Wehling (Koordination) Milena Karabaic · Dr. Barbara Rüschoff-Thale Dr. Markus Harzenetter · Dr. Edeltraud Klueting Prof. Dr. Udo Mainzer · Dr. Julia Obladen-Kauder Dr. Heike Otto · Dr. Andrea Pufke · Prof. Dr. Michael M. Rind</p>
Fachredaktion:	<p>Dr. Clive Bridger-Kraus · Dr. Birgit Gropp Dr. Christoph Grünewald · Dr. Oliver Karnau Dr. Heike Otto · Birgit Parakenings · Dr. Jost Schäfer Bettina Schürkamp · Mona Wehling Dipl.-Ing. Octavia Zanger</p>
Projektplanung und -realisation:	<p>Büro für Geschichte Stefan Nies und Susanne Abeck</p>
Lektorat:	Dr. Birgit Gropp
Bildredaktion:	Susanne Abeck
Korrektorat:	Uta Hasekamp
Gestaltung:	Arndt + Seelig Kommunikationsdesign
Druck:	Druckverlag Kettler

Düsseldorf 2013

ISBN 978-3-00-040486-3

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeber ist es nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder Teile daraus auf fotomechanischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Die Broschüre ist Teil eines Projektes, zu dem auch eine Website (www.unser-denkmal.de) und eine Wanderausstellung gehören. Sie wird kostenlos abgegeben; Bestelladressen finden Sie auf Seite 91.

Projektpartner:



Finanziert aus Mitteln der Projektpartner sowie der **Regionalen Kulturförderung des LVR** und der



Zuständigkeiten in der Bau- und Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen

Untere Denkmalbehörde

396 Städte und Gemeinden

- Entscheiden in allen Angelegenheiten, die das Denkmal betreffen
- Stellen Denkmäler unter Schutz
- Geben die Erlaubnis zur Instandsetzung, zur baulichen Veränderung und zum Abbruch des Denkmals
- Stellen Bescheinigungen für Steuervergünstigungen aus

Obere Denkmalbehörde

27 Kreise für die kreisangehörigen Städte und Gemeinden und 5 Bezirksregierungen für die kreisfreien Städte

- Führen die Aufsicht über die Unteren Denkmalbehörden
- Die Kreise beraten die Gemeinden ohne Bauaufsicht
- Die Regierungspräsidenten bereiten mit den Landschaftsverbänden das jährliche Denkmalförderungsprogramm vor. Für die Bewirtschaftung sind die Regierungspräsidenten und die Landschaftsverbände zuständig.
- Die Bezirksregierungen entscheiden bei Objekten im Eigentum oder in Nutzung des Landes oder des Bundes über die Unterschutzstellung und geben die Erlaubnis zur Instandsetzung, Veränderung oder zum Abbruch eines Denkmals.

Oberste Denkmalbehörde

Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

- Entscheidet, wie die Fördermittel des Landes verteilt werden
- Führt die Aufsicht über die Oberen und Unteren Denkmalbehörden
- Vermittelt und entscheidet, wenn die Denkmalpflegeämter im Dissens mit der Denkmalbehörde von ihrem Anrufungsrecht Gebrauch machen

Denkmalpflegeämter der Landschaftsverbände (LVR und LWL)*

- Wirken fachlich an den Entscheidungen der Denkmalbehörden mit
- Beraten die Gemeinden und Kreise in allen Angelegenheiten der Denkmalpflege und erstellen weisungsungebunden Gutachten
- Erforschen die Denkmäler wissenschaftlich und veröffentlichen die Ergebnisse

- Überprüfen kontinuierlich Methodik und Praxis der Denkmalpflege und passen diese neuen Erkenntnissen an
- Überwachen Maßnahmen der Konservierung und Restaurierung, beraten diese Maßnahmen und nehmen exemplarisch selbst Restaurierungen vor

- Nehmen die Interessen der Denkmalpflege bei Planungen (z. B. Bauleitplanungen, Planfeststellungsverfahren) als Träger öffentlicher Belange wahr
- Beraten bei Vorbereitungen von Satzungen zur Erhaltung und Gestaltung von Denkmälern

* Anstelle des Landschaftsverbandes Rheinland nimmt die Stadt Köln für ihr Gebiet die Aufgaben der Bodendenkmalpflege wahr (gemäß § 22, Abs. 5 DschG NRW).



„UNSER DENKMAL. Wir machen mit.“ In 23 Projektporträts werden Beispiele ehrenamtlicher Arbeit in der Denkmalpflege vorgestellt. Praxisbezogene Thementexte liefern eine Fülle von Informationen und Tipps für Menschen, die sich vor Ort ehrenamtlich in der Bau- und Bodendenkmalpflege engagieren oder beabsichtigen, dies zu tun.

Vertiefende Informationen und weitere Projektporträts stehen auf der Website www.unser-denkmal.de zur Verfügung.

Diese Broschüre erscheint begleitend zu der gleichnamigen Wanderausstellung, die in neun Städten Nordrhein-Westfalens gezeigt wird.

